Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł,** mit illustr. Beilage 0,40 zł

Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6275, 6105. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutschland: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher: 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań

70. Jahrgang — Sonntag, 1. März 1931 — Nr. 49

Heute:

Hoover desavouiert
Niederlage des amerikanischen Präsidenten
Konflikte

(Telegr. unserer Berliner Redaktion)

P. R. Berlin, 28. Februar.

Das gestern von Hoover gegen das Gesetz über die hohe Beleihung der Kriegsteilnehmerversicherungspolicen eingelegte Veto ist heute vom Senat mit 76 gegen 17 Stimmen abgelehnt worden. Die Abstimmung bedeutet ein Mißtrauensvotum für Hoover und eine Niederlage des Präsidenten im Parlament. Das nunmehr angenommene Gesetz bringt die amerikanische Regierung in eine schwierige Lage, da bereits ein Defizit von 500 Millionen Dollar erwartet wird und durch das Gesetz noch enorme Geldmittel mobilisiert werden müssen. Wenn man nur annimmt, daß 75 Prozent der Veteranen von dem Recht Gebrauch machen, so wird das Schatzamt genötigt sein, über eine Milliarde Dollar aufzubringen. Sollten alle Veteranen ihre Ansprüche geltend machen, so würden mehr als 1,5 Milliarden nötig sein.

Es ist für den amerikanischen Geldmarkt heute außerordentlich schwierig, derartige Summen flüssig zu machen, und es kann geschehen, daß sich das Kursniveau der Staatsanleihen in bedeutendem Maße senkt, wodurch kleine und große Banken zum Wanken gebracht werden können. Allerdings will die Regierung, um den Geldmarkt nicht zu sehr anzuspannen, die Beleihung vorerst auf 6 Monate verteilen. **Diese Maßnahme würde eine große Bedeutung für Europa haben, da während dieser Zeit der amerikanische Geldmarkt für europäische Anleihen vollkommen gesperrt wäre.** Es ist einigermaßen verwunderlich, daß Kongreß und Senat in dieser scharfen Weise den Präsidenten desavouierten. Besonders auffallend ist die Schnelligkeit, mit der das geschah. Das bedeutet, daß Kongreß und Senat weit mehr der Volksstimmung Rechnung tragen, als es der der Wallstreet nahestehende Hoover tun wollte. Kongreß und Senat haben sich eben der Volksstimmung, die durch die Wirtschaftskrise außerordentlich gespannt ist, angepaßt, aber damit der Autorität des Präsidenten einen entscheidenden Schlag versetzt.

Hoover hatte bekanntlich das sog. „Prosperity" versprochen. Wenn es auch nicht an ihm liegt, daß er dieses Versprechen nicht halten konnte, so sieht man doch aus dieser Ablehnung, daß die amerikanische Oeffentlichkeit mit der Politik Hoovers, die sich trotz der schweren Krise noch immer dem Willen der großen Bankiers fügt, durchaus nicht zufrieden ist. Gewisse Ausblicke gestattet diese Ablehnung auch für die Außenpolitik, da sich Hoover bisher immer gegen die Revision des Schuldenproblems und für ein Zusammengehen mit Frankreich und England ausgesprochen hat.

Die Abrüstungsfrage
Amerika und Europa
Druck auf Deutschland. — Ausflüchte

(Telegramm unserer Berliner Redaktion)

P. R. Berlin, 27. Februar.

Der deutsche Botschafter in Washington, von Prittwitz, machte heute dem amerikanischen Staatssekretär Stimson einen Besuch, auf dem die gegenwärtige, in Zusammenhang mit den Flottenverhandlungen in Paris und Rom entstandene Lage zur Besprechung kam. Von amerikanischer offiziöser Seite wird angedeutet, daß von Prittwitz der amerikanischen Regierung die deutsche Befürchtung mitgeteilt hat, daß man sich bei der Flottenabrüstungsbesprechung auch hinter Deutschlands Rücken in der Landabrüstung einigen werde. Stimson gab dem deutschen Botschafter augenscheinlich eine ausweichende Antwort. Etwa so, daß er über den Gang der Verhandlungen noch nicht genügend informiert sei, um ausreichende Erklärungen abgeben zu können. Bezeichnend genug war hierbei, daß der deutsche Botschafter gewissermaßen in der Tür des amerikanischen Außenministers mit dem französischen Botschafter Claudel zusammentraf, der kurz vor ihm mit Stimson eine längere Unterredung hatte. Bezeichnend ist auch eine Aeußerung der dem amerikanischen Außenamt nahestehenden „Baltimore Sun", daß ein Entgegenkommen Englands gegenüber Frankreich in der Landabrüstungsfrage naheliege, trotzdem man wohl diesmal von einer schriftlichen Festlegung des Abkommens absehen werde, damit keine Enthüllungen, wie sie im vorigen Jahre erinnerlicherweise die Hearst-Presse veröffentlichte, möglich seien.

Erinnert man sich an diese Veröffentlichungen, die damals einen Sturm der Entrüstung in England und Frankreich auslöste, so ist die Erklärung Stimsons, die er heute in einer Pressekonferenz abgab, doppelt verwunderlich. Stimson sagte nämlich, die Frage der Landabrüstung interessiere Amerika sehr wenig. Auch **„Herald Tribune"** ist plötzlich der Ansicht, daß die europäische Abrüstung Amerika wenig interessiere, da Washington „die weise Politik der Nichteinmischung" verfolge. Noch klarer drückt sich das Blatt aus, indem es feststellt, daß es eine gefährliche deutsche Illusion wäre, eine entscheidende Initiative Amerikas in der Landabrüstungsfrage zu erwarten. Die Washingtoner Regierung habe den Mächten unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß es den Vorsitz in der künftigen Abrüstungskonferenz ablehne. Das Staatsdepartement begründet diese Weigerung mit der entfernten geographischen Lage Amerikas (!). Etwas unverständlich erscheint hierbei die Andeutung des Blattes, daß die Aussichten für einen Erfolg der kommenden Abrüstungskonferenz nicht sehr günstig seien. Es ist aus dieser Feststellung nicht ersichtlich, ob man in Amerika mit der Front gegen Deutschland unzufrieden ist, oder sich an ihr beteiligt. Jedenfalls ist der Hinweis dahin nicht mißzuverstehen, daß eine Mitwirkung Amerikas zugunsten Deutschlands nicht in Frage kommt. Man wird jedoch gut tun, den offensichtlichen Druck, den man von verschiedenen Seiten auf Deutschland auszuüben trachtet, nicht sehr tragisch zu nehmen. Dieser Druck ist die logische Folge der deutschen Forderung, einer Revision des Young-Planes und einer Parität in der Landabrüstung. Es war vorauszusehen, daß die deutsche Offensive nicht zur Gemütlichkeit der Westmächte beitragen konnte, und daß sie deshalb versuchen, ungemütlich zu werden, wird niemanden verwundern. Es wird sich aber bald herausstellen, wie das immer bisher gewesen ist, daß ohne Deutschland eine Konsolidierung der weltpolitischen Lage nicht möglich ist.

Inzwischen kommt aus Rom die Meldung, daß sich zwischen den Flottensachverständigen des Foreign Office und Henderson gewisse Meinungsverschiedenheiten ergeben hätten, nachdem die Engländer von den Italienern darauf aufmerksam gemacht worden seien, daß Craigie bei der Berechnung der Ziffern der Tonnage, die Frankreich besitze und im Bau habe, „sehr entgegenkommend" gewesen sei. Hierzu schreibt das „Pariser Journal", man sei italienischerseits über die Initiative Hendersons sehr befriedigt, glaube aber doch, daß Henderson die Angelegenheit am falschen Ende anfasse. (!) Wenn man sich darauf versteife, die genauen Proportionen der Flotten festzusetzen, bevor man die politischen Mißverständnisse aus dem Wege geräumt habe, dann spanne man den Karren vor die Ochsen. Im übrigen wird in Rom das Gerücht verbreitet, Henderson und Alexander würden am Sonnabend schon aus Rom mit sehr kurzem Aufenthalt in Paris nach London abreisen.

Unterredung zwischen Mussolini und Henderson

Rom, 28. Februar. (R.) Im Anschluß an ein Essen in der britischen Botschaft hatte Mussolini gestern abend eine längere Unterredung mit dem englischen Botschafter Henderson.

Der König wird heute Henderson und Alexander in Audienz empfangen.

Die Unterredung in Rom
Henderson und Herr v. Schubert

P. R. Berlin, 28. Februar.

Nach Meldungen aus Rom scheint der Abschluß des Flottenabkommens wieder in eine gewisse Stockung geraten zu sein. Henderson und die englischen Sachverständigen konferierten einige Male mit Grandi. Es ist sicher, daß die römischen Verhandlungen auf einen Höhepunkt gelangt sind, es ist aber auch wahrscheinlich, daß dieser Höhepunkt einen gewissen Krisenpunkt darstellt. Italien macht gewisse Schwierigkeiten, da es sich bezüglich der Verteilung der zu vereinbarenden neuen Tonnage nicht festlegen will. Gegen diese offizielle Version scheint es doch so, daß Italien noch weitere Schwierigkeiten macht; denn die Franzosen bringen es heute offen zum Ausdruck, daß man in Paris und London mit der starren Haltung Italiens unzufrieden sei.

Eine längere Unterredung Hendersons mit dem französischen Botschafter in Rom läßt vermuten, daß das Endergebnis von den Instruktionen abhängen wird, die von Paris erwartet werden. Gestern erregte in Rom gewisses Aufsehen eine Unterredung, die der deutsche Botschafter v. Schubert mit dem englischen Außenminister Henderson anläßlich eines Empfanges bei Grandi hatte.

Henderson, der Herrn v. Schubert von Genf her persönlich gut kennt, soll diese Unterredung benutzt haben, um alle Fragen der europäischen Politik eingehend mit ihm zu besprechen.

Vor einem günstigen Abschluß der Flottenverhandlungen in Rom

Rom, 28. Februar. (R.) **Die römischen Blätter verzeichnen übereinstimmend die günstige Atmosphäre, in der sich die englisch-italienischen Flottenverhandlungen abwickeln, und sprechen von einer bemerkenswerten Annäherung der beiderseitigen Auffassungen im Verlaufe des gestrigen Tages, der mit einem Diner in der englischen Botschaft und einer langen Unterredung des englischen Außenministers mit Mussolini abschloß. Nach dem „Messagero" haben die Verhandlungen einen günstigen Fortgang genommen, und man dürfe annehmen, daß sie in eine Phase eingetreten seien, die nicht unbegründete Hoffnungen auf die Lösung zulasse. Die Hoffnungen seien berechtigt, daß die Besprechungen des heutigen Vormittags noch weitere Fortschritte bringen werden. „Popolo di Roma" glaubt, daß die Verhandlungen am heutigen Vormittag zum Abschluß gelangen und kündigt die anschließende Veröffentlichung einer amtlichen Mitteilung an. Henderson und Alexander, die heute vormittag vom König von Italien empfangen werden, verlassen Rom mit ihren Begleitern voraussichtlich heute nachmittag 2 Uhr mit dem Pariser Luxuszug.**

Um eine deutsch-polnische Verständigung

Uns geht heute von polnischer Seite ein Artikel zu, der besonders bedeutsam ist, weil er zeigt, dass in polnischen führenden Kreisen durchaus das Verständnis für die deutsch-polnische Verständigung besteht. Es gehört nur — wie der Verfasser sagt — Anständigkeit und Gerechtigkeitsgefühl dazu. Wir bringen den Aufsatz mit besonderer Freude, zumal er von einer unabhängigen, hochgestellten polnischen Persönlichkeit stammt.

Wer einerseits den feierlichen Eindruck im Gedächtnis behielt, als der Reichspräsident, Feldmarschall von Hindenburg, den polnischen Gesandten Wysocki bei der Einhändigung der Beglaubigungsurkunden begrüßte, andererseits sich der Kindereien im polnischen Parlament erinnert gelegentlich des Legionen-Standpunktes während des Weltkrieges, der muß zur Gewißheit kommen, daß in der polnischen politischen Seelenhaltung etwas nicht in Ordnung ist. Für jeden nüchternen Polen, der das Wort edel kennt, muß die Gestalt des deutschen Reichspräsidenten sympathisch sein, ja jeder edel denkende Pole muß gerade im jetzigen deutschen Reichspräsidenten, dem Sieger von Tannenberg, wenigstens zum Teil einen Befreier Polens sehen. Gewiß war Preußen mitbeteiligt an dem Untergang des ehemaligen polnischen Reiches, aber gerade das preußische Deutschland war es, das durch siegreiche Waffen die Polen von Rußland befreit hat. Das deutsche und österreichische Blutvergießen auf russischem Kriegsschauplatz hatte als einzigen positiven Erfolg in Wirklichkeit die Befreiung des größten Teiles des ehemaligen polnischen Reiches. Als dann im Jahre 1916 die Proklamation Polens kam, war damit auch die Schuld Preußens an den Teilungen gesühnt, und jedes weitere Kämpfen Deutschlands gegen Rußland war ein Kämpfen für Polen.

Daß die polnischen Legionen an der deutschen Seite mitgekämpft haben, muß man für eine Selbstverständlichkeit halten. Frankreich war an einer Unabhängigkeit Polens gar nicht interessiert, im Gegenteil, es konnte gar kein Interesse an Polen haben, so lange Rußland bestand, und Frankreich würde auch heute an Polen nicht interessiert sein, wenn sich die Lage nicht ganz gewaltig geändert hätte. Was tat Rußland, für das die polnischen Nationalisten so sehr eingenommen sind, so weit, daß sie sogar bereit waren, ihm die Unabhängigkeit Polens zu opfern? Es trat die historischen Gebiete Ostpolens nicht nur nicht ab, sondern wollte das neue Polen im Jahre 1920 vollständig vernichten. Als Lenin den Befehl gab: Auf Wilno, Minsk, Warszawa Marsch, so tat er nur das, was jeder National-Russe tun würde; so sehr nationalistisch dachte Lenin, daß er nicht einmal dulden wollte den polnischen Henker Dzierzyński als Volkskommissar des kommunistischen Polens. Auch für das kommunistische Rußland war Polen nur ein russisches Weichselgebiet. Ich glaube, daß die polnischen Nationalisten und Ueberpatrioten in Posen auch zufrieden gewesen wären mit einem russischen Volkskommissar in Warschau, wenn dieser ihnen gestattet hätte, auf die Deutschen zu schimpfen oder deutschen Großgrundbesitz zu parzellieren oder deutsche Bürger im Posener Lande zu verfolgen, denn soweit nur reicht das Nationalgefühl der gestrigen Sklaven. Erst dann, wenn wir Polen vergessen haben werden, daß wir eine gewisse Zeit hindurch nicht herrsch-

ten, sondern beherrscht wurden, werden wir unsere alte Nationaltugend wiederfinden, ebenso wie Europa erst zur Ruhe kommt, wenn es aufhört von Siegern und Besiegten zu sprechen, von Schuld und Unschuld am Ausbruch des Weltkrieges.

Kein anständiger Mensch wird doch daran denken, daß Deutschland die einzige Schuld am Ausbruch des Weltkrieges trägt, wenn es überhaupt eine Schuld hat. Jeder Pole, der Deutschenhaß predigt, erweist seinem Vaterlande schlechte Dienste; denn gerade Deutschland ist es, das Polen von allen Staaten Europas am meisten ernst nimmt. Keine Nation ist uns Polen so sehr geistesverwandt wie gerade das deutsche Volk. Es war ein schlechter Dienst am polnischen Nationalgefühl, als man im Jahre 1919/20 deutsche Bürger, deutsche Beamten und Großgrundbesitzer aus dem Lande wies, oder altangesessene deutsch-polnische Adlige unbarmherzig erschoß. (Fall Baron von Haza-Radlitz.) Es zeugt vom schlechten Gewissen, wenn man katholische Geistliche deutscher Sprache drangsaliert (Propst Paradowski in Kaszczor). Die Polen des alten Reiches haben anders gedacht und anders gehandelt. Das ist Sklaventum, aber keine Gesinnung, die würdig ist einer alten Nation. Die Schöpfer der Verfassung vom 3. Mai hielten es für kein Verbrechen, wenn sie das deutsche Haus Wettin zur erblichen polnischen Dynastie bestimmten. Heute gönnt der Pole einem Deutschen nicht einmal 10 Morgen Landbesitz. Das ist aber Sklavengesinnung, die sich rächen will am gestrigen Herrn.

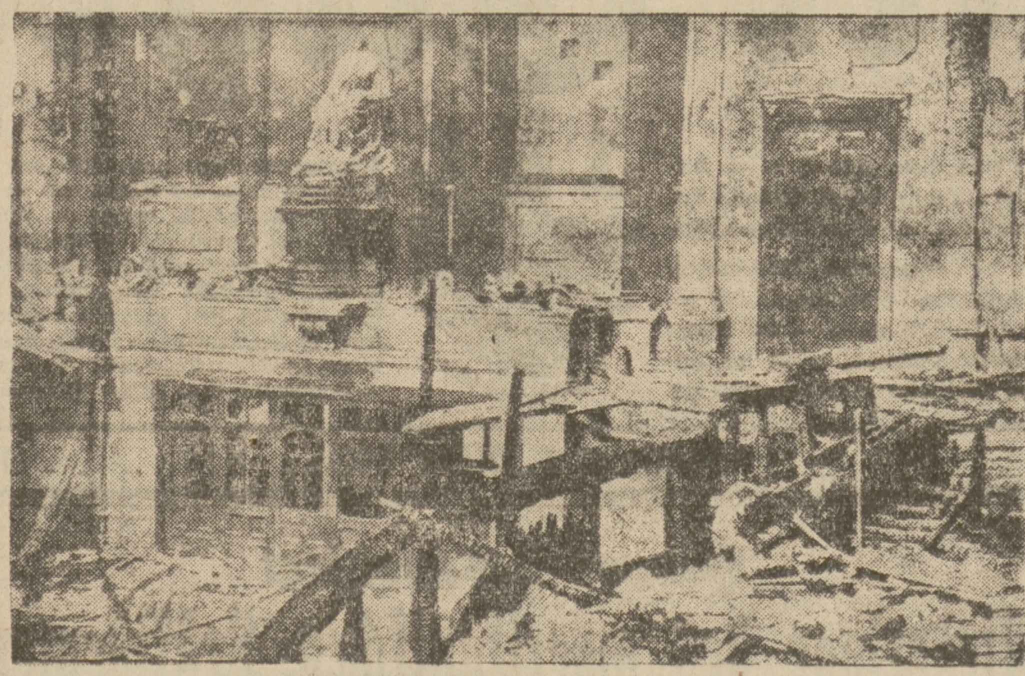
Nur wenn das altepolnische freiheitsliebende adelstolze Nationalgefühl wieder auflebt, weit entfernt vom wilden Nationalismus, ein Nationalgefühl, das nicht mit bangem Gefühl die Deutschen, Juden und Ukrainer im Staate zählt, sondern allen diesen völkischen Gruppen ihr ungehemmtes freies Wirkungsfeld überläßt, den Ukrainern dazu noch eine nationalpolitische Selbständigkeit gibt, kann das polnische Reich gedeihen. Das Deutschtum im polnischen Staate muß als das hingenommen werden, was es im Grunde seines Wesens ist, als Kultur- und Wirtschaftsfaktor ersten Ranges. Hätten die Deutschen in den Städten des alten Reiches nicht ihre Kulturarbeit geleistet, so hätte der polnische Adel nicht die Landesgrenzen des Reiches mit dem Schwerte erweitern können, und Polen hätte es nie über einen Zwergstaat hinaus gebracht. Nicht vom Blute her darf unsere Vaterlandsliebe bestimmt werden, sondern von der Liebe zur Erde, die den Söhnen der Erde das Gepräge gibt.

Es wird so mancher Pole gegen diese Haltung dem Deutschen gegenüber folgendes einzuwenden haben: die Deutschen verlangen die Revision unserer Westgrenze. Man kann aber dagegen einwenden, daß mancher Pole es auch gern sehen möchte, wenn die Westgrenze zum Vorteil Polens geändert würde. Es wäre schlecht mit der Außenpolitik Deutschlands bestellt, wenn diese nur darauf ausginge, im Osten ein Stück Land zu gewinnen. Die Zielsetzung der deutschen Außenpolitik war stets nur bestimmt durch den Willen, dem deutschen Volke den Lebensraum zu sichern, den es zu seiner Weiterentwicklung braucht (Stresemann). Diesen Lebensraum sichert sich aber das deutsche Volk nicht dadurch, daß es einige tausend Quadratkilometer Land im Osten gewinnt. Wenn in Deutschland von irgendeiner Revision der Ostgrenze gesprochen wird, so ist dies nur ein äußeres Ausdrucksmittel der Unzufriedenheit mit dem Status quo des Friedensvertrages. Ich glaube, daß nicht einmal Treviranus den Revisionsgedanken in diesem Punkte ernst nimmt, gar nicht gesprochen von der deutschen Wirtschaft.

Die Lage Europas wird sich erst dann im guten Sinne ändern, wenn Deutschland und Polen politisch und wirtschaftlich Hand in Hand gehen. Viribus unitis wird die Losung sein, sowohl für Deutschland als auch für Polen. Möge der ehrwürdige Greis, der deutsche Reichspräsident, als Sohn polnischer Erde, dem es vergönnt war, Mitbefreier des polnischen Volkes von russischer Herrschaft zu sein, diese Stunde noch erleben, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er es sich selber wünschte, als er den polnischen Gesandten in Berlin neulich begrüßte.

Polen haben für Deutschland gekämpft, Deutsche für Polen, so war es im Kriege. Möge diese Wahrheit ihren politischen Sinn erhalten!

Polonus.



Londons Volkspalast durch Riesenbrand zerstört

Das Innere eines eingeäscherten Saales

Im Londoner Eastend ist durch ein Großfeuer von Ausmaßen, wie es die Stadt seit dem Brande des Wachsfigurenkabinetts der Madame Tussaud nicht erlebt hat, der Volkspalast völlig ausgebrannt. Eine Riesenorgel im Werte von 120 000 Mark, die große Bibliothek und die in den unteren Räumen des Volkspalastes befindlichen Turn- und Schwimmanlagen wurden vernichtet.

Ein neuer Verein

Frieden und Verträge

Gegen die deutschen Revisionsbestrebungen

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 28. Februar.

Wenn man als Franzose oder Pole außenpolitischen Ehrgeiz hat und gern noch Karriere machen möchte, dann gründet man einen Verein zum Schutz der Friedensverträge gegen deutsche und andere böse Männer, die da glauben, daß Verträge, wie jedes Menschenwerk, nicht für die Ewigkeit geschaffen sind. So hat sich auch in Polen wieder ein solcher Verein gebildet unter dem schönen Titel: „Polnisches Komitee zum Schutze des Friedens durch Achtung der Verträge". An diesem außenpolitischen Gesellschaftsspiel ist eine Reihe älterer Herren beteiligt, die früher einmal in der Politik eine mehr oder minder bescheidene Rolle gespielt haben. Prof. Dębicki als Präsident; der ehemalige Piast-Abgeordnete Dębski als Vizepräsident, dann der ehemalige Bauernabgeordnete Lypacewicz, der in Warschau Hausbesitzer ist, sogar der ehemalige Minister Wasielewski und andere sog. „Bylys", wie die Russen gewesene Leute grausam zu bezeichnen lieben.

Dieser Verein veranstaltete gestern in den Räumen des französischen Instituts eine Kundgebung gegen die deutschen Revisionsbestrebungen. Als Vortragenden verschrieb man sich hierzu Herrn Cheradame aus Paris, der sich vor dem Kriege als Balkanschriftsteller einen gewissen Namen gemacht hatte. Cheradame, ein schon älterer Herr, der in echt französischer Mischung Idealismus, Chauvinismus und Pazifismus vereinigte, stellt folgende drei Grundsätze auf:

1. Die Politik der Bündnisse hat vor dem Weltkriege 43 Jahre hindurch den europäischen Frieden gesichert.
2. Der Völkerbund besitzt trotz seines großen Apparats leider keine Exekutive.
3. Die Politik der Zugeständnisse ist sehr gefährlich.

Der Redner empfahl deshalb ein Kompromiß zwischen dem „Idealismus" des Völkerbundes und dem „Realismus" der Bündnisse. Dieses Kompromiß habe im polnisch-französischen Bündnis seinen Ausdruck gefunden. Sehr aufgeregt zeigte sich der ältere Herr über die deutsche Propaganda, die den § 19 der Völkerbundssatzungen benutzen solle, um Unruhe in der Welt zu stiften, was zu Krieg und Revolution führen müsse. Er erinnert hier an das Wort Soreils, der gesagt hatte, daß „ein großer Politiker auch die Kraft haben müsse, nein zu sagen". Die Ausführungen Cheradames wurden von den Zuhörern, unter denen das weibliche Geschlecht stark überwog, mit starkem Beifall aufgenommen. Unter den anwesenden Herren bemerkte man auch den französischen Botschafter und einige Diplomaten der Kleinen Entente.

Der Senat

Warschau, 28. Februar.

Der Senat hat gestern in fliegender Eile einige rückständige Gesetze erledigt. Muß er doch am 4. März mit der Budgetberatung beginnen und sie am 12. März erledigt haben. Der Senat stimmte also der Novellisierung der Zuckersteuer zu. Er nahm das Gesetz über den Exportfonds in der Sejmfassung an. Weiter hob er die früheren russischen Aufnahmebestimmungen auf, die im Osten des Landes gegenüber den Juden in Geltung sind, dann nahm der Senat noch eine Aenderung am Spiritusmonopolgesetz vor und stimmte endlich der Ratifizierung des Zusatzabkommens des Handelsvertrages mit Persien zu.

Herr von Moltke

Warschau, 28. Februar.

Der neuernannte deutsche Gesandte in Warschau, Adolf von Moltke, über dessen Eintreffen in der polnischen Hauptstadt wir bereits berichteten, wird vermutlich im Laufe der nächsten Woche dem Staatspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Debattensplitter

Bei der Kommissionsabstimmung über die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages hat sich nach Rechtsblättern folgende Diskussion abgespielt:

Abg. Stanisław Stroński: Wir stehen vor einer ungewöhnlichen Sachlage. Der Berichterstatter erklärte, daß er für den besten Ausweg einen Antrag auf Vertagung der Angelegenheit halten würde, aber solchen Antrag hat er nicht gestellt. Zugleich sagte er, daß die Regierung den Antrag auf Ratifizierung stelle, d. h., daß wir keinen Antrag des Berichterstatters auf Ratifizierung haben. Angesichts dessen stelle ich im Namen des Nationalen Klubs den Antrag auf Vertagung.

Abg. Radziwill: Wir werden jetzt über das Meritum abstimmen, d. h. für die Annahme der Ratifizierung.

Abg. Stroński: Der Vertagungsantrag hat das Vorrecht.

In der Abstimmung wurde der Vertagungsantrag mit 8 Stimmen des Nationalen Klubs, der Bauernpartei, der Nationalen Arbeiterpartei und der Christlichen Demokratie abgelehnt. In demselben Stimmenverhältnis wird die Ratifizierung beschlossen. Abg. Stroński verlangt die Gegenprobe.

Abg. Radziwill fragt, wer sich der Stimme enthalte. Der Abg. Jeszke vom Regierungsblock steht auf.

Abg. Radziwill: Der Abg. Waleski soll sich bereit erklärt haben, das Referat für das Plenum zu übernehmen.

Abg. Waleski: Ja, ich habe den Mut.

Abg. Radziwill: Dann erteile ich Ihnen das Referat.

Die Pariser Agrarkonferenz

Paris, 28. Februar. (R.) Die zweite Agrarkonferenz der europäischen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes wird voraussichtlich heute beendet werden. Ein französisches Blatt berichtet, daß über den Verkauf der Getreideüberschüsse der Donauländer in weitem Umfang eine Einigung erzielt worden sei. Allerdings müßten diese Länder die Verpflichtung übernehmen, die Getreideausfuhr weitgehend zu zentralisieren. Auch solle die Qualität der zu liefernden Getreidesorten einheitlich festgelegt werden. Die Schlußsitzung der Konferenz beginnt heute nachmittag um 5 Uhr.

Die rumänische Verfassung

Bukarest, 28. Februar. (R.) **Der rumänische Ackerbauminister kündigte bei einer Rede im Senat eine Aenderung der rumänischen Verfassung an. Der Minister erklärte, die Regierungspartei sei der Meinung, daß die jetzige Verfassung den Bedürfnissen des Landes nicht entspreche. Das zeige sich besonders heute angesichts der mißlichen Wirtschaftslage. Die rumänische nationale Bauernpartei habe die gegenwärtige Verfassung stets bekämpft und ihre Abänderung in Aussicht gestellt. Sie habe dieses Versprechen wegen der politischen Verhältnisse noch nicht einlösen können, die in Rumänien bei der Uebernahme der Regierung durch die nationale Bauernpartei bestanden hätten. Heute jedoch seien die früheren Hindernisse aus dem Wege geräumt, und deshalb müsse die Verfassungsreform nunmehr durchgeführt werden.**

Dr. Bruns gestorben

P. R. **Berlin**, 27. Februar.

Gestern starb in Berlin Dr. Karl Georg Bruns, der Rechtsberater der deutschen Minderheiten. Dr. Bruns, der sich um das Schicksal der deutschen Minderheiten große Verdienste erworben hat, war seit langem krank. Sein früher Tod bedeutet für das Deutschtum im Ausland einen schweren Verlust. Er ist schon gleich nach dem Kriegsende, insbesondere in Posen und Westpreußen, für das Deutschtum eingetreten, und aus dieser Tätigkeit heraus entwickelte sich allmählich seine Stellung eines Rechtsberaters der auslandsdeutschen Minderheiten und der Minderheiten überhaupt.

*

Dr. Bruns lag seit längerer Zeit schwer leidend im Krankenhause, er hatte eine Kieferknochenvereiterung, die seine Schmerzen ins ungemessene steigerte. Dazu kam dann eine Lungenentzündung, die es den Aerzten unmöglich machte, das wertvolle Leben zu retten.

An dieser Bahre stehen wir Deutschen in Polen besonders tief erschüttert. Dr. Bruns, der ein ungewöhnlich begabter Jurist, ein Mann der Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes war, hat sehr viele Verdienste um die Lösung der Minderheitenfrage in Europa. Sein Rat galt in jeder Stunde — und wie viele ernste Stunden waren uns beschieden! Die Deutschen in Polen, besonders in Posen und Pommerellen, verdanken Dr. Bruns besonders viel, denn ihre Lage ging ihm besonders nahe, mit ihrem Schicksal fühlte er sich, als Kind dieses Landes, besonders innig verbunden.

Und neben dem Manne, der dem Recht zur Geltung zu verhelfen suchte, der mit einer starken Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe gegenüber jedem Volkstum ausgestattet war, hat uns seine persönliche menschliche Qualität, seine liebenswerte Art besonders innig verbunden. Wer Dr. Bruns gegenüber saß und in die hellen blauen Augen blickte, wer mit ihm sprechen und debattieren durfte, wenn es sich um grundsätzliche Dinge handelte, der war immer überrascht von diesem leuchtenden Geist und von dieser Klarheit, die in allen seinen Ansichten war. Wie gütig konnten diese hellen Augen sein, wie verständnisvoll konnten sie auf den Gequälten blicken, wie viel neue Hoffnung, wie viel starken Lebensglauben verbreitete dieser Mann, wenn er nach langem Schweigen sprach. Dabei war es ein gebrechlicher Körper. Dr. Bruns mußte an Krücken gehen; niemand dachte, wenn er den unglücklichen Menschen sah, wie bedeutend dieser Mann wirklich war. Niemals hat Bruns geklagt, immer war er bereit, anderer Klagen anzuhören, zu helfen, zu trösten. Und wie leuchtend konnten seine Augen lachen, wie froh konnte dieser Mann sein, wie konnte er die Traurigen mit sich reißen und die Mutlosen wieder froher machen!

Nun hat uns der Tod dieses Leben, das noch nicht vierzig Jahre alt war, fortgenommen. Die leuchtenden Augen sind stumm, und der kluge Mund schweigt. Mit tiefem Schmerz stehen wir an dieser Bahre, trauernd mit der Familie, die in zufriedenem Glücke leben durfte. Dieser Name wird in unseren Herzen lebendig bleiben. Wir legen die schönsten Blumen auf dieses Grab, das einen uns teueren, unersetzlichen Schatz birgt.

Dr. Curtius fährt nach Wien

P. R. **Berlin**, 27. Februar.

Der deutsche Reichsaußenminister reist in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Pünder am Montag nach Wien. Es handelt sich um den erwarteten Gegenbesuch des deutschen Außenministers, nachdem vor einiger Zeit Schober in Berlin einen Besuch abgestattet hat. Die politischen Verhandlungen, die mit diesem Besuch verknüpft sein werden, sollen eine Ergänzung darin finden, daß dieser Besuch die offizielle Bekanntgabe des Wechsels in der Wiener Gesandtschaft bringen wird. An Stelle des bisherigen Gesandten Graf Lerchenfeld soll bekanntlich der bisherige Botschaftsrat in Paris, Dr. Rieth, zum Gesandten in Wien ernannt werden. Graf Lerchenfeld geht als Gesandter nach Brüssel, während der bisherige Gesandte in Brüssel, Dr. Horstmann, offiziell zum Gesandten in Lissabon ernannt worden ist.

Die Opfer der Stürme im Schwarzen Meer

Bukarest, 27. Februar. (R.) Im Schwarzen Meer herrschen seit einigen Tagen katastrophale Stürme, denen mehrere Dampfer und zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Der britische Tankdampfer „Wielfield" strandete in der Nähe der türkischen Gewässer. Der britische Dampfer „Trevian", der die S.O.S.-Rufe des gestrandeten Schiffes auffing, versuchte, ihm zu Hilfe zu kommen, wurde aber während der Rettungsaktion selbst gegen eine Klippe geworfen. Beide Dampfer sind verloren. 14 Mann von der „Wielfield", die über Bord gespült worden sind, ertranken. Schließlich vermochte der norwegische Dampfer „Raina" zu Hilfe zu kommen und den Rest der Bemannung zu retten. Desgleichen strandete, wie bereits gemeldet, der deutsche Dampfer „Ceres", der sich mit einer Getreideladung auf der Fahrt von Rußland nach Constanza befand. Mehrere Schiffe sind zu seiner Rettung ausgefahren. Trotz der Schwierigkeit der Rettungsarbeiten hält man die „Ceres" nicht für verloren. Von verschiedenen Häfen des Schwarzen Meeres wird der Untergang einer großen Anzahl von Küstenfahrern und Seglern gemeldet.

Deutsche in Brasilien

Voll froher Hoffnungen sind Tausende Deutsche nach Brasilien ausgewandert, um sich in diesem Zukunftslande eine neue Existenz zu schaffen. Viele von diesen Auswanderern haben Schiffbruch erlitten, nur wenige haben das gefunden, von dem sie geträumt haben.

In Brasilien leben zurzeit 800 000 Deutsche, von denen etwa 120 000 brasilianische Staatsbürger sind; bei letzteren handelt es sich um jene Deutsche, die schon vor dem Kriege in Brasilien ansässig waren. Obwohl die deutsche Arbeitskraft von der brasilianischen Regierung hoch geschätzt wird, da man mit Recht erkannte, mit welchem Fleiß und Ausdauer der Deutsche an die Arbeit geht, hat man es aber doch nicht unterlassen, die deutschen Arbeiter als Objekte für allerhand Experimente auszusuchen und sie dadurch zu Menschen zweiter Kategorie erniedrigt. Mit einem Wort: man hat versucht, und mit Erfolg, daß sich die deutsche Gemeinschaftsarbeit zerschlug, und jeder einzelne, unabhängig von anderen, außer einigen Ausnahmen, ist auf sich selbst angewiesen. Das ist besonders zu bedauern und wirkt auf die Erhaltung des deutschen Kulturlebens beeinträchtigend.

Wie beginnt nun so ein Auswandererschicksal? Die meisten deutschen Einwanderer in Brasilien besitzen, wenn sie in Rio oder in Santos ankommen, nichts als ihr nacktes Leben, und vom ersten Tage an stellen sich bei diesen Menschen die Lebenssorgen ein. Im „Casa Emegracio" (Emigrantenheim) bekommt jeder Einwanderer auf Kosten der brasilianischen Regierung drei Tage Kost und Quartier. Nach Ablauf dieser Zeit muß er sich zu irgendeinem Beruf entschließen. Diejenigen, die auf Staatskosten hinübergekommen sind, bleiben im Abhängigkeitsverhältnis, bis die Passage bezahlt ist. Sie werden meistens, wenn sie keinen technischen Beruf haben, nach den Kaffeeplantagen verschickt, wo sie Fronarbeit leisten müssen und beinahe wie Gefangene behandelt werden. Diese Arbeit in den Kaffeefaszinerien ist ein Kapitel für sich. Unter den schwierigsten klimatischen Verhältnissen müssen die Leute bei geringem Verdienst die schwersten Arbeiten leisten. Der Nordländer besitzt aber, besonders wenn er noch nicht akklimatisiert ist, nicht die nötige Widerstandskraft, um den Anforderungen der Natur gerecht zu werden. Da aber besonders beim Kaffeebau nur bei Tage gearbeitet werden muß und die Entlohnung pro Pflanze geschieht, so ist es den Deutschen trotz besonderen Fleißes nicht möglich, viel zu verdienen. Zwei Jahre und oft länger muß er sich abmühen, nur um die Fahrschuld abzuzahlen, um sich dann auf eigene Füße zu stellen. Oft sind Fälle vorgekommen, daß Leute, besonders jüngere, desertiert sind; wenn sie dann gefaßt wurden, wanderten sie ins Gefängnis, wo sie eine sehr schlimme Behandlung erdulden mußten.

Wesentlich anders ist es um jene Auswanderer bestellt, die mit eigenen Mitteln hinübergekommen sind; diese werden nach drei Tagen in eine Urwaldkolonie abtransportiert, wo man ihnen ihr Los anweist und sie dann ihrem Schicksal überläßt. Aber auch in diesem Falle stehen die Leute meistens ratlos dem unbekannten Geschick gegenüber. Sie besitzen ein großes Stück Land, lauter Urwald, und da sollen sie nun wirtschaften. Manchmal kommt ein mitleidiger Landsmann, der dann hilft, aber diese mitleidigen Menschen sind sehr dünn gesät, und gewöhnlich ist der Kolonist sich selbst und seiner eigenen Tüchtigkeit überlassen. Zuerst geht man daran, ein Dach über den Kopf zu erhalten. Es wird gezimmert und gehämmert. In zwei bis drei Wochen steht dann das primitive Blockhaus, und nun muß man darangehen, den Boden urbar zu machen. Kenntnisse der Landwirtschaft sind dabei nicht notwendig, denn die Behandlung des Bodens in Brasilien muß ganz anders erfolgen als die der Heimaterde. Die Ausrottung des Urwaldes geschieht ganz einfach durch Verbrennen der Bäume und Sträucher. Ein zwei Meter breiter Graben wird ausgehoben, der den Teil seines Grundstückes umgibt, und dann besorgen die Flammen das übrige. Auf der „Rocca", das heißt auf der Asche, wird sofort angebaut, ohne daß man die Wurzeln der Bäume erst entfernt, denn die Asche ist das beste Düngemittel in Südamerika. Drei Monate später hält der Kolonist die erste Ernte. Hat er diese Zeit erst glücklich überstanden, dann ist sein Bestand gesichert. Das Wohnhaus wird dann langsam ausgebaut, ein kleiner Gemüsegarten, eventuell eine kleine Hühnerfarm wird angelegt, um die notwendigen Bedarfsartikel für die Küche zu haben, und dann geht es unter Mühe und Plage aufwärts. Den Deutschen in den Urwaldkolonien würde es viel besser gehen, wenn sie mehr zusammenhalten würden, wie es bei den anderen Nationen der Fall ist. Die Italiener und besonders die Japaner sind in dieser Beziehung vorbildlich. Ueberall, wo sie sich niederlassen, wird eine Interessengemeinschaft gebildet, und wenn ein Landsmann neu ankommt, so wird mit vereinter Kraft gearbeitet, bis er selbst auf eigenen Füßen stehen kann. Anders bei den Deutschen. „Ich hab auch allein anfangen müssen!" ist der weise Ausspruch, und verlassen, auf sich allein angewiesen, steht der Fremdling dem unwirtlichen Chaos gegenüber. Eigenbrötelei, Neid, die Symptome, die das deutsche Volk auch in der Heimat zermürben, sind Gepflogenheiten, die auch in Brasilien den Deutschen das Leben schwer machen.

Am besten stehen sich die Deutschen in Südbrasilien, wo schon hundertjährige Kolonien existieren. St. Katherine, Leopolda, Blumenau, Leonville usw. In diesen Landstrichen geht es den deutschen Kolonisten am besten, und — was besonders hervorzuheben ist — dort haben sich unter dem Zwange der Notwendigkeit die Deutschen zur Zusammenarbeit emporgerungen. In jedem Orte besteht eine Kolonialgesellschaft, eine Schule, eine Kirche und verschiedene andere Einrichtungen, die die kulturellen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Deutschen fördern. Besonders Blumenau kann als Elitekolonie bezeichnet werden. 12 000 Deutsche aller Berufe haben ein Klein-Deutschland geschaffen. Straßenbenennungen, Aufschriften, Kinos u. a. m., alles in deutscher Sprache. Der Fremde, der nach Blumenau kommt, glaubt in einem süddeutschen Landstädtchen zu sein.

Aber es ist auch nicht alles Gold, was glänzt. Während der verschiedenen Revolutionen haben die Deutschen auch manches erdulden müssen. Im Jahre 1923 während der Herbstrevolution war ich in Brasilien in einer deutschen Ansiedlung. Monza Juhy, eine Kolonie von 6000 Ansiedlern, liegt im Seragebiet im Staate Rio grande do sul. 60 000 deutsche Ansiedler bevölkern diesen Landstrich, der in zwei Abteilungen geteilt ist: Neu-Württemberg und Sera. Durch Mühe und Arbeit konnten diese Leute sich eine Existenz schaffen, und als die Revolutio im Lande wütete, drohte den Kolonisten die größte Gefahr durch die Räuberhorden, die das Land plündernd durchstreiften, und gar manche blühende Ansiedlung fiel diesen Horden zum Opfer. Die Serabauern gründeten damals einen Selbstschutz, und dem schlossen sich auch andere Volkssplitter an, so u. a. Letten, Polen und Lusso-Brasilianer. Oft konnten diese Organisationen Durchzüge von Gewalttaten ab-

Zum Volkstrauertag:

Wir gedenken

Tönt es im Morgenwerden und Abendgrauen
herüber aus Auen,
in denen Gräber an Gräber gehügelt sind,
singt es im Schweigen und klingt es im Wind:

Wißt Ihr noch, wie wir zu euch kamen,
zum letztenmal in eure Augen blickten,
die Hände drückten
und Abschied nahmen?
Wißt Ihr es noch?
Die Uhr im Zimmer schlug dumpfen Schlag,
und Ahnung vom Nichtmehrwiedersehen,
vom Immerscheiden und für Immergehen
taute mit Tränen durch den schweren Tag.

Wir senken die Stirne,
schlagen uns an die Brust und sagen:
Wir gedenken, wir gedenken.

Und Ihr, die Ihr draußen mit uns strittet,
bangtet, hungertet und littet,
wißt Ihr noch,
wie es uns aus dem Leben riß,
im Brand der Erde über den Haufen schmiß?
In letzter Not griff der nach seinem Gewehr,
der konnte noch schreien, der lallte nicht mehr.
Den traf es, als er beim Schreiben gesessen,
diesen beim Schlaf und jenen beim Essen,
hier stürzten sie stürmend Reihen für Reih'n,
dort grub eine Granate vierzig ein.
Wißt Ihr es noch?

Wir senken die Stirne,
schlagen uns an die Brust und sagen:
Wir gedenken, wir gedenken.

Und Ihr nie Draußengewesenen
und Ihr des Kampfes Genesenen,
wißt Ihr noch,
warum wir von euch gingen?
Weshalb uns des Todes Schatten umfingen?
Sagt, wißt Ihr das noch?

Wir senken die Stirne,
schlagen uns an die Brust und sagen:
Wir gedenken, wir gedenken.

J. H Braach

Neues aus der Kunstliteratur

Von **Georg Brandt**

Unter den neueren und ganz neuen Erscheinungen der deutschen Kunstliteratur, deren Anzahl auch in den jetzigen schwierigen Zeiten nicht gering ist, ist doch so manches, das über ein engeres oder nur fachliches Interesse weit hinausgeht. Man stößt da auf Dinge, die tiefer interessieren und die man herausgehoben sähe aus dem schnell fließenden Strom des Tages. Von einigen solchen Werken soll hier die Rede sein; natürlich nur von einer vergleichsweise geringen Anzahl. Denn auch das Bemerkenswerteste unter diesen neueren Erscheinungen des Kunstgebietes würde in der Darstellung noch einen sehr großen Raum einnehmen.

Daß die große Propyläen-Kunstgeschichte, deren Erscheinen nun abgeschlossen ist (Propyläen-Verlag Berlin), eine solche bemerkenswerte Neuerscheinung ist, ist wohl auch weiterhin bekannt. Aber dieses umfassende Werk sich anzuschaffen, ist heute nur recht wenigen Begünstigten möglich. Es ist ja auch nichts absolut Neues, da es ja über die einzelnen Epochen natürlich Spezialwerke gibt. Aber auf einen Band dieses großen Sammelwerkes sei hier besonders hingewiesen. Es ist der Band I, der sich mit der Kunst der Primitiven oder, wie man früher wenig glücklich sagte, der Wilden befaßt. Der Band hat den profunden Kenner dieses Gebietes, Eckart v. Sydow, zum Verfasser. Das ist nun wirklich etwas Neues. Und nicht nur etwas Neues, sondern auch etwas Hochinteressantes. Freilich darf man nicht nur die glänzenden Abbildungen durchblättern, man muß auch schon etwas in den Text hineinsehen. Sieht man aber dann die Bilder, so wird man für sich manche Entdeckung machen. All diese Dinge galten ja noch vor gar nicht langem als skurril, als bizarr, als mit dem Begriff Kunst in keinerlei Zusammenhang stehend. Aber man sehe sich nur einmal etwa diese Masken der Primitiven etwas näher an, diese Tanz- oder Beschwörungsmasken. Wie fremdartig auch immer: was ist da — zum größten Teil — für ein gewaltiger Ausdruck. Und was für Farbenklänge sind da oft; nicht selten sogar sehr kultivierte Farbenensembles, von denen man gewiß nicht annehmen würde, daß sie von „Wilden" herstammen. Dieser Band behandelt also Kunstneuland.

Als eine bedeutende Kunstpublikation ist „Paris", von Fritz Stahl (Rudolf Mosse Buchverlag) zu bewerten. Das Buch trägt den Untertitel: „Eine Stadt als Kunstwerk", und das ist etwa das Einzige, was man an dem Buch bemängeln könnte; denn es klingt etwas manieriert. Es ist ein vortreffliches Werk; kein dicker Wälzer, sondern bescheidenen Umfangs und doch alles Wesentliche des Themas behandelnd. Einmal für den, der nach Paris reist und es wie einen Reiseführer benutzen will. Nur wäre dem zu raten, das Buch nicht einfach in der Bahn zu lesen, sondern es vorher zu Hause zu studieren. Mit Freude wird das Buch aber auch genießen, wer Paris gerade gesehen hat und Erinnerungen befestigen will. Und drittens — und das sagt vielleicht am meisten aus: dieses Werk „Paris" wird auch den etwas Wertvolles lehren, der Paris überhaupt nicht kennt. Weil es nämlich an dem individuellen Beispiel so viel Prinzipielles zu sagen hat. Stahl zeigt hier vorbildlich, wie in dieser Stadt die Tradition des Bauens und der Straßengestaltung weitergewachsen ist, ruhig und rißlos. Wer aus anderen Großstädten mit ihren zerrissenen Fassaden kommt, für den ist der Eindruck der: „daß hier die Straßen Wände haben". Er zeigt das Vorbildliche in der Anlage so vieler Pariser Plätze und Straßen. Natürlich sind die beigegebenen Abbildungen kein bloßes Pariser Bilderbuch, sondern eben aus den führenden Gesichtspunkten gewählt und hervorgegangen. Man wird unter ihnen nicht bloß so bedeutende, aber wohlbekannte Objekte finden, wie etwa die Place Vendôme oder die Avenue de l'opéra, sondern auch Bilder wie diese Place des Vosges, die ein viel weniger bekanntes, aber nicht weniger interessantes Objekt darstellen, oder noch Mittelalterliches, wie das Hotel Cluny, um nur ganz weniges herauszugreifen. Das Wichtige des Buches liegt aber, wie bereits hervorgehoben, in seinem Prinzipiellen.

Der „Geist der Gotik" von Karl Scheffler (Insel-Verlag, Leipzig) ist in ganz anderer Richtung bemerkenswert. Scheffler, der bekannte Herausgeber der Zeitschrift „Kunst und Künstler", sieht hier den Begriff „gotisch" ganz groß, faßt ihn ganz weit, so weit, daß er schon etwas zu zerfließen beginnt. Aber sehr beachtlich ist hier doch, wie Scheffler diesen Begriff ausdeutet, wie er ihn aus der Enge befreit, in die er durch den stilhistorischen Gebrauch geraten ist. Recht interessant ist, wie Scheffler hier recht in die Nähe von Ruskin gerät, der ja allerdings ganz einseitig alles Gotische gegen Späteres preist und dessen Buch freilich — trotz des fanatischen Standpunktes — überragender ist.

Mehr für den Fachinteressenten bemerkenswert ist die in Buchform erschienene „Festschrift für Max J. Friedländer zum 60. Geburtstag" (Verlag E. A. Seemann, Leipzig). Eine Sammlung von Aufsätzen kunstgeschichtlichen Inhalts von verschiedenen Autoren. Es ist da manches Neues und Wesentliches festgelegt. Besonders bemerkenswert erscheint mir dort ein Aufsatz des Direktors der Hamburger Kunsthalle Gustav Pauli. Er handelt von einer Sache, die eigentlich so recht als Kleinigkeit erscheint, nämlich von dem Monogramm Dürers, mit dem er seine Werke signiert hat. Man sieht aber bald, daß man auf solchem Gebiet nicht ohne weiteres etwas als „Kleinigkeit" festlegen kann. Pauli liest aus den wechselnden und zum Teil unruhigen Zügen dieses Signums, das sich erst allmählich zu diesem bekannten d unter der Verdachung des A gebildet hat, mancherlei aus der Werkfolge Dürers ab, zum Beispiel auch die unruhige Zeit des Künstlers nach der Wanderschaft und in der ersten Zeit der festen Niederlassung in Nürnberg. Dabei fällt manch gute Bemerkung über Wert — und besonders Unwert — des Signums im allgemeinen, auf das sich ja der Unkundige immer zuerst zu stürzen pflegt. So ist es gewiß merkwürdig genug, daß es, wie Pauli hervorhebt, echte Werke Dürers mit falschem Signum gibt (die also erst später signiert worden sind.

Es sei ferner eine Neuausgabe eines alten, eines herrlichen alten Buches erwähnt: „Goethes Italienische Reise" (Verlag F. Bruckmann, München), herausgegeben von Alfred Kuhn. Eine illustrierte Ausgabe. Und zwar ist hier der hübsche Gedanke ausgeführt, die Abbildungen von Landschaften und Dingen nach zeitgenössischen Kupferstichen herzustellen. Man sieht also die Dinge in der Abbildung etwa so, wie sie zu Goethes Zeit aussahen. Wiewohl solche Bildbeifügung in einer so großartigen Wortdarstellung wie in Goethes Werk nicht nötig erscheint — denn es handelt sich hier ja gerade auch um das Subjektive, um die Wirkung der Objekte auf eine so geniale Persönlichkeit —, wird diese Beigabe des Bildlichen doch vielleicht manchem Leser erwünscht sein.

Schließlich noch ein kleines und entsprechend billiges Büchlein — und dies letztere ist ja heut eine besondere Empfehlung —, ein kleines, aber treffliches Buch. Es ist das: „Die neue Wohnung" von Bruno Taut (Verlag Klinkhardt u. Biermann, Leipzig). Es kann mit gutem Fug denjenigen empfohlen werden, die sich für Wohnungs- und Zimmergestaltung in neuzeitlichem Sinne interessieren. Taut war früher Stadtbaurat in Magdeburg. Als seinerzeit unter seiner Aegide ein paar recht farbenfrohe Häuserfronten in dieser Stadt entstanden, gab es da einen ziemlichen Krach, und der Name des Mannes ist gerade in diesem Zusammenhange bekannt geworden. Als ob er sonst nichts anderes könnte! Um so erstaunter wird der Leser dieses Büchleins sein, wenn er hier durchaus keinen manierierten Draufgänger findet, sondern einen klug erwägenden, seine allerdings sehr bestimmten Anschauungen maßvoll vortragenden Autor findet. Ja — und das ist das sehr Interessante — Taut leitet gerade seine grundlegenden Maximen von der Historie aus her. Er zeigt in diesem Büchlein in Uebereinstimmung mit gesunden, modernen Ideen: wie überladen der Zimmer-Innenraum noch um die Jahrhundertwende war, wie es gerade darauf ankommt, den Raum selbst im Zimmer wirksam sein zu lassen, ihn also nicht mit Möbeln zu überfüllen, ihn ruhig etwas „kahl" sein zu lassen, was ja auch heutigen Sparsamkeitsnotwendigkeiten durchaus entgegenkommt. Das Besondere in dem kleinen Werk ist nun, daß er diese gesunde Tendenz historisch herleitet: er zeigt — was geläufigen Anschauungen zunächst sehr befremdlich scheint —, wie wirklich kahl der Innenraum der Gotik, ja selbst der der Renaissance erscheint. Er gibt da dem Büchlein ganz schlagende Abbildungen bei. Aus späterer Zeit auch noch holländische Interieurs nach bekannten Bildern, und da wird es natürlich ganz evident, daß das Zimmer in der Tat kahl erscheint, daß aber trotzdem eine vorzügliche Raumwirkung vorhanden ist. Es ist also hier eine gesunde neue Forderung aus einer guten alten Praxis hergeleitet. Das Büchlein ist recht der Beachtung zu empfehlen. —

Das ist so ein kleiner Ausschnitt aus der gewaltigen Flut.

halten. Eines Tages zog eine etwa tausendköpfige Rebellenbande durch diese Gegend und wollte sich den Durchzug durch Monza Juhij erzwingen. Der deutsche Selbstschutz verweigerte dieses Vorhaben. Doch zum Unglück ließ sich der Führer der Deutschen in Verhandlungen ein, wonach es den Rebellen gestattet wurde, durch die Kolonie zu marschieren. Kaum waren die Horden, größtenteils Indianer und Neger, innerhalb der Ansiedlung, als sie zu plündern anfingen. Der in aller Eile zusammengetrommelte Selbstschutz vertrieb nach kurzem Kampfe die Räuber. Leider haben auch viele Deutsche ihr Leben und ihr Hab und Gut hergeben müssen.

Es ist nicht immer ratsam, in die Fremde zu gehen, und besonders Brasilien ist heute nicht mehr das Land, wo Milch und Honig fließt. Entbehrungen, Not und Elend sind die ständigen Begleiter der Auslandsdeutschen, man mag hinkommen, wo man will. „Bleibe im Lande und nähre dich redlich!" — nach diesem Wort ist am besten gehandelt. Hoffen wir, daß auch wieder die Zeit kommt, wo wir Deutsche Raum und Brot haben werden.

Rudolf Cerny (Weltwanderer).

Was wissen Sie von Spanien?

Kleine Betrachtung eines interessanten Landes.

Durch die zahlreichen Meldungen über Kabinettskrise, Revolution, innerpolitische Auseinandersetzung ist das Interesse weitester Kreise für Spanien und seine inneren Verhältnisse wieder besonders stark geworden.

Berenguer, Romanones, Santiago, Alba, Ortega, Gassa usw. — — das sind Namen, die auch dem deutschen Zeitungsleser allmählich gut bekannt geworden sind. Im westlichen Zipfel des „alten Europa" ist der Teufel los . . . innerpolitische Kämpfe durchtobten das Land Spanien, ein Königsthron scheint bedenklich zu wackeln, und wir in Mitteleuropa sehen in beschaulicher Ruhe zu. Ohne allerdings viel zu wissen von dem Lande Spanien, seinen Einwohnern und seinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen.

Oder wußten Sie noch, daß **die ältesten uns bekannten Einwohner Spaniens die Iberer waren,** mit denen später die Kelten zu Keltiberern verschmolzen? Daß große Teile **Spaniens um 1100 vor Christi Geburt Kolonien der Phönizier** und später der Karthager waren, die wiederum von den Römern vertrieben wurden, daß lange Zeit später — gegen 19 vor Christus — das ganze Land von den Römern endgültig unterworfen und erobert wurde?

Aus den Trümmern der karthagischen Kultur haben die Römer auf der Iberischen Halbinsel eine ihrer blühendsten Provinzen gemacht, sie konnten sie aber nicht lange halten. Die Völkerwanderung kam, die die Westgoten ins Land trieb. Und dann kamen — im Jahre 711 nach Christi Geburt — die Araber . . .

Das arabische Kalifat Cordoba zerfiel sehr schnell in viele einzelne Reiche, die langsam den fortgesetzten Angriffen der Christen unterlagen, so daß die arabische Herrschaft schließlich nur noch auf Granada und Cordoba beschränkt blieb. Aber auch dieses letzte Bollwer des Islams verschwand bald, und auf den Boden, den arabische Kultur und arabisches Blut getränkt hatten, entstanden die Reiche Leon, Navarra, Aragonien und Kastilien.

Aber wir sprechen von der dunkelsten Vergangenheit, an die sicherlich nur die wenigsten sich aus der Geschichts- und Aufsatzstunde sich erinnern. Bleiben wir bei der Gegenwart und **sprechen wir einmal von der Macht, die augenblicklich die umstrittenste in Spanien ist: sprechen wir von dem Königshause!** Und da werden wir mit Ueberraschung feststellen, daß der König und seine Familie gar nicht — wie wir als sicher annahmen — dem Hause Habsburg-Bourbon angehört, sondern dem Hause Bourbon-Anjou, was ein kleiner Unterschied ist. Trotzdem ist das Haus Bourbon-Anjou verschwägert mit fast allen noch regierenden und regiert habenden Fürstenhäusern Europas. Seine verwandtschaftlichen Beziehungen reichen nach England, nach Italien, nach Oesterreich (mit den Habsburgern haben die Spanier stets sehr enge Beziehungen unterhalten, die zwar für beide Teile zeitweise recht unerfreulich waren, trotzdem aber bis in die jüngste Zeit hinein dauerten), sogar mit den russischen Romanows waren sie irgendwie verwandt.

Aber halt, eine Zwischenfrage: Wissen Sie, wie der derzeit regierende spanische König eigentlich heißt? Alfons! — — Schön, das war nicht schwer zu erraten, da Spanien bereits eine Unzahl Alfonse als König hatte. Aber: der wievielte Alfons bemüht sich jetzt, seine Macht zu stabilisieren und Ordnung in die verfahrenen **Verhältnisse seines Landes zu bringen?** Da dies wahrscheinlich nur die Diplomaten beantworten können, sei seine „Nummer" verraten: der derzeitige spanische König heißt Alfons XIII., **geboren am 17. Mai 1886 in Madrid,** verheiratet mit Victoria Eugenia Prinzessin von Battenberg. Sein ältester Sohn und Nachfolger heißt ebenfalls Alfons (er wird also als Alfons XIV. den spanischen Thron besteigen) und ist am 10. Mai 1907 geboren.

Jedoch, wir müssen weiter! Und da stehen wir schon wieder vor einer neuen Frage: Wissen Sie, wie groß Spanien ist? Und: Wußten Sie, daß Spanien flächenmäßig größer ist als Deutschland? Die Vergleichszahlen, die zweifellos in diesem Zusammenhang stark interessieren werden, sind folgende:

Spanien umfaßt 492 242 Quadratkilometer (einschl. der kanarischen Inseln),

Deutschland umfaßt 468 716 Quadratkilometer (ohne Saargebiet),

Spanien hat 21 314 000 Einwohner, es kommen also 42 Menschen auf 1 Quadratkilometer,

Deutschland hat 62 348 782 Einwohner, so daß also 133 Menschen auf 1 Quadratkilometer sitzen.

Spaniens Kolonien umfassen 340 100 Quadratkilometer mit 999 000 Menschen, Deutschland dagegen besitzt gar keine Kolonien mehr!

Der Umfang des spanischen Außenhandels mit seinen Nachbarländern und den Ländern in Uebersee ist bei weitem nicht so groß als der Deutschlands. Er hat einen Durchschnittswert (errechnet aus den letzten fünf Jahren) von etwa 5,2 Milliarden Goldpesos, wobei die Einfuhr den Export im Durchschnitt um etwa 800 bis 1000 Goldpesos überstieg. Der Handel mit Deutschland hat sich nach den amtlichen Berichten folgendermaßen entwickelt:

	Einfuhr aus Deutschland	Ausfuhr nach Deutschland
1925:	161 Mill. RM.	198 Mill. RM.
1926:	172 „ „	144 „ „
1927:	179 „ „	242 „ „
1928:	211 „ „	281 „ „

Hauptausfuhrartikel sind Lebensmittel, Obst, Südfrüchte, lebende und geschlachtete Tiere, Kohlen und geringe Mengen Eisen, während in erster Linie Fertigfabrikate und Maschinen eingeführt werden.

Und nun zum Schluß eine Gegenüberstellung der Zahlen für Heer und Marine in den beiden Staaten Deutschland und Spanien. Gerade diese Zahlen sind bei den gegebenen Verhältnissen auch für den Laien außerordentlich aufschlußreich, da das Deutsche Reich als einziger und erster Staat der Welt eine durchgreifende Abrüstung vorgenommen hat. Es umfassen:

das deutsche Reichsheer 100 000 Mann einschließlich Offiziere und Beamte,

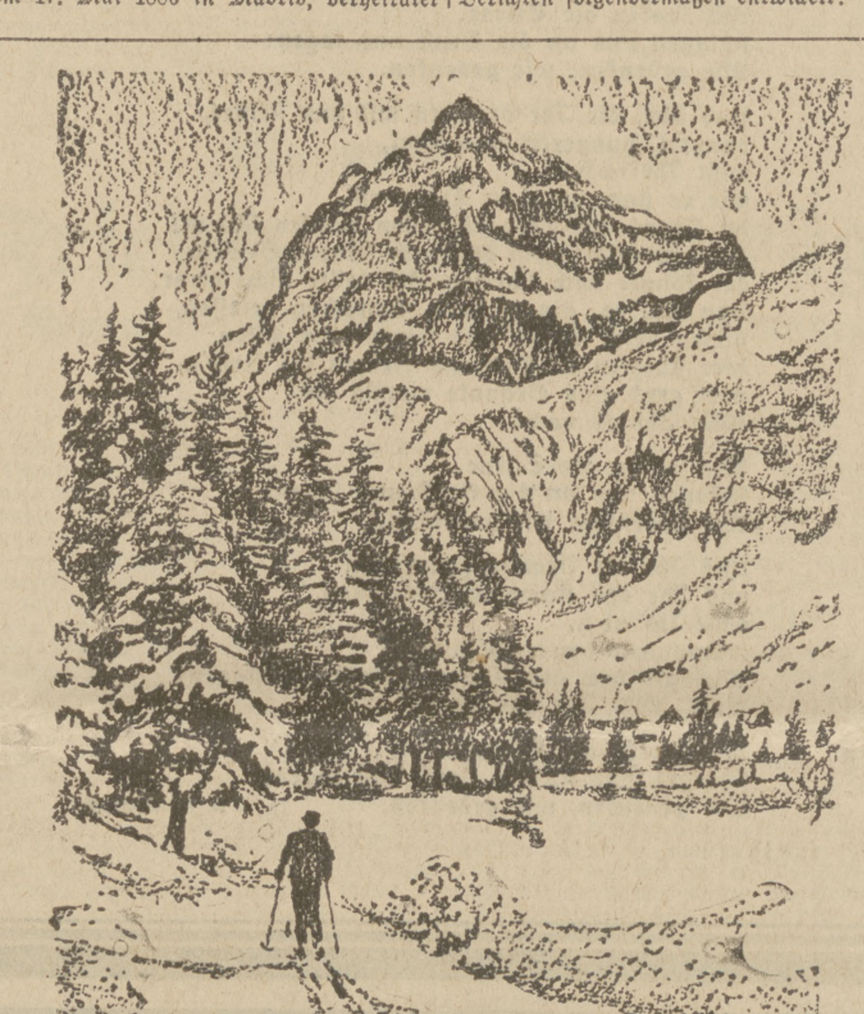
das spanische Heer 150 000 Mann Friedens- und 220 000 Kriegsstärke,

die deutsche Flotte 8 Linienschiffe, 8 Kreuzer, 32 Torpedoboote mit insgesamt 152 700 Tonnen Wasserverdrängung, 434 Geschützen und 156 Torpedolancierrohren,

die spanische Flotte 62 Schiffe mit 118 689 Tonnen Wasserverdrängung, 420 Geschützen und 126 Torpedolancierrohren.

Ohne jeden Kommantar sei diesen Zahlen noch hinzugefügt, daß die spanische Armee etwa 150 Flugzeuze besitzt und daß die allgemeine Wehrpflicht (die zur Zeit ebenfalls stark umkämpft ist) sich über 18 Jahre, nämlich vom 21. bis 39. Lebensjahr aller Wehrpflichtigen erstreckt.

Arlo.



Auf einsamen Alpenpfaden.

Verschneiter Almboden am Risserkogel.

Aus Kirche und Welt

Das Landeskirchenamt in Wiesbaden hat in einer Verfügung sich gegen Schallplattenkonzerte in gottesdienstlichen Räumen erklärt, weil es derartige Veranstaltungen nicht für vereinbar halte mit der Würde des Gottesdienstes.

*

Der Bund deutscher Bibelkreise umfaßt in 393 Städten 513 Kreise mit 1 650 Mitgliedern.

*

Ein dringend notwendiges Waisenhaus und Altersheim für die Lutheraner in Litauen, von denen 40 000 Deutsche und 30 000 Litauer und Letten sind, ist auf dem Gute Scharken (Litauen) geschaffen worden.

*

Die Gandhibewegung in Indien propagiert die Abstinenz nicht nur in Wort und Schrift, sondern hat sogar die zur Palmweinerzeugung bestimmten Palmen umgehauen, um den Trinkern auf diese Weise das Trinken unmöglich zu machen.

*

Der Rektor der Berliner Universität, Prof. D. Dr. Adolf Deißmann, und der Berliner Theologe Professor Dr. Ernst Sellin sind zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft für biblische Literatur und Exegese von Neuyork ernannt worden.

Wiener Theaterbericht

In der Staatsoper konnte man in „Salome" von Strauß Fräulein Hilde Ranczak in der Titelrolle hören. Der Gast mußte geholt werden, da die Oper momentan keine Salome in ihrem Ensemble hat. Die Stimme ist schön, weich und wohllautend, nur äußerlich, ferner in Spiel und Tanz blieb die Künstlerin wohl alles schuldig. Sehr gut Herr Graarud und Frau Paalen als Königspaar; Richard Strauß leitete die ausgezeichnete Vorstellung selbst, und es gab viel ehrlichen Beifall.

Im Akademietheater eine Novität von Wilhelm Lichtenberg „Seine Majestät das Publikum". Ein nettes Lustspiel, getragen durch eine blendende Aufführung. Ebba Johannsen und Maria Mayen, Fred Hennings und Wolf Albach waren voll Charme und Spielfreudigkeit, in kleineren Rollen noch die Herren Schmidt und Braun Es wurde viel gelacht, und die Darsteller konnten für viel Applaus danken. Ferner kam an dieser Bühne Ludwig Hirschfelds Lustspiel „Geschäft mit Amerika" zur Erstaufführung. Es gibt da ein Ehepaar Mary und Paul, sehr mondän, sehr aufwärtsstrebend und nun soll ein großes Geschäft diesen Aufschwung ermöglichen. So also wird Haryman, der reiche Amerikaner, von dem alles abhängt, zu Tisch geladen. Im letzten Moment gibt es durch Zufallslaune einen Ehekrach und Frau Mary läuft davon. Großes Entsetzen, und um die Situation zu retten, spielt die Stütze des Hausherrn — sein Tippfräulein — die Rolle der Hausfrau. Natürlich verliebt sich nun der Millionär in die vermeintliche Frau und hält korrekt bei dem Manne um ihre Hand an. Da kehrt Frau Mary zurück und nimmt selbstverständlich in amüsantester Art die Rolle der Sekretärin ein. Fast kommt durch ihren Charme das wirkliche Tippmädel um die größte Chance ihres Lebens; aber nach allerlei Hindernissen kommt es natürlich zu einem guten Ende, Millionär und kleines Schreibmaschinenfräulein werden ein Paar, und Paul und Mary kommen zu ihrem „Geschäft mit Amerika". Gespielt wurde wie stets ausgezeichnet. Alma Seidler spielt die ehrgeizige Frau mit all ihrem Zauber, Maria Mayen als ihre Gegenspielerin sehr energisch und zielbewußt. Otto Treßler der sagenhafte Reiche, ein charmanter Viveur, Ußrich Bettac elegangt und bezeichnend wie immer. Man bestätigte hier gern den Berliner Serienerfolg, es war ein amüsanter Abend.

Im Deutschen Volkstheater gastierte in einer Schüleraufführung Harrald Tauber, ein junger begabter Schauspieler, mit gutem Erfolge als Romeo. Die Julia spielte Eva Geyer. Sehr gut Theodor Grieg als Mercutio und die Damen Fasser und Förster. Ferner gibt es an dieser Bühne Jubiläumsvorstellungen von „Elisabeth von England", in der Titelrolle die Konstantin, und von „Sturm im Wasserglas" mit Hansi Niese. Dieses entzückende Lustspiel beweist noch immer seine Zugkraft. Eine Neueinstudierung von Raimunds Zaubermärchen „Alpenkönig und Menschenfeind" fand viel Beifall. Karl Forest als Regisseur brachte sehr viel Leben auf die Bühne und verstand der Eigenart Raimunds gerecht zu werden. Für die Hauptrollen gab es sehr gute Vertreter, vor allem Kurt Lessen als Rappelkopf ist der geborene Raimunddarsteller, Grieg als Astralagus bewies den guten Sprecher, Ehmann und Frau Keller gaben dem Bedientenpaar alle nötigen Nuancen. Lusi Witt und Ludwig Mitznegg gaben ein herziges Liebespaar. Das Publikum ging den ganzen Abend freundlich mit und spendete viel Beifall.

Im Theater an der Wien konnte die erfolgreiche Operette „Viktoria und ihr Husar" bereits die 50. Aufführung verzeichnen. Es war eine Festvorstellung im wahren Sinne des Wortes. Es gab stürmische Ovationen und Wiederholungen ohne Zahl. Neben der sehr gewürdigten Darstellung von Rita Georg und Otto Marau, Denes und Steiner gab es zwei Neubesetzungen: Otto Storm an Stelle des Treumanns und ein Fräulein Else Elster an Stelle der entzückenden Waldmüller. Dem großen Erfolge entsprechend, wird man mit dieser Operette wohl noch viele Jubiläumsvorstellungen halten können.

Bei Reinhardt fand die 25. Aufführung des Lustspieles „Der Brotverdiener" von Mangham statt. Dieses kultivierte Stück fand in Anton Edlhofer den Darsteller, den es braucht, er führt die Komödie zu vollem Sieg.

In der Renaissancebühne Premiere von dem Lustspiel „Die alte Kanaille" von Ferdinand Nozière; es fand freundliche Aufnahme, die aber — wie jetzt so oft — mehr in dem guten Spiel als in der Qualität des Stückes zu suchen ist.

Harrald Paulsen gastiert im „Neuen Wiener Schauspielhaus" in der Groteske „Bobby weint, Bobby lacht". Die Angelegenheit, die 11 Bilder mit Musik besitzt, ist ganz auf Bobby, also auf Harrald Paulsen gestellt. Er tollt und turnt durch den Abend, tanzt, singt und spielt ganz entzückend; es gibt auch etwas Rührung, eine kleine Träne, und so erringt er sich, wie schon so oft, einen großen Erfolg. Neben ihm der gemütliche Komiker Franz Engel, ferner Ria Rose, die Herren Varndal, Reitz und Zechell. Oskar Strauß Sohn hat eine flüssige Musik geschrieben, davon ein reizender Schlager „Lied von den drei Frauen". Darsteller, Autor und Komponist wurden oft gerufen. An gleicher Stelle gab es eine neue Farkas-Revue „Immer die Liebe". Farkas selbst als Hauptdarsteller, als Theaterfriseur Polatschek entfesselt Lachstürme über Lachstürme, und man geht gewiß seinetwegen ins Theater. Neben ihm Luzzie Holzschuh im Vordergrund der Begebenheiten, ferner noch Karl Bachmann als fescher Militärkapellmeister mit seiner selbstverständlichen Elegance. Eine ganz glänzende Chargenspielerin Irene Seidner als böhmische Gemischtwarenhändlerin. Ferner noch eine Reihe reizender junger Mädchen, Fräulein Ketschmer, Kalmar und Horak. Die Tanzgruppe Grete Groß bewährte sich sehr; Kapellmeister Hahn sitzt am Dirigentenpult. Der Erfolg war groß, alles lacht und amüsiert sich.

Im Raimundtheater gab es als Abschied der Werbezirk noch ein paar Aufführungen des bewährten Schwankes „Königin Mutter" von Arnold und Emil Golz. Die Werbezirk lustig und grotesk wie immer, um sie herum das gute bewährte Volkstheaterensemble.

Die Rolle des Onkel Markus spielte Viktor Franz, der auch als Regisseur zeichnet. Die Herren Ernst Wieland, Xantho, Felchnar, die Damen Liselotte Medelsky und Föry trugen viel zum Gelingen der Vorstellung bei.

In der Komödie fand eine Schauspieler-Nachtvorstellung der Operette „Meine Schwester und ich" statt. Es herrschte viel Stimmung, und es gab Beifall und Hervorrufe in großer Zahl.

Gerda Maria Waldner.

Büchertisch

Der Schuß in den Weltfrieden. Die Wahrheit über Serajewo. Unter diesem Titel gibt Bruno Adler — ein Historiker von Qualitäten und ein ausgezeichneter Erzähler dazu — im bekannten Verlage Dieck & Co., Stuttgart, ein außerordentlich lesenswertes Buch heraus (geheftet RM. 3.50, in Ganzleinen RM. 4.90). Dieses Buch mußte endlich geschrieben werden! Wie wenig wußten wir bisher von den dramatischen Vorgängen, die am 28. Juni 1914 den Frieden der Welt zerstörten! Und noch weniger von den Triebkräften dieses welthistorischen Attentats, von den Drahtziehern und Brandstiftern, die den Planeten in Flammen setzten. Trotz einer Flut von Literatur ist unser gesichertes Wissen gering. Woher kam es, daß der Thornfolger der ältesten Monarchie und seine Frau dem Verbrechen so leicht zum Opfer fielen? Und wer waren die Täter? Helden und Genies, wie die einen sagen, oder Verbrecher und Wahnwitzige, wie die andern behaupten? Woher kamen sie, was wurde aus ihnen? „Der Schuß in den Weltfrieden" heißt der Bericht, der die Wahrheit — und nichts als die Wahrheit — meldet. Mit absoluter historischer Genauigkeit, frei von jeder politischen Tendenz, geht er den seltsamen, unheimlichen, kaum glaubhaften Dingen auf den Grund. Was er bringt, sind nicht einfache Akten und Protokolle, es ist Fülle lebendigen Geschehens! Ein Historiker mit Einfühlungskraft, ein Erzähler mit wissenschaftlicher Gründlichkeit hat hier das gesamte Dokumentenmaterial und neue Forschungsergebnisse zu einem eindruckstarken Auch verarbeitet. Der Verfasser tritt völlig hinter der Erzählung zurück. Nur die Ereignisse sprechen und die Menschen: Fürsten und Anarchisten, Minister und Schüler, Offiziere, Geheimbündler, lebensvoll wie die Gestalten eines spannenden Romans, jeder ein Name, welcher der Geschichte angehört. Diese Wort für Wort wahrheitsgetreue Nacherzählung bedeutender Schicksale ergreift und erschüttert tiefer als alle Phantasiehelden und Konflikte der Abenteurer- und Detektivromane! Aber ihr Wert liegt nicht nur darin. Sie zerstört Legenden, stellt Falsches richtig, sie eröffnet die Sicht in eine dunkle gefährliche Episode und in den dunklen, gefährlichen Bezirk besessener, verblendeter Menschenseelen.

Johannes-Passion

von Johann Sebastian Bach.

Der Erfolg, den der Bachverein mit seiner „Not-Aufführung" der H-Moll-Messe hier, in Gnesen und Lissa hatte, ermutigt ihn, in der Osterzeit nun auch die Johannes-Passion an diesen 3 Orten zur Aufführung zu bringen. Früher kehrte Jahr um Jahr eine der großen klassischen Passionsmusiken mit hervorragenden Solisten (E. Collin, E. Leisner, E. Pinks, H. Weißenborn usw.) am Karfreitage in der Posener Kreuzkirche wieder, und manchmal gab es daneben noch eine Aufführung am Gründonnerstag in Lissa, am Ostersamstag in Bromberg. Ja, manchmal mußte in Posen am Gründonnerstag schon eine Vor-Aufführung sein, weil die Karfreitags-Aufführung schon wochenlang vorher ausverkauft war.

Jeder, der den Umschwung aller Verhältnisse überdenkt, weiß, daß solche großen Aufführungen heute eine Unmöglichkeit sind. Der kleine deutsche Kreis, der noch hier ist, ist gerade in seinen geldlich noch leistungsfähigen Kreisen (Aerzten, Lehrern, Bankbeamten usw.) in den Tagen unmittelbar vor Ostern in der Mehrzahl hier gar nicht anwesend, und der Leiter des Bachvereins wie die mitsingenden Pfarrer sind in diesen Tagen bis aufs äußerste mit Amtspflichten besetzt. So müssen die Aufführungen notgedrungen anders gelegt werden, und zwar sollen sie stattfinden:

am Sonntag Judika, dem 22. März, um 16 Uhr hier in Posen;
am Sonntag Palmarum, dem 29. März, um 17 Uhr in Lissa;
am Sonntag nach Ostern, dem 12. April, um 16 Uhr in Gnesen.

An allen drei Orten werden die Aufführungen in den Kirchen stattfinden. Das Kammer-Orchester erfährt gegen die H-Moll-Messe eine Verstärkung in den Streichern und in den Flöten. Die Johannes-Passion wird außerdem überall nicht mit dem Flügel, sondern mit der Orgel begleitet (Herr Georg Jaedeke aus Bromberg). Die solistischen Gesangspartien werden nicht wie in der H-Moll-Messe (wo das möglich, ja stilecht ist) durch einen kleinen Chor gesungen, sondern solistisch besetzt: durch Fräulein Renate Hentzelt (Sopran), Frau Herta Schulz-Milbradt (Alt), Herrn Magister Arno Stroese (Tenor) und Herrn Direktor Hugo Boehmer (Baß). Die Eintrittspreise werden wieder ganz niedrig gehalten werden (4, 3, 2 und 1 Złoty). Sollen aber die Unkosten gedeckt werden, so muß der Besuch erheblich stärker sein wie bei der H-Moll-Messe. Darum ergeht schon heute diese Bekanntmachung an die weitesten Kreise, damit alle, die es angeht, sich die betreffenden Sonntag-Nachmittage für den Besuch der Johannes-Passion freihalten. Und hoffentlich gibt es in unserm deutschen Kulturkreise niemanden, der sich hinter der Not der Zeit verschanzen und dem Bachverein auf sein Arbeiten und Werben die Antwort geben möchte, die Bach so wunderbar scharf-charakteristisch in der Matthäus-Passion komponiert hat: „Was gehet uns das an? Da siehe du zu!"

Walter Flex

Unter den Toten, deren wir heute zu gedenken haben, steht nicht an letzter Stelle Walter Flex. Zwar ist dieser Dichter, der auf Oesel für sein Vaterland das Leben ließ, kein Sohn unserer Heimat. Trotzdem gehört er zu uns durch seinen „Wanderer zwischen beiden Welten", in dem er seinem gefallenen Rawitscher Freunde Wurche das Denkmal einer an Leib und Seele sauberen und gesunden Jugend setzte. Jahre fruchtbarer Tätigkeit als Hauslehrer auf dem Gute des Herrn von Leesen bei Lissa haben Walter Flex unsere Heimat lieb und vertraut gemacht. Der Verein deutscher Hochschüler in Posen plant für den nächsten Sonnabend dankenswerterweise eine Aufführung seines Dramas „Lothar", um uns diesen Dichter näher zu bringen.

40 Jahre im Amt

pz. Wiederum blickt ein Pfarrer der unierten evangelischen Kirche auf vier Jahrzehnte im Amt zurück. Für ihn ist dieser Tag noch von besonderer Bedeutung, weil diese vierzig Jahre stets derselben Gemeinde gehört haben. Am 28. Februar 1891 wurde Pfarrer Paul Harder ordiniert und in Berent in Westpreußen als Pfarrer eingeführt. Er ist selbst ein Kind der Ostmark, der er sein Leben lang gedient hat. Geboren am 12. Januar 1863 in Raikau bei Pelplin als Sohn des Besitzers Harder, besuchte er die Gymnasien in Danzig und Kulm und die Universitäten Königsberg und Berlin. Eine seiner ersten Aufgaben in Berent war der Bau der schönen Lutherkirche. Auf seine Anregung wurde das Kirchspiel Groß-Podlaß begründet, das aber nun seit Jahren verwaist ist. Außer der Gemeinde Berent hat Pfarrer Harder seit der Abtretung auch die benachbarten Gemeinden Lippusch, Stendsitz und Poldersee übernommen, die jetzt an Seelenzahl sehr zurückgegangen sind und darum nicht mehr von einem eigenen Pfarrer bedient werden können. Pfarrer Harder hat außer seiner reichen kirchlichen Arbeit auch in kulturellen und genossenschaftlichen Aufgaben stark mitgearbeitet. Von seiner schriftstellerischen Tätigkeit macht besonders ein humoristisch geschriebenes Büchlein „Kaschuben" den Lesern viel Freude. Mit Rücksicht auf seine Gesundheit und die hohe Zahl seiner Amtsjahre will Pfarrer Harder binnen kurzem sein Amt aufgeben und in den Ruhestand treten. Hoffentlich ist ihm ein gesegneter und friedlicher Lebensabend beschieden.

Bauunfall

Samter, 28. Februar. In Wielonek ist infolge mangelhaften Baus der Giebel des Wojciech Nowakschen Hauses eingestürzt. Dabei wurde das 4jährige Töchterchen des Hausbesitzers getötet.

Zum Volkstrauertag

Wir müssen uns bescheiden, daß wir Lebenden mit unseren wenigen und stumpfen Sinnen nur die letzte und vielleicht schönste Wandlung des lieben Menschen nicht sehen können, die ihn aus unserem Kreis herausnahm und über uns stellte, ohne doch sein Wirken in uns und durch uns zu enden. Vielleicht empfinden die, die wir tot nennen, den Zustand, in dem wir Lebenden uns befinden, wie einen Zustand der Ungeborenen und warten darauf, daß wir ihnen nachgeboren werden. Tod und Geburt scheinen mir keine Gegensätze, sondern nur höherer und niederer Grad einer Lebensentwicklung.

Unser deutsches Volk wird für seine Zukunft viel Helle und Wärme und Herzensfreudigkeit brauchen, und es ist nicht der Wille derer, die gerade für die Sonne ihres Landes und behütete Fröhlichkeit der kommenden Geschlechter gefallen sind, daß wir sie durch weiche Trauer an unserem Teil um die Frucht ihres Lebens betrügen. Haltloser Schmerz ist etwas so Mattes und Unlebendiges, und unsere lieben Toten sind ja gefallen, daß wir stark sein sollen im Herzen und im Wirken.

Aus einem Briefe v. 17. 12. 1914 von Walter Flex.

Das Vermächtnis

Alle lieben Brüder, die schon gefallen sind,
Reden aus Stein und Scholle, sprechen aus Wolke und Wind.

Ihre Stimmen erfüllen mit Macht den Raum,
Ihre letzten Gedanken weben in jedem Traum.

Wieder die Stimme, gehalten und priesterlich:
„Bruder im Leben, lebendiger Bruder, hörst du mich?

Schreibe: Wenn in würgender Schlacht ein Bruder fällt,
Geht nur sein Leib verloren, bleibt doch sein Werk in der Welt.

Daß kein wirkender Wille von seinem Werke läßt,
Macht den Sinn des Lebens hiebsicher und kugelfest.

Brandgewölke, verzieh! Zerteil dich, Pulverdampf!
Stärker als alle Kämpfer und ewig ist der Kampf.

Schreibe: Jeder gefallene Bruder wirbt
Neue Hände, daß sein verlassenes Werk nicht stirbt.

Darum ist der toten Brüder letztes Gebot:
„Haltet das Werk am Leben, so ist kein Geopferter tot!"

Nacht um Nacht sich in meine Seele brennt
Tief der toten Brüder Wille und Testament.

Wieder hör' ich die Stimme voll dunkler Kraft:
„Klagt nicht . . . schafft!"

Karl Bröger.

Polens Büchereien, Kinos und Radioapparate

Ein Streifzug durch die Statistik der Bibliotheken, Kinos und Radioapparate in Polen ist sicher von Interesse.

Nach den letzten statistischen Angaben befanden sich 15 Millionen Bände Bücher Ende 1929 in den öffentlichen und den Schulbibliotheken Polens. Das Netz der Bibliotheken in Polen erscheint noch schwach entwickelt, wenn man bedenkt, daß es in dem genannten Jahre kaum 9276 öffentliche Bibliotheken im ganzen Lande gab. Es bestehen zwar außerdem, namentlich in den größeren Städten, sog. Privatbüchereien, diese beschränken sich aber nur auf eine bestimmte Kategorie von Lesern (Frauen und Stadtbürgertum) und auf eine bestimmte Kategorie der Literatur (schöngeistige Literatur).

Die Zahl der Kinos, die im Jahre 1923 — 428 betrug, stieg bis 1926 auf 510 und belief sich im Jahre 1929 auf 727 mit einer Gesamtzahl von 232 702 Sitzplätzen. Es fielen demnach kaum 7,7 Plätze auf 1000 Einwohner. Da sie aber ausschließlich in den Städten konzentriert sind, ergibt sich für die städtische Bevölkerung allein ein weit höherer Koeffizient (z. B. für Warschau 28). Das Dorf hat fast gar keine Kinos. Es gib zwar 183 Wanderkinos, diese haben aber mehr den Charakter einer Lehrhilfe (Landwirtschaftliche Aufklärung), als den eines eigentlichen Unterhaltungs-Kinos.

Die Filme gehen durch die Zensur des Zentralfilmbüros beim Innenministerium, das in der Zeit von 1923—1928 — 44 Filme verboten hat. Etwa die Hälfte der nach Polen kommenden Filme stammt aus Amerika (im Jahre 1928 waren es z. B. 663 von 1316 Filmen). Die zweite Stelle nimmt immer noch Deutschland ein (178), an dritter Stelle folgt Frankreich mit 139; russische Filme gab es 22. Die polnische Filmproduktion zeigt folgende Entwicklung: im Jahre 1923 wurden 23 Filme zensiert, im Jahre 1928 waren es bereits 201 Filme. Was den Besuch in den Kinos betrifft, so liegen nur Angaben aus den größeren Städten vor. In Warschau und Lodz wurden im Jahre 1929 — 20,5 Millionen Eintrittskarten verkauft, in 9 Städten waren es 30,6 Millionen, während im Jahre 1928 nur 27,3 Millionen verkauft wurden. Eine internationale Aufstellung aus dem Jahre 1925 zeigt 16 000 Kinos in Amerika, 3 600 in Deutschland, 2 650 in Frankreich, während es in Polen in demselben Jahre 426 waren.

Fünf Radiostationen sind es im Augenblick, die über 250 000 registrierte Hörer, von denen ein Viertel auf Warschau fällt, bedienen. Interessant ist die Struktur dieser Radioabonnenten: 99 000 Beamte (und Militärpersonen), 50 000 Arbeiter und Handwerker, 30 000 freie Berufe, 26 000 Kaufleute usw. und 20 000 Landwirte. Auf nahezu 27 000 Schulen in Polen fallen kaum 1 791 Radioeinrichtungen, während im Westen das Radio in der Schule eine sehr bedeutsame Rolle spielt. Was andere Institutionen betrifft, so gab es Ende 1929 — 232 Radioapparate in den Krankenhäusern, 325 in den Aemtern, 705 in den Hotels und über 1 500 in sozialen Organisationen.

Was die Einfuhr deutscher Filme betrifft, mag zum Schluß noch bemerkt werden, daß man sie in allen Städten des Landes, auch in den kleinsten an der Ostgrenze, zu sehen bekommt — nur nicht im „westeuropäischen" Posen. Hurra!

Wongrowitz

⚔ Schadenfeuer. Am 25. brannte dem Landwirt Bronisław Szpca in Damasławek Stall und Scheune nieder. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Pferd im Stall die Hängelampe herunterstieß. Der Schaden beträgt zirka 15 000 Złoty, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Rawitsch

⚔ Gespann vom Auto überfahren. Auf der Chaussee Görchen—Sarne fuhr in das Gespann eines Besitzers aus Zawady ein Auto. Der Besitzer, der auf dem Kutscherbock saß, wurde verletzt, ein Pferd getötet. Die Schuld trifft den Chauffeur St. Klemm aus Gostyn. Die Passagiere des Autobusses kamen unverletzt davon.

□ Schüleraufführung des Deutschen Gymnasiums. „Wir wollen uns auch einmal öffentlich auszeichnen und nicht immer den Mädchen nachstehen" — waren die Worte der Schuljungen, und damit gaben sie auch die Veranlassung zu der Schulaufführung des Deutschen Privatgymnasiums am Donnerstag abend. Schon der Vorspruch, der erste Punkt des Programms, brachte in humorvoller Weise diese Absicht der männlichen Schuljugend deutlich zum Ausdruck. Denn diesmal sollte das Publikum nicht mit einigen „schönen Knixen", „weißen Kleidchen", „ein paar graziösen Bewegungen" usw. unterhalten werden, sondern „männliche Kraft", „Taten" und „Spitzenleistungen" sollten bewundert werden. Um es vorweg zu sagen: unsere Jungen haben dieser ihrer Absicht bestes Wollen und Können folgen lassen. Da gab es das Theaterstück „König Winter" für lustige Jungen. Das flotte Spiel, das sichere Auftreten all der „Großen" in König Winters Reich, die gute Sprache und der oft durchbrechende Mutwille froher Jungen brachte das Stück zu voller Geltung. Und dann die turnerischen Uebungen! Die Darbietungen am Barren waren exakt, schneidig, ganz den modernen Ansprüchen gerecht die Bodenübungen. Wie ein loses Jungenspiel muteten die Uebungen an, und doch wie viel Gelenkigkeit, Ausdauer und Mut erforderten sie! Reicher Beifall des bis auf das letzte Plätzchen gefüllten Hauses ernteten die Turner, und besonders das kleine Kerlchen, das unerschrocken sich unter die Großen gemischt hatte, jede Uebung gleich diesen vollführte und in seinen Leistungen keineswegs hinter ihnen zurückblieb, wurde bejubelt. So hatten die Jungen mit ihrer Vorführung gleich den Mädchen vor einigen Wochen besten Erfolg. Direktor Schulz brachte dies in seiner Ansprache am Schluß des Abends zum Ausdruck und dankte besonders den Lehrerinnen Frl. Gertrud Kurtius und Frl. Jakobitz als Leiterinnen des Theaterstückes und Herrn Kunz als Turnlehrer der prächtigen Jungenriege.

□ Einbruch. Vorige Nacht schlugen Unbekannte die Schaufensterscheibe des Galanteriewarengeschäfts von Rogalski auf der Bahnhofstraße ein und entwendeten daraus verschiedene Gegenstände. Allem Anschein nach ging es den Einbrechern um einen Revolver, der dort ausgelegt war. In diesem Falle haben sich die Diebe sehr getäuscht, da das Mordwerkzeug nur eine Schreckschußpistole war. Dem Besitzer wurde durch das Einschlagen der Scheibe und die gestohlenen Sachen ein Schaden von 800 Złoty zugefügt.

25 Jahre im Amt

Sein 25jähriges Amtsjubiläum begeht heute, 1. März, das Mitglied des Lehrerkollegiums an der deutschen Volksschule, Lehrer Fritz Illgen, ul. Poznańska 25. Herr Illgen erfreut sich weit über den Kreis seiner Berufsgenossen hinaus allgemeiner Wertschätzung. In den verschiedensten Vereinen und kirchlichen Körperschaften ist er ein tätiges und reges Mitglied. Die Glückwünsche zu seinem Jubiläum kommen deshalb aus aufrichtigem und ehrlichem Herzen.

Gnesen

⚔ Selbstmord oder Unglücksfall. Auf der Station Jankowo-Dolne wurde eine Mannesleiche gefunden. Man stellte fest, daß es sich um einen gewissen Szaje Pomeranenbaum aus Bialo Dawk, Kreis Rawsk, handelt. Bis jetzt konnte nicht ermittelt werden, ob ein Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt.

Punitz

⚔ Am Sonntag, dem 1. März, begehen der Müller- und Bäckermeister Herr August Glabisch und seine Ehefrau Klara im Kreise ihrer Kinder das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Möge es ihnen vergönnt sein, in Gesundheit und Frieden ihren Lebensabend zu verbringen.

Schmiegel

⚔ Kindesmord. Die 36jährige Pelagia Matuszewska aus Cykówko steckte am 8. d. Mts. ihr erstgeborenes Kind so lange mit dem Kopf in einen Eimer Wasser, bis es erstickte. Die Leiche hielt die Frau eine Woche lang in ihrem Bett verborgen. Schließlich nahm sie einen Beutel, tat in ihn die Leiche mit ein paar Steinen und warf ihn in einen Wassergraben. Die Leiche wurde gefunden und die Matuszewska, die die Tat zugibt, festgenommen.

Bromberg

⚔ Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl. Kürzlich wurden einem Herrn Augustyniak Garderobenstücke im Werte von etwa 1800 Złoty gestohlen. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, fiel auf eine Helene Malinowska in Krone. Eine Haussuchung förderte denn auch einen Teil der gestohlenen Garderobe wieder zutage, der dem Geschädigten zurückgegeben wurde.

Wieder ein Raubüberfall

⚔ **Pleschen, 27. Februar. Heute 9 Uhr abends überfielen 5 Banditen die Wohnung des Landwirtes Kozłowski in Grodzisk. Kozłowski wurde schwer verletzt und sein Sohn getötet. Die Banditen nahmen 30 Złoty mit und flüchteten in den Wald auf Kalisch zu. Die Polizei, die bald darauf von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzt wurde, fahndet nach den Banditen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.**

Kleine Posener Chronik

em. In der ul. Dąbrowskiego fuhr der Besitzer einer Autodroschke gegen einen Baum, wobei er schwere Verletzungen davontrug. Die ärztliche Bereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe.

em. **In die Wohnung des Roman Tilgner, Wały Król. Jadwigi 11, warf am 27. d. Mts., nachm. um 4.45 Uhr eine unbekannte Person durchs Fenster eine Bombe. Die Bombe explodierte, wobei Tilgner schwer verletzt wurde. Außerdem wurde die Wohnung demoliert.**

Die täglichen Einbrüche und Diebstähle.

em. Dem Kaufmann Stanislaus Grunt, ul. Matejki 1, wurde eine Schaufensterscheibe eingeschlagen und 3 Ballen Stoffe im Werte von 450 Złoty gestohlen. — In dem Kellerraum des Josef Burda, ul. Górna Wilda 127, wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben allerlei Spirituosen im Werte von 499 Złoty in die Hände fielen. — In die Wohnung der Czechowska, ul. Kopernika 4, wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben ein Pelz, ein Mantel und zwei Hüte im Werte von 550 Złoty in die Hände fielen. — Im Restaurant „Tivoli", ul. Wrocławska 38, wurde dem Stanislaus Skrzypczak, ul. Marsz. Focha 30, eine Brieftasche mit 1500 Złoty und allerlei Dokumenten gestohlen. Der Dieb wurde erwischt, es ist dies der obdachlose Franz Baraniak. — Aus dem Antiquariat der Kazimiera Ostrowska wurden allerlei Bücher im Werte von 280 Złoty gestohlen.

Gerichtliches Nachspiel eines Verkehrsunfalls

Den Autoführer trifft keine Schuld

+ **Jarotschin**, 26. Februar. Vor dem Ostrowoer Landgericht hatte sich der Gutsbesitzer Zdzislaw Zakrzewski aus Korczyny bei Posen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte fuhr am 7. Mai 1929 gegen 7 Uhr abends mit seinem Auto von Koschmin nach Jarotschin. Unweit Golina und Walków begegnete er zwei Radfahrern, die auf die Warnungssignale hin wegen des verursachten Straßenstaubes auf die andere Straßenseite fuhren. Dem ersten Radfahrer gelang es noch rechtzeitig, auf die entgegengesetzte Straßenseite zu gelangen, während der nächstfolgende vom Auto erfaßt und arg verletzt wurde. Der Autolenker, der in einer Geschwindigkeit von 60 km fuhr, versuchte noch im letzten Augenblick das Unglück zu verhüten, steuerte entschieden der entgegengesetzten Straßenseite zu, so daß das Auto in den Chausseegraben hineingeriet. Der Autobesitzer schaffte den Schwerverletzten, den 23 Jahre alten Arbeiter Ludwig Kulka, der einen schweren Schädelbruch erlitt, in das Krankenhaus nach Jarotschin. An den Folgen der erlittenen Verletzung verschied Kulka, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die weitere Zeugenvernehmung ergibt, daß bei dem Unglück die Radfahrer die Alleinschuld für das Unglück trifft. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Iżgycki-Posen, plädierte auf Freispruch und hob bei seiner Verteidigung ausführlich hervor, daß bei den sich mehrenden Verkehrsunfällen in den meisten Fällen die Straßenpassanten die Alleinschuld tragen. Durch den ständig wachsenden Automobilverkehr und bei den ständig wachsenden Verkehrsunfällen wäre es durchaus angebracht, wenn die Bevölkerung durch behördliche Maßnahmen, Schulen, Flugschriften und dergl. an die Verkehrsvorschriften der Landstraße aufgeklärt würde. Der Gerichtshof hat nach längerer Beratung den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Sind in Ihrem Haus die Wohnungen vorschriftsmäßig numeriert?

Das Meldebüro des Magistrats erinnert die Hausbesitzer daran, daß am 1. März d. J. der Termin für die Numerierung der Häuser und Wohnungen auf Grund der Ausführungsverordnung des Posener Wojewoden vom 12. Januar 1931 („Pozn. Dz. Woj." Nr. 3, Pos. 42) über die Vorbereitungsarbeiten zur Einführung der Vorschriften der Verordnung des Staatspräsidenten über Evidenz und Kontrolle der Bevölkerungsbewegung abläuft.

Die Numerierungskontrolle wird in den nächsten Tagen von den Organen der Staatspolizei durchgeführt.

Gegenüber denjenigen Personen, die sich an die Numerierungsvorschriften nicht gehalten haben, werden Strafsanktionen im Sinne der Artikel 24 und 27 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 16. März 1928 über Evidenz und Kontrolle der Bevölkerungsbewegung angewandt. Vorschriftsmäßige Tafeln sind bei der Firma Leon Bittner, ul. Grudzieniec 14, erhältlich.

Immer wieder jugendliche Einbrecher

em. **Posen**, 27. Februar. Die jugendlichen Arbeiter Michael Matuszak und Stefan Graczyk aus Posen, hatten sich vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Der Angeklagte Matuszak, dessen Vater im Hause des Bestohlenen, ulica Spólna 51, Portierdienste verrichtet, war mit den dortigen Verhältnissen völlig vertraut. Am 10. November v. Js. weihte er den ihm bekannten Arbeiter Stefan Graczyk in sein Vorhaben ein und brach in die Bodenkammer des dort wohnhaften Lozyński ein, wobei Graczyk Schmiere stand. Sie entwendeten einen Sweater, eine Handdruckerei und ein Paar Hosen. Die gestohlenen Sachen verkauften sie, der Erlös wurde geteilt. Bei der heutigen Verhandlung will keiner die Schuld tragen. Jeder will vom anderen verführt worden sein. Der als Zeuge vernommene

Kriminalbeamte Kłaczkowski belastet den Angeklagten Matuszak und behauptet, er habe den Angeklagten Graczyk zur Tat verleitet.

Der Staatsanwalt beantragt eine strenge Bestrafung, da die Einbrüche durch Jugendliche in letzter Zeit überhandnehmen und allmählich zu einer Landplage werden.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Matuszak zu 3½ Monaten und den Angeklagten Graczyk zu 3 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten.

Das Strafgericht des Ehemanns

In Rydultau im Kreise Rybnik ereignete sich dieser Tage ein Vorfall, der wegen seines tragikomischen Gehaltes in weiten Kreisen Aufsehen erregte. Eines Nachmittags kam in das Lokal eines Apothekers eine junge Frau, die Arsenik verlangte. Der Verkäufer schöpfte Verdacht und gab ihr ein Pulver, das ganz ähnlich wie Arsenik aussieht, aber nur die angenehme Eigenschaft hat, den Appetit anzuregen. Der Apothekenbesitzer benachrichtigte daraufhin so rasch er konnte den Ehemann, dessen Leben seine Frau ein Ende machen wollte, und erzählte ihm, was geschehen sei und daß er nun die ihm vorgesetzten Speisen ruhig und unbesorgt verzehren könne.

Als am Abend dem Todeskandidaten ein Gericht mit Knödeln vorgesetzt wurde, konnte er sich gar nicht genug in Lobsprüchen über die gute Zubereitung des Essens ergehen, um dann die Knödel mit dem größten Appetit zu verzehren. Nach der Mahlzeit gab er plötzlich vor, Magenschmerzen bekommen zu haben, sein Körper fiel in Zuckungen, er wurde zusehends schwächer, bis er plötzlich regungslos liegen blieb. Die Frau hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als ihren wartenden Liebhaber herbeizurufen. Zunächst schimpften sie weidlich über den Toten, legten ihm dann einen Strick um den Hals und machten sich daran, den Ehemann am Bettpfosten aufzuknüpfen.

Jetzt hielt es der betrogene Ehemann nun doch für geraten, aus seinem Scheintod zu erwachen. Plötzlich schnallte er seinen Leibgurt ab und verabreichte zunächst dem Liebhaber eine gehörige Tracht Prügel, die womöglich sogar zu einem Unglück geführt hätte, wenn es dem Liebhaber nicht gelungen wäre, sich loszureißen und davonzulaufen. Weit schlimmer erging es der ungetreuen Ehefrau, die derartige Prügel bezog, daß sie noch am gleichen Abend mit schweren Verletzungen ins Rydultauer Knappschaftslazarett eingeliefert werden mußte.

Lissa

k. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde in die Räucherkammer des Fleischermeisters Władysław Schmidt, Kostenerstraße 33, von bisher unbekannten Tätern ein Einbruch verübt, bei dem 10 Kg. Räucherwaren gestohlen wurden.

k. Zwei „Spione" festgenommen! In unserer Stadt kursieren Gerüchte, daß an der deutsch-polnischen Grenze bei Tarnowo-Łąka zwei deutsche Spione festgenommen wurden. Vom Polizeiposten in Tarnowo-Łąka wurden wohl zwei Personen auf polnischem Grenzgebiet festgenommen, jedoch stellte es sich heraus, daß beide aus Versehen die Grenze überschritten haben. Beide „Spione" wurden bis zur endgültigen Klärung der Angelegenheit ins Lissaer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

k. Achtung, Scharfschießen! Auf dem Truppenübungsplatz bei Wyciążkowo, Kr. Lissa, wird in der ersten Hälfte des Monats März ein Scharfschießen veranstaltet. Mit Rücksicht darauf wird der gesamte Wagenverkehr auf diesem Terrain für die Dauer der Uebungen verboten. Das Scharfschießen findet statt am 3., 5., 7., 10., 12. und 14. März, und zwar in der Zeit von 6 bis 13 Uhr.

Pinne

tz. Silberhochzeit. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit begehen am kommenden Sonntag Herr Freiherr Karl von Massenbach mit seiner Gattin. Möge dem Jubelpaar weiterhin alles Gute beschieden sein! — In der letzten Sitzung des Kreisbauernvereins Samter in Pinne bei Letkiewicz wurde Herr Rittergutsbesitzer Wiczyński-Gnuszyn zum Delegierten der Welage nach Posen bestimmt. — Kasperle-Theater. Am letzten Sonntag wurde in dem Gemeindesaal den hiesigen Kindern ein Kasperle-Theater vorgeführt. Nach einer guten Stunde voll Humor und Fröhlichkeit verließen die Teilnehmer dankend den Saal.

tz. Frecher Ueberfall. In der vorigen Woche erschienen zwei besser gekleidete Herren in der Wohnung der Frau Rembacz in der Wronker Straße. Die betreffenden Männer machten sich bei der Ahnungslosen an eine Haussuchung nach Goldsachen. Angeblich soll eine Tochter der Frau R. mit einem Juwelier verkehrt und von diesem auch Geschenke erhalten haben. Da aber bei der Haussuchung kein belastendes Material vorgefunden wurde, verschwanden die Herren, unter der Anweisung, der Polizei keinen Bericht davon zu erstatten, in einem Auto. Frau R. hat den Vorfall nunmehr zur Anzeige gebracht. Die Ermittlungen der Polizei wurden bereits von Erfolg gekrönt.

Für die Arbeitslosen. In der hiesigen Stadt wurde in dieser Woche eine Geldsammlung zum Wohle unserer Arbeitslosen veranstaltet. Ferner gibt der Magistrat an sämtliche Armen und Arbeitslosen in der Stadt aus der Gasanstalt Kohlen für den Preis von 2,60 Złoty den Zentner ab.

Inowrocław

z. Wegen Urkundenfälschung vor Gericht. Vor der verstärkten Strafkammer Inowrocław hatte sich der Arbeiter Kazimierz Wojtuszewski aus Thorn und ein Schneider Josef Piretto aus Wilna zu verantworten. Der Angeklagte W. wird beschuldigt, in einem Ausweis Daten geändert zu haben, der Angeklagte P. ihm dabei behilflich gewesen zu sein. Die Angeklagten geben ihre Schuld zu, jedoch führt der Angeklagte W. aus, daß er Frau und Kinder zu ernähren hat, er aber lange Zeit arbeitslos war, dreimal auf Arbeit gefahren ist und, da er kein Geld hatte, die langen Reisen zu bezahlen, sich den abgeänderten Ausweis des Beklagten P. lieh, also nur aus Not gehandelt hat. Da beide Angeklagten noch unbestraft sind, billigte ihnen das Gericht mildernde Umstände zu und verurteilte Wojtuszewski zu 5 Monaten Gefängnis und Piretto zu 3 Monaten Gefängnis mit Aussetzung der Strafe auf 3 Jahre für beide.

Auch ein Familienvater

× **Jarotschin**, 26. Februar. Vor ungefähr sieben Jahren hatte der frühere Wachtmeister F. unsere Stadt verlassen, um in Lissa mit einer anderen Frau eine neuzeitliche Ehe einzugehen. Seine eigentliche Frau aber und drei unmündige Kinder hatte er in Jarotschin zurückgelassen, um die er sich im Laufe dieser Zeit in keiner Weise kümmerte. Die Frau, die kein nennenswertes Vermögen besaß, versuchte F. dazu zu bewegen, ihr wenigstens eine monatliche Beihilfe zur Ernährung und Ausbildung der Kinder zu gewähren. Doch davon wollte der gefühlsrohe Gatte nichts

wissen. Schließlich wurde der Rechtsweg beschritten, und F. wurde zu einer monatlichen Unterstützung seiner Familie in Höhe von 150 Złoty verurteilt. Um sich dieser Zahlung zu entziehen, wurde ein regelrechter Entführungsplan ausgearbeitet. Der frühere Polizeibeamte erschien mit einigen Genossen im Auto auf dem Jarotschiner Markte und ließ vor seiner früheren Wohnung halten. Mit seinen Helfern drang er in die Wohnung seiner Frau ein und versuchte die Kinder mit Gewalt zu entführen. Die Kinder, die von ihrem Vater nichts wissen wollten, erhoben ein fürchterliches Geschrei. Auch die Frau war ganz entschieden gegen den so fein ausgeklügelten Plan und protestierte gegen das Betreten ihrer Räume durch fremde Männer. Durch das Geschrei angelockt, erschien bald unsere Polizei, die sich sofort auf den Gerichtsbeschluß stützte und die Eindringlinge veranlaßte, die Wohnung zu verlassen. F. durfte die Kinder nicht mitnehmen, wird aber jetzt gezwungen, für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen. Ob ihm unter diesen Umständen seine Ehe linker Hand noch so verlockend erscheinen mag, bleibt dahingestellt. Jedenfalls wird dieser Vorfall noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Wieder verschiedene Feuer in der Umgegend

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch entstand gegen 11 Uhr abends auf dem Gehöft des Landwirts Josef Sramkowski in Jeziory Wielkie, Kreis Strelno, ein Feuer, wodurch das Wohn- und Beamtenhaus vollständig vernichtet wurde. Der Schaden wird auf 19 000 zł beziffert. Die Ursache ist unbekannt. — Ein zweites Feuer wütete auf den Feldern des Landwirts Stanisław Piński in Wielowieś, Kreis Mogilno, am vergangenen Sonntag um 1,20 Uhr. Dort verbrannte ein Staken Hafer von 21 Morgen. Der Schaden beträgt 3800 zł. Auch hier ist die Entstehungsursache unbekannt. — Weiter verbrannte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Scheune des Besitzers Tadeusz Pętkowski aus Wola Kozuszkowa, Kreis Strelno, und wird der Schaden hier ebenfalls auf 19 000 zł geschätzt. Mitverbrannt ist die Dreschmaschine, 15 Wagen Weizen, 10 Wagen Erbsen, 25 Wagen Gerste, 20 Zentner Raps, außerdem 200 Wagen verschiedenes Stroh. Ein viertes Feuer vernichtete bei dem Landwirt Zygmunt Domeracki aus Trlag die Scheune mit daranschließendem Stall. Mitverbrannt sind verschiedene landwirtschaftliche Geräte und Getreide. Hier wird der Schaden auf 24 180 zł geschätzt. Auch bei den letzten beiden Bränden ist die Entstehungsursache unbekannt.

Aus Pommerellen

Culm

B. Wieder muß einer der letzten deutschstämmigen Lehrer die Heimat verlassen. Vor mehreren Jahren wurde der Lehrer Gollnick aus der Gegend von Neustadt nach Malankowo im hiesigen Kreise versetzt. Da er deutschstämmig ist, hatte er mancherlei Maßnahmen über sich ergehen lassen, die nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens zu rechnen waren. Im Vorjahre wurde er nach Kongreß-Polen strafversetzt. Da er mit seiner starken Familie die neue Stelle nicht aufsuchen konnte, mußte er aus dem Dienst scheiden. Er wandert jetzt nach Danzig aus.

Dirschau

a. Generalversammlung des Turn- und Sportvereins von 1862. Am Montag, dem 23. Februar, abends 8 Uhr hielt der Turn- und Sportverein seine satzungsgemäße Jahreshauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Tierarzt Kunze, eröffnete die Versammlung und brachte ein „Gut Heil" auf die deutsche Turnerschaft in Polen aus. Die weitere Leitung übernahm der zweite Vorsitzende Leo

Arendt jr. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl war den normalen Schwankungen unterworfen. In sportlicher Beziehung hat der Verein einen Aufstieg zu verzeichnen. Die Zahl der aktiven Mitglieder hat zugenommen. Zum ersten Male seit dem Bestehen ist es gelungen, mit der ersten Fußballmannschaft Meister des Landkreises und der B-Klasse im Bezirk Danzig zu werden. Ausgetragen wurden 52 Fußballspiele und 5 leichtathletische turnerische Wettkämpfe. Das Torergebnis beträgt 202 : 98 Tore für den Verein. Besonders sind hervorzuheben die Spiele gegen den polnischen Meister von Dirschau „Unja", der geschlagen wurde, und gegen die Liga von Preußen Danzig. Beschickt worden sind 4 leichtathletische auswärtige Veranstaltungen. Auf eigenem Platz wurde ein Sportfest abgehalten. An den Wettkämpfen nahmen 48 Teilnehmer Anteil. Bei den Bezirkskämpfen der D. T. in Polen in Rawitsch gelang es, einen 1., 2. und 3. Preis zu erobern. Durch die Tennisabteilung wurde der Verein Besitzer des Meistertitels von Dirschau im Herreneinzel (Scheffler) und des Meisters der B-Klasse im Dameneinzel (Erna Senkpeil). Die Turnabteilung ist das Sorgenkind der Vereinsleitung. Es gelang nicht, geeignete Räume für die ungünstige Jahreszeit zum Turnen zur Verfügung zu stellen. Auch besteht Mangel an Turngeräten.

Graudenz

B. Generalversammlung Landbund Weichselgau. Unter dem Vorsitz des Rittergutsbesitzers v. Dettmering-Falkenhorst fand hier am Donnerstag im „Goldenen Löwen" eine gut besuchte Generalversammlung des Landbundes Weichselgau statt. Nach der Begrüßungs- und Eröffnungsrede, in welcher besonders der im Laufe des vergangenen Jahres verstorbenen Mitglieder: Templin-Fürstenau, Kubelkau und Helpape-Mewe, Brehmer-Segartowitz, A. Wichert-Jamrau, Stoncke-Alt-Vorwerk, Kull-Graudenz, Wilhelm-Ossowken, v. Wegner-Ostaschewo u. a. gedacht wurde, fanden geschäftliche und die Organisation betreffende Verhandlungen statt.

B. Zwangsversteigerungen. Am Mittwoch war zeitweise in der Thornerstraße eine größere Menschenansammlung. Eine Zwangsversteigerung fand in einem dortigen Papierwarengeschäft statt. Der polnische Inhaber der Firma wanderte seinerzeit aus Marienwerder nach der Heimat zurück und errichtete hier ein Papierwarengeschäft, denn man glaubt, daß in dieser Branche ebenso wie im Konfitüren- und Tabakhandel jeder Mensch mit gesunden Sinnen ohne Branchekunde reich werden könne. Der Mann hatte auch guten Umsatz und da er Pole ist, übertrugen ihm Behörden und größere Firmen ihre Lieferungen und auch die Laufkundschaft suchte ihn auf, zudem war noch die Ehefrau in einem anderen großen Geschäft mit einem guten Gehalt als Angestellte tätig. Trotzdem ging das Geschäft nicht und die Versteigerung bedeutet den Anfang vom Ende. Wie üblich, werden bei derartigen Zwangsversteigerungen die Waren verschleudert. In den engen Laden drängen sich die Menschen hinein, von denen die meisten kein Geld besitzen und auch gar nicht die Absicht haben, zu kaufen. Diejenigen, die kaufen wollen, kommen nicht hinein und Personen, welche der polnischen Sprache nicht mächtig sind, können sich überhaupt nicht an der Versteigerung beteiligen. Sowohl im Interesse des Schuldners als auch der Gläubiger, sollte man das Versteigerungswesen reformieren. Die Versteigerungen sollten nur in bestimmten öffentlichen Auktionshallen stattfinden und zu diesen nur Personen zugelassen werden, welche sich durch den Besitz einer bestimmten Geldsumme legitimieren können. Ferner sollte die deutsche Sprache ebenso wie die polnische zugelassen werden.

Der Leser hat das Wort

Um einem vielfach geäußerten Wunsche nachzukommen, haben wir uns entschlossen, soweit Einsendungen vorliegen, diese regelmäßig in der Sonntagsnummer unter dieser Rubrik zu veröffentlichen. Wir glauben, damit dem Bedürfnis unserer Leser zu entsprechen, auch ihrerseits über die Zustände des öffentlichen Lebens zum Worte kommen zu können. Wir beginnen mit einer Zuschrift eines Landwirtes.

Mehr Ordnung!

Wenn wir heute einen Blick in die Zeitung tun, so füllen sich die Spalten mit Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit, Diebstählen, Einbrüchen, Raubmorden, Familientragödien usw.

Wirtschaftlich denkende Menschen sehen sich einander mit tiefem Ernst an und fragen sich, wie soll das enden und was ist daran schuld. Einer sagt, es ist zu wenig Ordnung in der Welt, der andere, es gibt keine Gerechtigkeit mehr, der dritte, die Strafen sind nicht streng genug, und so mag ein jeder recht haben, aber keiner kann es ändern. Es wäre aber zu ändern, wenn jeder einzelne seinen Teil dazu beitrüge.

Es hat sich einmal ein Regimentskommandeur von seinen Reservisten mit einer kernigen Rede verabschiedet, in welcher er darauf hinwies, daß sie die Ordnung, welche sie beim Militär gelernt hätten, stets in ihrem späteren Leben in Anwendung bringen möchten. Seine Rede endete mit den Worten: „Haltet Ordnung im Herzen, haltet Ordnung in der Familie und haltet Ordnung in eurem Beruf."

Diese Worte haben für jeden, der sie durchdenkt, goldenen Wert. Auf die Ordnung im Herzen soll hier nicht näher eingegangen werden, denn ein jeder Christ bekommt wohl von seiner Kirche genügend Anweisung, Ordnung im Herzen zu halten.

Man wird beobachten, wo Ordnung im Herzen gehalten wird, ist auch schon Ordnung in der Familie. Bringen wir Ordnung, Strenge und Gerechtigkeit bei der Kindererziehung von frühester Jugend an in Anwendung, so wird es Eltern, sowie Kindern nicht daran fehlen; werden hingegen Kinder in ihrer Jugend verwöhnt und verzogen, so werden die Eltern eines Tages ihre Fehler zu spät erkennen.

Nehmen wir nun den Beruf, so wird schon ein jeder Lehrer, der in seiner Schule streng und gerecht ist, den Kindern Ordnungssinn beibringen. Wählen dann solche Kinder später selbst einen Beruf, so wird es ihnen nicht schwer werden, sich später im Leben zu behaupten, wenn der Lehrherr gerecht war.

Auch in einem Staate, wo beides, Strenge und Gerechtigkeit, waltet, wird sich ein ordnungsliebender Staatsbürger wohlfühlen. Ordnung ist nur durch Gerechtigkeit und Strenge zu erhalten. Wenn die höchsten Vorgesetzten in allen Berufsklassen ihren Dienst mit peinlichster Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit versehen, werden auch die Untergebenen seltener von ihren Vorschriften abweichen.

Wie würde der friedlich arbeitende Staatsbürger aufatmen, wenn er nach des Tages Last anstatt Ueberfälle zu fürchten, durch den Schutz des Gesetzes seine nächtliche Ruhe hätte.

Man sollte in allen Ländern unter den Arbeitslosen zwischen Arbeitswilligen und Arbeitsscheuen unterscheiden, die ersteren, soweit möglich, unterstützen, für letztere hingegen Anstalten errichten, wo ihnen Arbeit, Ordnung und Gerechtigkeit geboten wird.

Und wenn nicht zuletzt mit der Herabsetzung der bei gefallenen Lebensmittelpreisen hohen Gehälter aller Beamten und Angestellten begonnen würde, wenn ein Staat mit dem anderen in friedfertiger Weise wetteifern würde, wenn sich die Parteien, anstatt die Völker zu verhetzen, zur Zusammenarbeit und Eintracht zusammenfänden, dann würde auch wieder Ordnung in der Welt herrschen.

Posener Tageblatt **Die Welt der Frau** Nr. 49 Sonntag, den 1. März 1931

Die moderne Hausfrau

Von Julie Elias

Früher wurde der Begriff der Hausfrau wörtlich genommen: die Hausfrau war die Frau, die zu Hause blieb; tat sie das nicht, so wurde sie wohl ironisch „Ausfrau“ genannt. Sie galt nur dann als gute Hausfrau, wenn sie sich den ganzen Tag um ihre Wirtschaft kümmerte, wenn sie mit ihren Angestellten von früh bis spät das Unterste zu oberst kehrte, wenn sie unaufhörlich ihre Qualifikation zur Hausfrau bewies. Waschtage, Reinmachtage wandelten das Heim in den ungemütlichsten Aufenthalt. „Und regt ohne Ende die fleißigen Hände und ruhet nimmer...“, so stellte man sich damals die Hausfrau vor. Damals handelte es sich mehr um Hand-, heute mehr um Kopfarbeit.

Denn heute sucht man die Qualitäten einer guten Hausfrau ganz wo anders. Wie sich die soziale Position der Frau geändert hat, so hat sich auch ihre Stellung als Hausfrau geändert. Es ist ein neuer Typ entstanden, die intelligente, ja die interessante Hausfrau, dereinst heterogene Begriffe. Im Grunde läuft alles auf richtige Einteilung hinaus. Für den kommenden Tag muß ein Stundenplan gemacht werden, der Lücken aufweist, so daß Unvorhergesehenes nicht aus der Fassung bringt. Ich bin mit einer Schauspielerin befreundet, die, leidenschaftlich ihrer Kunst ergeben, nicht das mindeste Interesse für hausfrauliche Dinge aufbringen konnte. Erst als sie heiratete, empfand sie das als Manko, und nun war sie bestrebt, sich zwangsweise zur guten Hausfrau zu erziehen. Sie stand in der Frühe gleichzeitig mit ihren Mädchen auf und verrichtete deren Arbeit mit, oder sie berechnete die Zeit, die zur Arbeit gebraucht wurde. So gewann sie einen Ueberblick, lernte die Tätigkeit ihrer Leute würdigen, ohne ihnen zu viel zuzumuten. Sie führte die Wirtschaft zwar auf eine etwas theoretische, aber doch rührende Weise; sie bewies, daß die Frau schließlich das leisten kann, was sie leisten will, wenn auch die Wege, die zum Ziele führen, verschieden sind. Eine talentvolle Frau kann vieles vereinigen, sie kann Berufsfrau, Dame und das sein, was die Franzosen femme de ménage nennen.

Der jungen Frau von heute, die nach dem Wort „Raum ist in der kleinsten Hütte“ sich oft mit wenigen Räumen behilft, behelfen muß, macht die Wirtschaft keine großen Sorgen. Wie soll nun der Tag der Hausfrau verlaufen? Ich habe immer gefunden, es ist ratsamer, am Abend vorher die Dispositionen für den anderen Tag zu treffen. Hat die Frau einen Beruf, so läßt ihr der Morgen wenig Zeit dazu; hat sie keinen, so kann sie ruhig ausschlafen oder sich mit dem Bewußtsein erheben, die Wirtschaft läuft bereits. Die Frau, die „nur“ den Beruf der Hausfrau hat, wird jetzt entweder auf den Markt gehen, Einkäufe machen, sich informieren, was es auf dem Gebiete der Kochkunst Neues gibt, damit sie es rechtzeitig auf den Tisch bringt, oder sie treibt irgendeinen Sport, besucht eine Kunstausstellung, geht spazieren. Die Tischzeit ist die Blüte des Tages, wie Novalis sagt, da sollen keine ernste Angelegenheiten besprochen werden, damit jeder diese Stunde als eine kleine Erholungspause empfindet. Der Nachmittag der Hausfrau, wenn sie alles richtig eingeteilt hat, bleibt frei und kann auf verschiedene Weise ausgefüllt werden. Der sogenannte Kaffeeklatsch, bei dem — sagen wir — Menschenpsychologie getrieben wurde, hat für die Frau von heute keine Reize mehr, sie wird solche Veranstaltungen nur ausnahmsweise besuchen; sie verlangt nach anderen Anregungen und findet sie in Wohltätigkeits- und kulturellen Bestrebungen. Der Nachmittag ist auch die Zeit, in der die Kinder die Mutter brauchen, ihre kleinen Erlebnisse berichten, ihre Schularbeiten zeigen, um Rat fragen, ihre Leiden und Freuden besprechen möchten. Auch die Berufsfrau, die den Tag über von Hause fern ist, pflegt eine gute Hausfrau und Mutter zu sein, weil der Beruf zur Pünktlichkeit, Ordnung, Pflichterfüllung, Zeiteinteilung erzieht, weil sie sich den ganzen Tag darauf freut, das Heim am Abend zu genießen. Hat die Frau keinen Beruf, so besteht ihre erste Pflicht darin, ihre Angestellten so zu erziehen, daß die Wirtschaft von allein abrollt, daß man die Räder nicht knarren hört. Sie ist dann sozusagen der „Generaldirektor“ ihres Hauses. Hört der Mann keine Klage über das Personal, verschweigt sie ihm den Aerger, auch wenn Veranlassung dazu ist, tritt sie ihm stets mit heiterem Gesicht entgegen, fühlt sich jeder in ihrem Hause behaglich — so ist sie eine gute, ja die beste Hausfrau. Kann sie dann noch gut kochen, so ist sie unwiderstehlich.

Ratschläge

Um Polstermöbel mit Lederbezug aufzufrischen, wird Leinöl eingerieben und danach mit Lederlack blank poliert. Auch gereinigtes Glyzerin greift die Lederfarbe nicht an.

Lederstühle frischt man mit einer saftreichen Zitronenhälfte auf. Auch eine Mischung von roher Milch und mildem Seifenschaum reinigt das Leder, das nach dieser Prozedur mit Oel abgerieben wird.

Fettflecke in Leder durch fettige Fingerabdrücke entfernt man durch Auftragen von Benzin- und Magnesiabrei.

Schmutzflecke in Leder beseitigt Hirschhornsalz, das in heißem Wasser aufgelöst wird, bis sich Schaum bildet. Dann reibt man das Leder mit trockenem Tuch ab. Auch Eiweiß, zu leichtem Schaum geschlagen, ist wirksam. Eingewurzelte Flecke versuche man mit etwas lauwarmem, mildem Essigwasser zum Verschwinden zu bringen.

Helle Ledersachen werden mit verdünntem Salmiakspiritus abgerieben, indem man auf einen Teil Salmiakgeist zehn Teile Wasser nimmt.

Schadhafte Matratzen bereiten der Hausfrau Schwierigkeiten im Ausbessern. Am besten ergänzt man die fehlende Stoffstelle durch Aufkleben mit einem Stück Drell gleicher Färbung und passenden Musters. Das Bekleben hält besser als Aufnähen und fasert auch nicht.

Das heutige Kinderkleid

Erst in den letzten Jahren haben wir gelernt, in Kindern nicht nur kleine Erwachsene zu sehen. Diese Verschiebung zeigt sich deutlich bei einer Betrachtung alter und moderner Kinderkleider. Kinderkleidung vor sechzig Jahren: wo war da ein Unterschied zu der allgemein herrschenden Mode? Unsere alten Photos sind zur Hälfte in Amerika aufgenommen. Aber drüben wie hier dasselbe Bild: die Kunst der Schneider mag ja recht erfreulich gewesen sein. Die Kinder aber, die man in diese schönen Sachen steckte, waren nicht gerade zu beneiden. Trug die Dame eine Krenoline, mußte auch das drei- bis vierjährige Kind in einen weiten und versteiften Rock kriechen. Schrieb die Mode eine enganliegende Halskrause vor, so wurde auch das Kind — ein halber Säugling noch — in solch einen Kragen gesperrt. Und fast immer wurde es auf Taille gekleidet.

Heute wissen wir: Körper und Organe, die wachsen und sich gesund entwickeln sollen, dürfen nicht allgemeinen modischen Gesetzen unterworfen werden, sondern sie verlangen — auch in der Kleidung — eine besondere und individuelle Aufmersamkeit und Pflege. Diese Umstellung zeigt sich schon beim Säugling. Steckkissen und Wickelbänder sind — wenigstens in den Städten — völlig verschwunden. Heute sind Ober- und Unterkörper nur mehr locker von Stoff umgeben. Die Gliedmaßen haben volle Bewegungsfreiheit. Für die Bekleidung der Ein- bis Zweijährigen läßt sich grundsätzlich sagen, daß sie desto besser sein wird, je freier der Körper sich bewegen und je mehr Luft an ihn heran kann. Eine besondere Rolle spielt in diesem Alter die Unterkleidung. Stets sollte sie aus leicht durchlässigem und bequem waschbarem Stoff sein. Leinen oder Halbleinen ist gut im Sommer, im Winter Wolle. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß — vor allem nicht ganz gute — Wollstoffe gelegentlich Hautreizungen hervorrufen. Es empfiehlt sich dann, ein dünnes Hemdchen darunterzuziehen. Gummizüge zum Halten von Höschen und Röckchen sind für die Entwicklung der leicht verletzlichen innern Organe gefährlich. Man lasse Kinder daher stets Leibchen tragen, an die dann Hose oder Rock angeknöpft werden können. Diese Leibchen müssen über der Brust recht weit und über dem Rücken eng gearbeitet sein. Sonst wirken sie bei rasch wachsenden Kindern leicht umgekehrt wie Geradehalter: sie biegen die Wirbelsäule nach vorn. Auch müssen Hänger und Unterleibchen stets breite Träger haben. Denn wenn diese nur am äußern Ende des Schulterblatts aufliegen, können sie dieses allmählich nach innen und vorn verschieben und so eine sehr ungünstige Haltung herbeiführen. Recht ungesund sind die runden Gummistrumpfbänder, denn sie stören die Blutzirkulation.

Für Kinder zwischen drei und zehn Jahren gibt es die verschiedensten Formen gesunder Kleidung. Sehr beliebt ist das Spielhöschen. Hals, Arme und Beine bleiben frei. Der Körper hat volle Bewegungsfreiheit und ist nirgendwo von der Luft abgeschlossen. Für Mädchen sind auch die losen Hängerchen praktisch und hygienisch einwandfrei. Sie werden jetzt oft mit in der Taille angesetztem und unter dem Rock sitzenden Höschen gearbeitet; das ist eine saubere und nette Lösung. Aber es muß darauf geachtet werden, daß die Beine dieser Höschen nicht durch einen Gummizug fest um die Schenkel gehalten werden. Für Jungen sind Sweater und Bluse mit daruntersitzendem oder angeknöpftem Höschen nett und gesund. — Die Bekleidung der Füße sollte stark von der individuellen Entwicklung abhängig gemacht werden. So sind in manchen Fällen etwas höhere Absätze besser. Besonders beim Wandern sind hohe Schuhe oft empfehlenswerter als Halbschuhe. — Ein unbedeckter Kopf ist für Kinder meist ausgezeichnet. Nur bei starker Kälte sollte man ihnen Wollmützchen aufsetzen.

Stets sollte Kinderkleidung einfach und möglichst leicht zu reinigen sein. Nicht nur, weil sie kein Gegenstand sein soll, auf den das Kind beständig achten muß, sondern auch, weil komplizierte Kinderkleider eine völlig unnötige und unökonomische Belastung der Hausfrau bilden.

Ein Punkt, der häufig beim Ankleiden der Kinder nicht genügend beachtet wird, ist die Witterung. Nicht empfehlenswert zum Schutz gegen Regen sind Kleidungsstücke aus Gummi oder Kautschuk, da sie kaum Luft durchlassen. Man nehme lieber „imprägnierte“ Stoffe. Gegen zu starke Sonne bieten weiße oder hellgelbe Kleider den besten Schutz. Auch der Kopf sollte dann durch ein helles, locker sitzendes Strohgeflecht geschützt werden. Wärmende Kleidung muß stets gleichmäßig über den ganzen Körper verteilt sein. Oben einen dicken Pelzmantel und dazu bloße Knie, das ist ein schädlicher modischer Unfug.

Eine natürliche, das heißt den Bedingungen des Wachstums und Luftwechsels untergeordnete Kleidung ist nicht nur die gesundeste. Bei geschickter Machart ist sie auch die geschmackvollste. Gesund, einfach und geschmackvoll — nicht aber „modisch“ sind die Grundzüge der modernen Kinderkleidung

Prof. Dr. **Leo Langstein**

(Präsident des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses, Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säulings- und Kleinkindersterblichkeit).

Zwiegespräche bei Tisch.

„Neulich bei dem Abend bei Neuhoffs habe ich mich einfach glänzend unterhalten,“ erzählt die junge Frau ihrer Freundin, ich hatte als Tischherrn Prof. G., wirklich ein fabelhaft interessanter Mann!“

„Worüber habt Ihr denn gesprochen?“ erkundigt sich, neugierig gemacht, die Freundin.

„Ach, über furchtbar viel: Ich erzählte ihm von der Silvesterfeier im Parkhotel, und dann sprachen wir über Wintersport und über mein blaues Skikostüm und die Rodelpartie am vorigen Sonntag.“

„War er denn mit dabei?“

„Er? Wer denn? Prof. G.? nein; der sieht doch nicht danach aus, als ob er rodelte. Ja, auch vom Pressefest unterhielten wir uns und ob alle Karten verkauft wären, und auf mein neues Silberlaméкleid habe ich ihn geradezu neugierig gemacht.“

„Kommt Prof. G. denn zum Pressefest?“

„Nein, er tanzt gar nicht, und Bälle findet er langweilig.“

„So, so, das hat also er gesagt. Findest Du das wirklich so interessant? — Du bist ja großartig! Dir wäre es auch so ergangen wie dem Bruder der Isolde Kurz. Der ging wochenlang täglich mit Nietzsche spazieren, ohne zu ahnen, wen er da so glänzend unterhielt.“

„Na, hätte ich denn über mathematische Lehrsätze sprechen sollen? So etwas kenne ich schon. Diese Gelehrten fangen dann jedesmal bei Adam und Eva an, oder mindestens bei den Griechen, und ein Ende finden sie auch nicht. So etwas interessiert mich doch nicht.“

„Aber ihn dein Silberlamékleid.“

„Worüber soll man sich denn eigentlich unterhalten, wenn man mit einem wildfremden Menschen stundenlang bei Tisch sitzt?“

„Ueber alles kann man sich unterhalten. Auch ein Mathematikprofessor wird gern etwas von Moden und Wintersport hören, wenn du nur ein bißchen anregend darüber zu plaudern weißt. Aber als einzigen Gesprächsstoff deine Angelegenheiten, dein Kleid und dein Rodelvergnügen, das war sicher kein Vergnügen für deinen gelehrten Partner.“

„Wie soll ich denn wissen, was ihm Vergnügen macht?“

„Aha, meine Liebe, jetzt bist du schon auf dem richtigen Weg. Den Ideenkreis des Nachbarn zu erforschen und auch auf seine Gedanken einzugehen, gehört zu den vornehmsten gesellschaftlichen Pflichten.“

„Du sprichst von Pflichten? Eine Gesellschaft soll doch ein Vergnügen sein.“

„Ist denn das kein Vergnügen, fremden Menschen zu begegnen, etwas von ihrem Wesen zu spüren und in eine andere Gedankenwelt Einblick zu gewinnen? Bei einigem guten Willen wird sich dann ein Gesprächsstoff finden, dem alle Teilnehmer Interesse entgegenbringen. Es soll ja gerade nicht eine hochwissenschaftliche Diskussion werden. An wohlbesetzter Tafel und bei einem Glas duftenden Weins überläßt sich jeder gern leichten und heiteren Gedanken. Politik etwa als Tischgespräch ist widerwärtig. Die politischen Ansichten sind eben zu verschieden, und gerade der Ernstmeinende wird so starrköpfig auf seiner Meinung beharren, daß aus der Tischunterhaltung gar zu bald ein Kriegsgeschrei wird. In Gesellschaft sollte man gerade bemüht sein, die Gegensätze zu überbrücken und durch Entgegenkommen und Eingehen ein Gefühl von Harmonie zu schaffen. Denke nur daran, wie wohl sich alle bei Frau Butler fühlen. Sie versteht es ausgezeichnet, jeden einzelnen glauben zu machen, es sei gerade seine Art und seine Unterhaltung für das Gelingen des Abends unentbehrlich.“

„Da hast du mir ja ein ganzes Kolleg über Tischgespräche gehalten.“

„Ein Kolleg? Wie schade, ich hoffte, es wäre nur eine Plauderei.“

Renate Lenz.

Puschkins Ehe

Von Karl Fuß

„Ach, mein Herz, was für ein Weibchen habe ich mir angeschafft!“, schrieb Alexander Puschkin im Mai 1830 begeistert an seinen Freund Pletnew. Das „Weibchen“, damals noch seine Braut, war Natalia Nikolajewna Gontscharowa: 16jährig, bildhübsch, kokett, vielumschwärmt, aus gutem Hause, aber keine reiche Erbin. 1828 hatte der Dichter sie kennen gelernt und sich auf den ersten Blick in ihre rassige Schönheit verliebt. Als ihm auf seine rasche Werbung ein hinhaltender Bescheid zuteil wurde, hielt es seine ungestüme Leidenschaft nicht in der Nähe der Geliebten aus: er trat (Mai 1829) eine Reise in den Kaukasus an und „nahm in der Tiefe seines Herzens das Bild des himmlischen Wesens mit“. Nach der Rückkehr erneuerte er seinen Antrag, wieder ohne eine direkte Ab- oder Zusage zu erhalten. Nochmals wendet er sich an die Mutter seines Mädchens: „Ich bin bereit, alle Liebhabereien, alle Gewohnheiten aufzugeben, meine unabhängige, abenteuerliche Existenz zu opfern.“ Endlich, Ende April 1930, erhielt er das Jawort der Familie Gontscharow, ohne daß damit freilich die Quertreibereien der verschiedensten Art aufhörten. Noch Ende August, bevor Puschkin nach seinem väterlichen Gut Boldino aufbricht — eine Cholera-Epidemie hält ihn dann monatelang dort zurück —, schreibt er an seine Braut: „Jedenfalls sind Sie völlig frei; was aber mich betrifft, so gebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nur Ihnen gehören oder nie heiraten werde.“

Die erzwungene Trennung, der lange Aufenthalt in der ländlichen Einsamkeit — fast sieht es so aus, als habe das Schicksal einem Verblendeten die letzte Frist zur Besinnung geben wollen. Aber Puschkin verzehrt sich in Sehnsucht nach einem 18jährigen Mädel, das er seine Braut nennt, das ihn mit den Briefen recht knapp hält und seine Ratschläge und Bitten in den Wind schlägt. Puschkins Vater glaubt überhaupt nicht an das Zustandekommen dieser Ehe, seine Schwiegermutter aber pumpt ihn um 11 000 Rubel an, um ihr Töchterchen standesgemäß aussteuern zu können. Puschkin hat zur Aufbringung dieser und weiterer für den neuen Hausstand nötigen Summen seine 200 leibeigenen „Seelen“ verpfändet. So sieht der Auftakt dieser Ehe aus.

Endlich war alles sozusagen in Ordnung. Februar 1831 fand die Hochzeit zwischen Alexander Sergejewitsch Puschkin und Natalia Nikolajewna Gontscharowa statt. Mit etlicher Bestürzung stellte der junge Ehemann nach einiger Zeit fest, daß er die zehnfachen Ausgaben gegenüber der Junggesellenzeit hatte. Denn die schöne Natalia führte ein großes Haus, war anspruchsvoll und gefallsüchtig, und — das dürfen wir nicht übersehen — auch Puschkin wußte nie mit dem Geld umzugehen, zudem verfiel er immer wieder der Spielleidenschaft (vgl. seine Novelle „Pique Dame“). Der Frau zuliebe, das heißt um Geld zu verdienen, warf er sich mit nervöser Betriebsamkeit auf die Journalistik, ja ließ sich sogar wieder in das Joch eines Amtes spannen.

Seine Freundesbriefe spiegeln gelegentlich Gedrücktheit und Verärgerung, aber die Leidenschaft für seine schöne Frau überwog. „Hast du in den Spiegel gesehen und hast du dich überzeugt, daß mit deinem Gesicht nichts auf der Welt verglichen werden kann? Deine Seele aber liebe ich noch mehr als dein Gesicht.“

Kleinlichste Sorgen bedrängten Puschkin. Er demütigt sich, den Kaiser um ein Darlehn anzugehen. Die Schwiegermutter denkt nicht daran, die 11 000 Rubel zurückzuzahlen. Die schöne Natalia macht Schulden, während er auf einer längeren Studienreise weilt, um Material zu einer Geschichte des Pugatschow-Aufstandes zu sammeln. (Hierbei fiel ihm das Motiv von der „Kapitänstochter“ zu, das er dann zu einer wundervollen Novelle ausbaute.) Die Briefe von dieser Reise in die Uralgegend (1833) an seine Frau gehören zum Liebenswertesten, was er geschrieben. Seine innige Liebe strömte er in ihnen aus — freilich auch seine Besorgnis um das „Wohlverhalten“ der Gattin. Denn sie kokettiert drauflos, unbekümmert um ihren Ruf. Er weist sie zurecht, zärtlich bisweilen, zynisch ein ander Mal: „Wenn nur ein Koben da ist, die Schweine kommen schon von selber.“ Da tauchte in Petersburg ein Franzose, Charles d'Anthès, auf, Sohn einer Kammerfrau, Adoptivsohn des holländischen Gesandten in Petersburg, Baron Hechereen. Er machte Natalia Puschkina den Hof, und sie ließ es sich gefallen. Anonyme Schmähbriefe flogen dem Dichter ins Haus, als „Koadjutor des Großmeisters des Hahnreihordens“ wurde er darin verhöhnt. Er forderte d'Anthès, der sich aber gewandt aus der Affäre zog, indem er Absichten auf Natalias Schwester äußerte und um sie anhielt. Er heiratete sie sogar. Was ihn nicht hinderte, erneut mit Natalia anzubändeln und ein Rendezvous mit ihr zu vereinbaren. Geschäftige Zwischenträger sorgten dafür, daß Puschkin unterrichtet wurde. Das Duell war nun unvermeidlich. Am 27. Januar 1837 schoß der Abenteurer Charles d'Anthès Rußlands größtem Dichter eine Kugel in den Leib. Nach gräßlichen Qualen starb Alexander Puschkin am 29. Januar.

Natalia Nikolajewna heiratete später nochmals. Sie überlebte ihren ersten Gatten um 25 Jahre. Und Charles d'Anthès starb erst 1895.

Für die Küche.

Auflauf von Rindfleisch und Pilzen. Man schneidet 2 Pfund Rindfleisch — zu diesem Gericht kann man sehr gut Reste von gebratenem Fleisch verwenden — in kleine Scheiben und gibt es in eine feuerfeste Form, welche gut ausgebuttert und mit geriebenem Brot ausgestreut ist. Ueber die Fleischlage gibt man feingehackten Schnittlauch und Petersilie (ungefähr einen Eßlöffel), streut Pfeffer und nötigenfalls auch Salz dazu und gibt ¼ Pfund Steinpilze oder Pfifferlinge, welche gut geputzt und in Stücke geschnitten worden sind, darüber. Dann nimmt man 2 Eier, verquirlt sie in einem halben Liter Fleischbrühe und gießt sie über den Auflauf, darüber streut man 40 Gramm Parmesankäse und zerpflückt obenauf 65 Gramm Butter. Diese Speise bäckt man ¾ Stunden lang in guter Hitze.

Bismarck-Eier. Für vier Personen. Ein Viertelpfund gekochter Schinken wird feingehackt, mit 65 Gramm Parmesankäse vermischt. Vier Tassen werden mit Butter ausgestrichen, in jede Tasse wird ein Ei geschlagen und mit Schinken bedeckt. Die Tassen werden in kochendes Wasser gestellt, zugedeckt und 10 Minuten langsam gekocht. Beim Anrichten stürzen und mit holländischer Soße begießen.

Spiegeleier mit Käse. Man läßt Butter in einer kleinen Pfanne zergehen, legt zwei Scheiben weißen Käse (oder auch Schweizerkäse), etwa 5 Millimeter dick, hinein, tut drei Eier darüber (darauf achten, daß das Eigelb ganz bleibt) und läßt die Pfanne über kleinem Feuer, bis die Eier nach Belieben gar sind.

Huhn auf Jägerart. Man zerschneidet eine große Zwiebel und legt sie über eine halbe Stunde in kaltes Wasser, trocknet sie dann gut ab und bratet sie in einer Pfanne mit Oel und Speck. Wenn sie gargebraten ist, tut man sie beiseite. Man schneidet ein junges Huhn in mittlere Stücke, bratet es in dem Fett, das in der Pfanne bleibt. Wenn es gebraten ist, tut man die Zwiebeln, Pfeffer und Salz hinzu und schüttet ein halbes Glas guten Rotwein hinein und etwas Tomatensaft. Nach 5 Minuten Kochzeit wird es angerichtet.

Kartoffelomelett. Drei bis vier Kartoffeln werden geschält, gewaschen und getrocknet und in heißem Olivenöl langsam gebraten. Man fügt ein Viertelpfund Schinken, kleingeschnitten, hinzu. Unterdessen schlägt man 6 Eier, fügt die Kartoffeln mit Schinken hinzu und rührt das Ganze mit ein wenig Salz. In der Pfanne wird etwas Olivenöl heiß gemacht und aus dem Teig Omeletts auf beiden Seiten gebraten. Heiß zu servieren.

Weiße Bohnen nach katalanischer Art. Am Abend vorher werden ein Pfund weiße Bohnen eingeweicht. Man setzt sie mit kaltem Wasser auf und gibt zwei Löffel Olivenöl, Lorbeerblatt, eine ganz kleine gehackte Zwiebel, feingehackte Petersilie, Knoblauch und mehrere Stückchen polnischer Wurst hinein. Das Ganze kocht langsam mehrere Stunden, bis das Wasser eingekocht ist und die Bohnen in einer leicht gebundenen rötlichen Soße liegen.

Kinderland

Liebe Jungens und Mädels!

Ich freue mich sehr, daß Ihr an der Kinderzeitung so regen Anteil nehmt. Eine ganze Reihe von euch hat mir Aufsätze, Rätsel und Geschichten geschickt. Alles kann man freilich nicht nehmen, es eignet sich nicht immer zum Abdruck, aber deswegen sollen die, die nicht gedruckt werden, nicht die Geduld verlieren und immer wieder Arbeiten schicken. Was nicht ist, kann noch werden. Helft fleißig mit an eurer Kinderzeitung.

Herzliche Grüße eure Tante Lo.

Eine Hasengeschichte

Es hatte ziemlich lange geschneit. Alles war schon dick mit Schnee bedeckt. Die Tannenzweige ächzten und stöhnten unter der schweren Last. Nun fing es sogar noch an zu frieren. Der Himmel war klar, und der Mond und die Sterne schienen flimmernd zur Erde herab. Alles glänzte und glitzerte in der winterlichen Pracht. Es herrschte Totenstille. — Da ließ sich ein ganz leises Knirschen im Schnee hören. — Nun war wieder alles still. — Da knisterten ein paar Tannenzweige und — vorsichtig schob sich ein Hasenkopf zwischen den Zweigen hindurch. Es war des altbekannten Drückdi Spielohrs großer Kopf mit dem langen, eisgrauen Bart. Leise hoppelte er näher, um sich zu vergewissern, ob kein Feind in der Nähe sei. Dann hüpfte er langsam in die Lichtung hinaus. Hier saß er nun unschlüssig da und wußte nicht, ob er weiter hoppeln oder auf seinen Kameraden warten solle. Noch überlegte er, als sein Kamerad Stümpken Flinkfoot schon leise ankam. Stümpken setzte sich neben ihn und sagte: „Ach lieber Freund, es ist schlimm. Ich habe schon weit und breit gesucht, aber nichts gefunden. Mein Magen knurrt schon so sehr, denn ich habe seit gestern abend nichts mehr gegessen. Alles war schon mit Schnee bedeckt." Drückdi war es nicht besser ergangen. Er sagte: „Der Hunger quält mich auch so sehr." Beide wußten sich keinen anderen Ausweg in dieser Not, als die hartgefrorene Rinde von den Bäumen abzunagen. Schließlich besann sich der weise Drückdi doch noch eines Besseren und sagte: „Komm, laß uns erst doch noch einmal gemeinschaftlich auf die Suche gehen. Vielleicht finden wir irgendwo noch ein bißchen Roggen." Sie hoppelten schwermütig über das Gestell, um ihren alten Weg nach dem Roggenfelde zu unternehmen. „Doch was ist das für ein angenehmer Geruch?" sagte Stümpken, „es riecht ja so nach etwas, was wir sonst so gerne schmausen. Ich weiß, es stand dort drüben auf dem Felde. Was war das doch? — Ich glaube — ich glaube — ja, ich weiß es jetzt ganz genau! Es waren die Mohrrüben." Drückdi hatte bisher schweigend zugehört und wiederholt Wind genommen. Nun sagte er: „Es kommt von dort. Mitleidige Menschen brachten sie gewiß für uns. Damit wir nicht gar zu mager werden und sie uns im Herbst bei den großen Jagden wieder schießen können. Unser Braten soll ihnen dann besser schmecken und unser Balg besser kleiden. Aber ich werde mich schon vorsehen und mich drücken, damit ich meinem Namen Ehre mache." Sie gingen dem Geruche nach und fanden bald die Mohrrüben, die für sie ausgetragen waren. Als sie satt waren, streichelten sie wohlig ihr Bäuchel und meinten schmunzelnd: „Jetzt ist einem doch ganz anders zu Mute, als wenn das Bäuchel schlaff und leer ist."

Gerda Langhagel,
Försterei Buchwald,
Post Lubosz,
pow. Międzychód.

Unser Lump

Bei unserm Dackel hatte der Name seine Berechtigung, denn „Lump" war ein Erzgauner und Erzheuchler.

Herrchen hatte bei einem Pirschgange unversehens eine Doublette geschossen — zwei Hasen mit einem Schuß — was er aber nicht gleich merkte, wohl aber Lump, der Gerissene. Und sofort sprang in dem Hundegehirn der Gedanke auf. die Sache zu vertuschen. Denn nicht anders konnte man sich seine Handlungsweise erklären. Lump hatte es sehr eilig, die Jagdbeute zu suchen und einen Hasen sogar selbst heranzuschleppen, was eigentlich sehr auffällig war, da er sonst seine Kräfte niemals zum Apportieren mißbrauchte.

Durch dieses Manöver sollte jedoch Herrchen vom Tatorte fern gehalten werden, um den zweiten Hasen nicht zu finden. Und wirklich ließ er sich durch das Gebaren des Hundes täuschen, verstaute den Hasen im Rucksacke und ging in entgegengesetzter Richtung weiter.

Plötzlich war Lump verschwunden. Erst nach geraumer Zeit, als Herrchen immer und immer wieder pfiff, stellte er sich ein, tat sehr harmlos, wedelte liebenswürdig mit der Rute und leckte sich dabei, wohl ganz unbewußt die stark eingeschweißte Schnauze. Das war sein Verhängnis, denn nunmehr folgte Schlag auf Schlag die Entdeckung des Sachverhaltes; Herrchen fand den zweiten Hasen, dessen rechte Keule nicht mehr gebraten zu werden brauchte, denn sie hatte bereits geschmeckt. Was aber Lump an Ort und Stelle zu hören und fühlen bekam, das kann nur ein Jäger beurteilen — sicher ist, daß er mit eingezogener Rute wie ein Häufchen Unglück hinter dem Gebieter einher nach Hause trottete.

Therese Paris,
11 Jahre.

Plaudertasche

Du liebes Plappermäulchen,
Bedenk dich erst ein Weilchen,
Und sprich nicht so geschwind.
Du bist wie unsre Mühle
Mit ihrem Flügelspiele
Im frischen Sausewind.

Wilhelm Busch.

Unser Fastnachtsfest

Um 3 Uhr fing unsere Fastnachtsfeier an. Jeder zog sich in einer anderen Stube um. Wir waren alle schon sehr ungeduldig. Aber endlich kam auch diese Stunde an die Reihe. Nun kamen wir alle vier zusammen. Christel war ein Clown. Sie hatte auf dem Kopfe eine spitze, bunte Mütze. Am Halse hatte sie eine weiße Krause und einen gelben, betuschten Kittel. Waldtraut war eine Indianerin. Sie war ganz rot angezogen und hatte unten an dem Rock lange Fransen. Im Munde hatte sie eine lange Pfeife, aus der sie dicke Rauchwolken herausblies. Mein Bruder war ein Matrose mit einer langen, blauen Hose. Ich war der Froschkönig mit großen Glotzaugen und einem Krönlein auf dem Haupte. Als wir uns alle bewundert und besehen hatten, gingen wir zum Kaffee. Wir aßen Pfannkuchen und tranken Kakao. Als wir mit dem Essen fertig waren, liefen wir ins Dorf und zeigten uns den Leuten. Die waren ganz erstaunt und liefen immer hinter uns her. Als wir nun wieder ins Zimmer kamen, war es mit bunten Ketten geschmückt, die durcheinander durchs Zimmer gezogen waren. Christel hatte in einer Tüte lauter kleine Papierstückchen. Mit diesen beschüttete sie uns. Nach einer Weile zog Waldtraut das Grammophon auf, und wir tanzten zu der Musik und warfen uns mit Papierrollen. Plötzlich knallte es furchtbar bei uns, und endlich kam es heraus, daß die Mutter von Christel und Waldtraut, runde Bällchen auf die Erde warf. Diese waren mit Pulver gefüllt und knallten so sehr. Nun war es sechs Uhr, und wir fuhren mit einem Schlitten nach Hause. So verlebten wir unser Fastnachtsfest.

Ilse Renn,
Ilowiec, pow. Srem (Krs. Posen).

Der Sommer

Ich freu' mich auf den Sommer,
Der Sommer, der ist schön;
Da kann man nach dem Mittag
Bis acht spazieren gehn.

Auch Ferien gibt's im Sommer.
Dann reis' ich an die See
Und springe mit den Wellen
Ganz lustig in die Höh'.

Drum alter Winter mache,
Daß du verläßt das Land;
Dann singen wir und springen
Und reichen uns die Hand.

Wir wollen dich nicht sehen,
Dich, alten Bösewicht.
Der Sommer, der soll kommen,
Der schadet uns ja nicht.

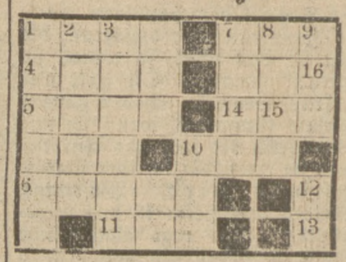
Walter Schwarz (9 Jahre).

p. Lieber Walter! Deine Ungeduld kann ich und mit mir die Leserschar verstehen. Doch wenn der silberne Schnee uns zum Rodeln lockt oder wir lustig auf der Eisbahn herumtollten, fanden wir, daß auch der Winter ein lustiger Geselle sein kann. Du nicht auch? Tante Lo.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 5 6 7 8 = Jahreszeit,
1 2 3 4 = Tageszeit,
9 2 7 10 = Mädchenname,
9 5 1 = Zahl,
9 7 8 5 6 11 12 4 = Sprache,
9 7 8 9 5 = himmlisches Wesen,
1 9 9 = märchenhafte Gestalt.

Kreuzworträtsel



1	2	3		■	7	8	9
4				■			16
5				■	14	15	
			■	10			■
6					■	■	12
	■	11			■	■	13

Waagerecht.

1. Nebenfluß des Rheins
4. weibl. Vorname
5. Bezeichnung menschlicher Fähigkeiten
6. feuerspeiender Berg
7. eine Farbe

10. männlicher Vorname — 11. Beförderungsmittel.

Senkrecht.

1. Hauptstadt in Europa — 2. weiblicher Vorname — 3. männlicher Vorname — 7. Sommerblume — 8. männlicher Vorname — 9. Erdsenkung — 12. Nahrungsmittel.

(K. Inge Becker, 10 Jahre.)

Versteckrätsel

Um 7 Uhr ging Werner in die Schule (Gewürz.)

Inge sah mit Trübsal zu. (Gewürz.)

„Mag Gisela Kirschsuppe?" sagte Tante Martha freundlich (Gewürz.)

„War Moritz im Tegernsee baden?" (Gewürz.)

In jedem der vier Sätze ist ein Gewürz versteckt. Man muß fleißig zwischen den Wörtern suchen.

*

Meine Erste sind nur zwei Fünftel Hydra,
meine Zweite ist nur ein Viertel Ader,
meine Dritte sind nur drei Viertel Zink,
meine Vierte sind nur drei Siebentel Theater

Wer mich errät, bekommt eine „1" in der Bruchrechnung.

Christa-Maria Schneider,
(10 Jahre alt).

Silbenrätsel

ri — e — lon — erd — tin — land — den — nor — don — stet — kun — ga — gen — de
ir — bro — we — nor

1. eine Insel in Europa. 2 Hauptstadt von England. 3. Stadt in Deutschland. 4 Fluß in Spanien. 5. Stadt an der Ostsee. 6. Schulfach. 7. Teil einer Halbinsel in Europa. 8. Himmelsrichtung. Die Anfangsbuchstaben ergeben den Namen des Einsenders.

Auflösung des letzten Rätsels:

Eber — Rebe.

Die begabte Wahrsagerin

Einen gänzlich unerwarteten Ausgang hat ein soeben in Lemberg stattgefundener Prozeß gegen eine junge Zigeunerin genommen. Es handelte sich um die 19jährige Nichte des sogenannten Königs der polnischen Zigeuner, Sophie Kwiek, die wegen Diebstahls bei einem Lemberger Bürger angeklagt war. Sie war eines Tages bei dem Betreffenden in der Wohnung erschienen und hatte ihm ihre Dienste als Wahrsagerin angeboten. Jener ging darauf ein, und er sollte, wenn es ihm lediglich darauf angekommen wäre, die Zukunft wahrheitsgetreu zu erfahren, nicht bereuen; er bereute es aber nachträglich doch, weil er — und ein jeder von uns hätte das auch getan — die Erfüllung der Wahrsagung der jungen Zigeunerin mit ihrer Person selbst in Verbindung gebracht hatte: Sophie hatte ihm nämlich gesagt, er würde noch am gleichen Tage bestohlen werden; und wirklich entdeckte der nicht wenig erschreckte Mann bald nach dem Fortgehen der Zigeunerin das Fehlen seines Pelzes im Werte von 1500 Zloty. Dieser mehr als merkwürdige Zusammenhang des Diebstahls mit der Prophezeiung gab der Polizei — die Wahrsagekünste des Mädchens in Ehren — Anlaß, auf eigene Faust die Schwarzkunst des Hellsehens zu betreiben, und so gelangte die junge Königsnichte vor den Kadi. Dieser aber zeigte sich als ein begeisterter Anhänger der Wahrsagekunst und erblickte in dem Diebstahl des Pelzes keinen ursächlichen Zusammenhang, sondern nur einen Beweis der geheimnisvollen Kunst des jungen Mädchens und — sprach es frei.

Rückgang des Tabakverbrauches

Angesichts des Rückgangs des Tabakverbrauchs in Polen, der sich in letzter Zeit infolge der Wirtschaftskrise empfindlich bemerkbar gemacht hat, hat die Direktion des polnischen Tabakmonopols beschlossen, mit dem 1. März die Produktion in ihren Werken auf fünf Tage wöchentlich einzuschränken, nachdem erst Ende 1930 mehr als 1000 Arbeiter entlassen worden sind.

Schornsteinfegerexamen

Zum ersten Male in Polen finden am nächsten Monat spezielle Unterrichtskurse für Schornsteinfeger statt. Im Anschluß daran werden die Meister dieser schwarzen Kunst einem Examen unterzogen werden.

Jarotschin

× Meinungsverschiedenheiten zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn. Vor dem Hause der Warschauer Chaussee Nr. 1 kam es zu einer stürmischen Auseinandersetzung zwischen einem gewissen Tw. und seinem Schwiegersohne. Schuld an den Meinungsverschiedenheiten trug ein Fahrrad, über dessen Benutzung keine Einigung zu erzielen war. Tw. griff schließlich nach einem Fleischbeil und hieb damit nach dem Schädel seines Gegners, wobei die Kopfhaut teilweise abgerissen und die Schädeldecke beschädigt wurde. Die Polizei nahm sich des „tatkräftigen" Helden an, während ein Arzt den Schwiegersohn in Behandlung nahm.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 28. Februar

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 1 Grad. Südostwinde. Barometer 748. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 5, niedrigste — 2 Grad Cels.

Wettervoransage für Sonntag, den 1. März

Unbeständiges Wetter mit einzelnen Niederschlägen. Tagestemperaturen über Null.

Der bekannte Rheinische Dichter

Hans Eschelbach

hat einen Roman vollendet, den er

„Michel Michels"

nennt, und der den Kampf des gesunden rheinischen Bauern, mit der Nachkriegszeit darstellt. Es ist eine Erzählung, die vor dem Kriege beginnt und welche die Kriegs- und Nachkriegsjahre mit allen ihren erhebenden Augenblicken und mit aller Not und Bedrängnis schildert. Das Werk ist von echter Vaterlands- und Heimatliebe getragen, es läßt prachtvolle deutsche Menschen vor uns erstehen, es läßt uns die Macht des Schicksals ebenso erleben, wie den Sieg über alles, was finster und unwahr ist. Das Werk, das daneben einen heiteren und herzerfrischenden Humor atmet, wird unseren Lesern ganz besonders gefallen, und wir glauben, es wird in allen Kreisen Widerhall und Anerkennung finden.

Posener Kalender

Das volkstümliche Konzert des „Vereins Deutscher Sänger", welches am kommenden Sonntag, dem 1. März, ½5 **Uhr** nachmittags im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses seinen Anfang nimmt, muß für diejenigen deutschen Kreise der Stadt, welche noch nicht die Verbindung mit der Pflege deutscher Kultur in den Hintergrund gedrängt haben, die Teilnahme als vornehme Pflichterfüllung zur Folge haben. Der singende deutsche Gesangverein, welcher sich anerkanntermaßen gerade in den weiteren Kreisen der deutschen Bevölkerung Posens populär gemacht hat, muß die Genugtuung bekommen, daß auch seine bevorstehende Konzertveranstaltung auf breitesten Resonanzboden fällt. Wie bereits mitgeteilt, ist der erste Teil des Programms einer Ehrung Mozarts vorbehalten, dessen 175. Geburtstag auf den 27. Januar d. J. fiel. Drei Lieder des großen Tonmeisters und eine auf ihn bezugnehmende Ansprache sollen der Bedeutung dieses großen Deutschen gerecht werden. Den zweiten Teil des Konzerts leitet ein Sprechchor „Die Heimat" von Hasenauer ein. Da gerade diese Art der dichterischen Ausdrucksvermittlung bei uns in Posen noch ziemlich unbekannt ist, dürfte die Heranziehung eines derartigen Mittels zur Erzielung seelischen Miterlebens zu begrüßen sein. Mit dem „Kranz volkstümlicher Lieder mit verbindenden Rezitationen und Orchesterbegleitung", dem Franziskus Nagler den Sammelnamen „Heimkehr" gegeben hat, soll die Veranstaltung ihr Ende finden. Es kommt hier ein größeres Werk zur Aufführung, dessen gemeinverständlicher Charakter sich nicht leugnen läßt, das aber darüber hinaus musikalische Feinheiten aufweist, die auch bei einem mit höheren Ansprüchen bemäntelten Auditorium aufrichtiges Gefallen finden werden. Eintrittskarten zu 2 und 1 Zloty (ausschl. Steuer) in der Vereinsbuchhandlung und an der Abendkasse.

Der Posener Handwerkerverein empfiehlt seinen Mitgliedern dringend den Besuch des „Volkstümlichen Konzerts" des Vereins Deutscher Sänger am Sonntag, dem 1. März, nachmittags 4½ Uhr im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses.

Der I. Schwimmverein Posen 1910 hält am heutigen Sonnabend abends 8 Uhr in der Grabenloge seine Jahreshauptversammlung ab, die einen interessanten Verlauf zu nehmen verspricht, da u. a. auch ein ausführlicher Bericht verlesen wird. Nach der Versammlung findet ein gemütliches Beisammensein statt. Alle Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend: „Die Teufelsmühle".
Sonntag, nachm.: „Das Veilchen von Montmartre".
Sonntag, abends: „Die Macht des Schicksals".
Montag: „Die schöne Helena".

Teatr Polski.

Sonnabend: „Frau Minister".
Sonntag, nachmittags: „Wicek und Wacek". (Ermäßigte Preise.)
Sonntag, abends: „Von bösen und guten Frauen".
Montag: „Frau Minister".

Teatr Nowy.

Sonnabend: „Menschen im Hotel".
Sonntag, nachm. 3 Uhr: „Die verzauberte Lilie" Kindermärchen).
Sonntag, abends: „Menschen im Hotel".

Kinos:

Apollo: „Die Insel der versunkenen Herzen".
Casino: „Das Spiel der Frauen".
Colosseum: Buster Keaton in der unvollkommenen Ehe
Metropolis: „Das indische Grabmal".
Odeon: „Die Sünde vor der Trauung".
Renaissance: „Die Helden des Meeres".
Słońce: „Von wo es keine Rückkehr gibt".
Wilson: „Adieu Mascotte".

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 28. Februar bis 7 März. Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13; Apteka pod Złotym Lwem, St. Rynek 70; Apteka Chwaliszewska, Chwaliszewo 76. — Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha 47. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin Nr. 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

Filmschau

Buster Keaton in der unvollkommenen Ehe

Manche Ehe ist keine Ehe. Buster Keaton leidet auch darunter. Sein Gesichtsausdruck, unter normalen Verhältnissen schon recht „sinnig", wird bei manchen Gelegenheiten, die sich aus diesem verzwickten Verhältnis ergeben, noch um einige Nüancen geistreicher. Die Situationen — echt amerikanisch gewählt — sorgen für die nötige Komik, die Buster durch seine spezielle Intelligenz noch steigert. Die Musik, tonlich sehr gut wiedergegeben, sorgt ebenfalls für die nötige Stimmung. Als Beiprogramm läuft eine amerikanische Farce in zwei Akten: „Der Ritter ohne Furcht und Tadel". Se.

„Adieu Mascotte"

Im Kino Wilsona läuft zurzeit der Ufa-Film „Adieu Mascotte". Das Stück spielt in Paris. Einem kleinen, hübschen, feschen Modellmädchen — Lilian Harvey — gelingt es teils durch Glück und Edelmut, teils aber auch durch Liebe und weibliche List, für sich den rechten Mann zu kapern. Wie sie es anstellt und fertig bringt und wie alles trotz vieler Eifersuchtsszenen, einem geschickt-ungeschickten Advokaten und noch vielen anderen Konflikten im letzten Augenblick doch noch zu einem glücklichen Ende kommt, das zeigt der Film selbst, dem der Besucher mit großer Spannung bis zum letzten Akt folgt. Eine kurze Wochenschau geht voraus. Nm.

Von wo es keine Heimkehr gibt

Außer Ita Rinas schauspielerischem Können, das wir bereits gestern lobten, ist noch J. Rovenskis Spiel (als Verurteilter in der Nacht vor der Hinrichtung) zu nennen. Ueberzeugend gestaltet er den seelischen Zustand dieses Menschen, der am Leben hängt und doch schon nicht mehr im Leben steht. — Die andern Schauspieler bleiben leider hinter diesen Leistungen zurück. — Die Musik ist teilweise sehr gut. Wenn aber Beethoven zur musikalischen Untermalung einer Nachtlokalszene mißbraucht wird, packt einen das Entsetzen.

Eine interessante, tönende Fox-Weltschau vervollständigt das sehenswerte Programm. gh.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, 3. März 1931.

Posen. 7: Morgengymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Grammophonkonzert. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.45: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 19.35: Beiprogramm. 19.50: Von Warschau: Oper „Traviata" auf Schallplatten. 22.45—24: Tanzmusik aus dem Kabarett „Apollo".

Breslau-Gleiwitz: 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 15.35: Kinderfunk. 16: Unterhaltungskonzert. 16.55: Unterhaltungskonzert. 17.25: Das Buch des Tages. 18.30: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Russische Volksmusik (Schallplatten). 20: Heitere Musik. 21.30: Die Musik der Oper. „Madame sans Gêne". 23.10: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). 23.40—0.10: Breslauer Sechstagerennen.

Königswusterhausen. 10.10: Schulfunk. 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12: Schulfunk. 12.30: Schallplatten-Neuheiten. 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.45: Kinderstunde. 16: Frauenstunde. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 19.30: Volkswirtschaftsfunk. 20: Von Mühlacker: „Rosen aus Florida". Anschließend: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend bis 23.50: Von Hamburg: Unterhaltungskonzert.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Poznań

Zentrale u. Hauptkasse ulica Masztalarska 8a — Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200490

Depositenkasse ulica Wjazdowa 8 — Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ✱ Inowrocław ✱ Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. ⁄ Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. ⁄ Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. ⁄ An- und Verkauf von Sorten und Devisen. ⁄ Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert seine großen Vorräte in

Feld-, Gemüse- u. Blumensamen

bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter.

Spezialität:

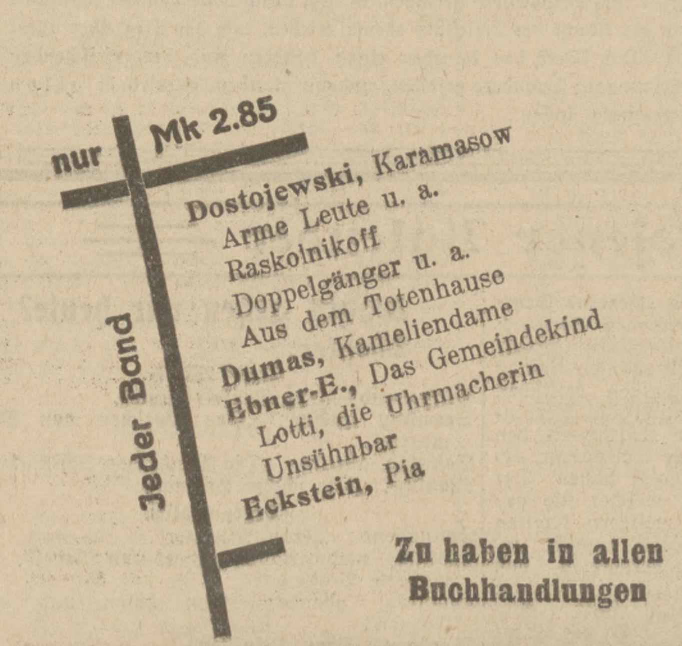


Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter - Rüben, Eckendorfer Riesen - Walzen Futtermöhren, Wruken u. dergl. **Gemüse- u. Blumensamen** in kolorierten Tüten. **Obstbäume** in besten Sorten, Beeren-Sträuch. Ziersträucher, Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen, **Rosen Ia** in Busch- und Hochstamm. Frühjahrs-Blumenstaud. u. ausdauernde **Stauden zum Schnitt.** Massenvorräte **Edel-Dahlien** in ca. **100 Prachtsorten. Gladiolen** neueste amerikanische Riesen.

N. B. **Günstige Gelegenheit** für **Wiederverkäufer und größeren Bedarf.**

Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen.

Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.



Auslieferung für Polen durch die **CONCORDIA Sp. Akc.**
Abt. Gross-Sortiment, **Poznań, Zwierzyniecka 6.**



Wir vergeben **Baugeld**
und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehnsbetrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erspart werden kann.
Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.

„Hacege" e. G. m. b. H. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: **H. Franke, Poznań** Marsz. Focha 19/I

Pianos

viel preisw. als Fabrikate v. Nichtfachleut. hergestellt, empf. in gr. Ausw. a. best. gepflegt. Material., guter Verarb. u. m. reell. Garantie

Größte und leistungsfähigste Pianofortefabrik in Polen

B. Sommerfeld

Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 56.

Gute gebrauchte Pianos und Harmoniums ständig auf Lager. Verlangen Sie bitte Offerte.

Drainageanlagen
Kulturtechnisches Büro

Otto Hoffmann, Kulturtechniker
in Gniezno, ul. Lecha 3.

Spezialausführungen von Fischteichen, Drainageanlagen, Wiesenbau, Ent- und Bewässerungsanlag., Projektaufnahmen, Kostenvoranschlägen, Vermessungen aller Arten und Gutachten.



Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Maschinenbau · Elektrotechnik Bauingenieurwesen, Architektur
Programm frei. Anfang: Mitte Oktober und April

Spezial-Haus handgeknüpfter

Teppiche

Enorme Auswahl, billige Preise, günstige Zahlungsbedingungen.

Dywany Żywieckie

Bracia Góreccy, Poznań

Stary Rynek 44, I. Etg. Eing. ul. Wożna
Telefon 1840 — Telefon 1840



Zuchtgut Dobrzyniewo
p. Wyrzysk Wlkp.
anbietet aus gesundem Stall

Edelschwein (Typ Yorkshire) **und Cornwall**

beide Rassen anerkannt durch Wielkp. Izba Rolnicza, Poznań

Jungeber und Jungsauen
außerdem **deckfähige beste Zuchtbullen - Herdbuchherde.**

Farbiges Leinen
für Kaffeedecken empfiehlt
Eugenie Arlt
św. Marcin 13.I.

Töchter-Pensionat
Geschwister Huwe

Gniezno, Park Kościuszki 16.

Beliebtes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft, mit Gelegenheit zur Fortbildung in Wissenschaft, Sprachen, Musik, Stenographie, Schreibmaschine, Gymnastik und Tanz.
Pensionspreis 110 zł monatlich.
Beginn des Sommerhalbjahrs am 8. April
Prospekte gegen Doppelporto postwendend.

Porzellan-Großhandlung

Poznan, Wroniecka 24 verkauft an jedermann ohne Rucksicht zu Engrospreisen
Porzellan-Kaffee-Service 6 Pers. $8^1/_2$ zł
Porzellan-Tafel-Service 12 Pers. **59** zł
Glas, Kristall, Steingut Alpaka. Alpakabestecke **spottbillig.**
Tee-Gläser nur 10 Gr.

Klavierunterricht! erteile ich Anfängern. Off. unt. **859** a. d. Geschäftsst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Möbel

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen bei **Hilscher.** Górna Wilda 56 und ul. Żydowska 34.

Bücherei.

Verleih von Romanen und Jugendbüchern. Große Auswahl in erzählender Literatur. Günstige Abonnementsbedingungen.

WOŹNA 12
(Büttelstr.)
Książka — Antykwarjat.

Lagerplatz

ca. 1500 m² umgezäunt, geeignet für den Verkauf von Baumaterialien, auf gut eingeführter Stelle mit Wohnung, Büro, Tel., Autohalle u. Pferdestall, bei Hauptstrasse vom Eigentümer **sofort zu verpachten.** Offerten unter **860** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań, Zwierzyniecka 6.

ANKAUF

von Romanen u. Unterrichtsbüchern.
Zahlen **höchste Preise.**
WOŹNA 12. (Büttelstr.)
Książka — Antykwarjat.

Alte deutsche Lebensversicherungen
kauft Allgemeine Vermögensverwaltung G m b H. Berlin W 8, Friedrichstr. 66.

Sie müssen jetzt daran denken, Ihre

Einkommensteuererklärung

abzugeben. Die richtige Abgabe schützt Sie vor Verlusten. Alles Erforderliche nebst Anweisungen und Tabellen finden Sie in dem Handbuch

„Das polnische Einkommensteuergesetz
in deutscher Uebersetzung"

Preis 7.50 zł — **Zu haben in allen Buchhandlungen**

Concordia Sp. Akc. Verlagsanstalt Poznań, Zwierzyniecka 6

Deutschlands Holzwirtschaft im Existenzkampf

Die deutsche Holzwirtschaft leidet seit vielen Monaten nach wie vor unter dem Druck der Wirtschaftskrise. Hiervon werden die Waldbesitzer, der Holzhandel, die Sägewerksindustrie und die Holzverbraucher gleicherweise betroffen. Die Krise der deutschen Hozwirtschaft ist aber nur eine Teilerscheinung der Krise auf dem Holzweltmarkt; allerdings wirkt sie sich bei uns am schwersten aus. 1930 wurde der Rückgang der deutschen Holzeinfuhr, die der Menge nach um 20 Prozent kleiner war als im Vorjahre, nur von dem der ungarischen übertroffen, die um 30 Prozent zurückging. Dagegen sank die Einfuhr der beiden anderen grossen europäischen Holzverbraucher, nämlich Frankreichs und Englands, wie folgende Berechnung tschechoslowakischer Fachkreise zeigt, nur unwesentlich zurück.

Einfuhrindex der hauptsächlichsten Holzverbraucher
(Saisonmittel 1925 = 100):

		Deutschland	Frankreich	England
1926:	1. Halbjahr	66	95	87
	2. „	80	116	98
1927:	1. „	107	124	116
	2. „	119	95	118
1928:	1. „	127	91	87
	2. „	116	112	82
1929:	1. „	79	119	90
	2. „	108	122	107
1930:	1. „	77	154	109
	3. Vierteljahr	86	174	94
	4. „	76	166	87

Auch die italienische Einfuhr von Starkholz zeigt nur eine Minderung um 3 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Seit der Hochkonjunktur des Jahres 1928 ist also die deutsche Holzeinfuhr mit einer einzigen Unterbrechung im zweiten Halbjahr 1929 fast beständig zurückgegangen. Der Holzüberfluss auf dem Weltmarkt wird ungemein verschärft durch die systematische Steigerung der russischen Ausfuhr. Von 1928/29 auf 1929/30 hat Russland seine Ausfuhr von unbearbeitetem Holz mengenmässig um 69 Prozent nud wertmässig um 47,5 Prozent, sowie seine Ausfuhr an bearbeitetem Holz mengenmässig um 40 und wertmässig um 22 Prozent erhöht. Nach dem Fünfjahresplan beabsichtigt die Sowjetrepublik aber sogar, innerhalb des Jahrfünfts die Holzausfuhr fast zu vervierfachen.

In gleichem Umfange wie die Einfuhr liess auch der innerdeutsche Verbrauch nach. Auch gegenwärtig kann man noch von einer ausgesprochenen Absatzstockung am deutschen Holzmarkt sprechen. Am Rundholzmarkt zeigt sich eine gewisse saisonmässige Belebung wohl für die Verwertung der neuen Holzernte, doch ist diese im Verhältnis zu den früheren Jahren ausserordentlich minimal. Am Schnittholzmarkt hat sich in der letzten Zeit sogar noch ein weiterer Rückgang der Einkaufstätigkeit bemerkbar gemacht. Hier spielt in erster Linie die Verschärfung der Lage in der Möbelindustrie eine Rolle. Im ganzen Reich, namentlich aber in Berlin, häufen sich die Zusammenbrüche der Möbelfirmen. Durch die Schleuderverkäufe insolvent gewordener Firmen wird die Preislage auch für die noch zahlungsfähig gebliebenen Unternehmungen immer gedrückter, so dass die Gewinnmöglichkeiten gleich null sind. Die Lage der Forstwirtschaft und des Holzhandels hat sich auch dadurch kaum verbessert, dass die Schnittholzzufuhr aus Polen gesperrt worden ist. Seit der Sperre sind die Preise noch gefallen, da der Holzbedarf immer minimaler geworden ist. Nicht einmal die grossen Läger, die die polnischen Sägewerksbesitzer kurz vor Beginn der Sperre innerhalb des deutschen Grenzgebietes angelegt haben, sind bisher einigermassen ausverkauft worden.

Eine Besserung der Lage der deutschen Forstwirtschaft wird neuerdings durch das Zollprogramm der grünen Front erstrebt. Man muss sich die Folgen der geplanten Zollerhöhungen für Holz jedoch eindringlich vor Augen führen, denn sie betreffen den Handelsverkehr mit einer ganzen Reihe von Nachbarstaaten. Von einer übermässigen Einfuhr kann schliesslich wirklich nicht gesprochen werden, denn Deutschlands Holzeinfuhr ist von 7 Millionen t im Jahre 1929 auf 5,6 Millionen t im Jahre 1930 gesunken. An diesem Rückgang sind alle Sorten Rohhölzer und geschnittenes Holz beteiligt. Allerdings ist die Einfuhr russischen Rundholzes trotz des Rückgangs der gesamten Einfuhr nicht unerheblich gestiegen. Gegen Russland richten sich denn auch in erster Linie die Zollforderungen, jedoch sind mit diesem den Weltmarkt immer mehr beunruhigenden Grossexporteur Ende des Vorjahres bindende Abmachungen getroffen worden, die die Holzeinfuhr Russlands nach Deutschland genau regeln und kontingentieren. Viel schwerer würden daher durch die Zollerhöhungen die Tschechoslowakei, Oesterreich und Schweden betroffen werden. Etwaige Aenderungen in dem Handelsvertragsverhältnis mit den beiden letzten Staaten hofft der Reichsernährungsminister dadurch abzuwenden, dass er Kontingente in bestimmter Höhe zu den alten Zollsätzen zugestehen will. Die übrigen Staaten, wie die Tschechoslowakei, Polen und Finnland, werden sich gegen solche differenzierte Behandlung aber sicherlich wehren, und es wird doch zu handelspolitischen Schwierigkeiten kommen. Von einer Zollsteigerung ist aber auch für die deutsche Hozwirtschaft schon deswegen keine Besserung der Lage zu erwarten, weil von der Konjunkturstockung die holzverarbeitenden Gewerbe, wie die Sägerei, dio Möbel- und Papierfabriken, noch stärker betroffen wurden als die Forstwirtschaft.

Im übrigen darf man nicht übersehen, dass von den Waldbesitzern in der letzten Zeit eine recht anfechtbare Produktions- und Absatzpolitik verfolgt wird. Man versucht, die infolge des Sinkens der Preise niedrigeren Erlöse durch eine Steigerung des Einschlags zu kompensieren. Holz, das 50 bis 70 Jahre zum Wachsen braucht und dass man noch einige Jahre stehen lassen müsste, wird schon jetzt geschlagen. Der Grund ist leicht einzusehen. Man braucht Geld zur Aufrechterhaltung der Betriebe, für Steuern und Zinsenzahlungen. Trotzdem sollte man aber doch, wo es irgend möglich ist, grössere Zurückhaltung üben, da man jetzt nur Preise erzielt, die als völlig unterbewertet zu bezeichnen sind. Das Januarergebnis der Rundholzverkäufe in Preussen hat so im Vergleich zu dem Ergebnis des gleichen Monats des Vorjahres eine Preisminderung von 30 Prozent für Nadelstangenholz ergeben. Die Notlage, in der sich die Forstwirtschaft befindet, geht auch aus der erhöhten Holzausfuhr Deutschlands hervor. Während die Holzausfuhr Polens um 28 Prozent, Frankreichs um 25 Prozent, Oesterreichs um 20 Prozent, der Tschechoslowakei um 18 Prozent im letzten Jahre zurückgegangen ist, ist die deutsche Holzausfuhr um 22 Prozent gestiegen, da man unter allen Umständen flüssige Mittel hereinholen musste und infolgedessen das Holz nach dem Auslande zu Verlustpreisen verkaufte.

Schon wieder Schluss der Preissenkung

Schluss der Aktion nach kleinen Teilerfolgen. Eine offizielle Erklärung der Regierung

Das Handelsministerium teilt amtlich mit: Die von der Regierung seit Mitte Januar l. J. durchgeführte Preissenkungsaktion hat ziemlich beachtliche Ergebnisse gezeitigt. Der Preisrückgang in einigen Branchen erscheint bereits so weit fortgeschritten, dass er das denkbar möglichste Ausmass erreicht hat. Nach Aufzählung einer Reihe von Lebensmitteln und Industrieartikeln, wo der Preisrückgang stärker in Erscheinung getreten ist, wird nach einem Resumé der Ergebnisse der Aktion festgestellt, dass in drei Branchen, nämlich in Textilartikeln, in Stickstoffdünger und in Petroleumprodukten die Preise auf ein derartiges Niveau heruntergegangen sind, dass man für die nächste Zeit mit keinem weiteren Rückgang zu rechnen hat, so dass die Regierung für die Branche die Aktion als beendet ansieht. — Diese offizielle Verlautbarung der Regierung mutet etwas merkwürdig an. Wir haben von allem Anfang an im Prinzip die Preissenkungsaktion begrüsst und mitgemacht, allerdings immer begründete Zweifel an der Durchführbarkeit derselben mit Rücksicht auf die von der Regierung hierbei angewandten Mittel geäussert. War an sich der Gedanke richtig, Deutschland und Italien, die beiden Staaten, die als erste die Preissenkungsaktion begonnen haben, sich zum Vorbild zu nehmen, so mussten ernste Bedenken hinsichtlich der Durchführbarkeit der ganzen Aktion auftauchen, wenn man die Massnahmen ins Auge fasste, deren man sich hierzulande bediente. Ging man in Deutschland von der richtigen Erwägung aus, dass zunächst die Kartelle, und zwar in erster Linie die Schlüsselindustrien, Kohle und Eisen, mit einer weitgehenden Preisherabsetzung vorangehen müssten, da man mit Recht erwartete, dass andere Wirtschaftszweige zwangsläufig diesem Schritt rasch folgen werden, so übersah man in Polen merkwürdigerweise die Wichtigkeit einer Preissenkungsaktion von oben, d. h. also von den Syndikaten und Kartellen aus. Im Endergebnis sind wohl die Preise für Artikel des täglichen Bedarfs da und dort zurückgegangen, aber nicht so sehr als Auswirkung der Preissenkungsaktion der Regierung, sondern mehr als Folge des angesichts der Wirtschaftskrise rückläufigen Konsums und nicht zuletzt als Reflex auf die anhaltende Warenbaisse auf den Weltbörsen. Was aber den Rückgang für Industrieartikel betrifft (und gerade darauf zielte ja in der Hauptsache die Regierungsaktion ab), so hat die Preisverbilligungsaktion hier nur ganz geringe Erfolge aufzuweisen. Dabei darf überdies nicht übersehen werden, dass dieser Verbilligung von Industrieartikel als Passivposten eine starke Zurückhaltung der Einkäufer und eine weitgehende Einschränkung des Konsum gegenübersteht. Wenn nun die Regierung heute sich veranlasst sieht, in einem offiziellen Kommunique die Preissenkungsaktion in drei Branchen als beendet anzusehen, so spricht aus dieser Erklärung ein gewisser Zweifel an der Durchführbarkeit ihrer mit so viel Aufwand und Propaganda initiierten Aktion.

Die polnische Zahlungsbilanz in den Jahren 1927 bis 1929

(Fortsetzung.)

D.P.W. Die Ausgabenseite der polnischen Zahlungsbilanz zeigt folgendes Bild:

	in Millionen Zloty 1929	1928	1927
Insgesamt	5 345.5	5 155.7	4 929.9
A. Laufender Umsatz	4 296.3	4 369.1	3 899.0
I. Warenumsatz	3 248.2	3 579.9	3 252.5
1. Wareneinfuhr ohne Danzig	3 128.5	3 473.1	2 999.5
2. Gold	119.7	106.8	253.0
II. Andere laufende Positionen	1 048.1	789.2	646.5
3. Eisenbahn-, See- und Postverkehr	79.0	86.9	96.1
4. Geldausfuhr durch Emigranten	68.7	61.1	53.6
5. Ausgaben polnischer Touristen im Auslande	164.9	169.0	122.0
6. Versicherungen	131.2	11.7	5.4
7. Ausgaben der polnischen Regierung im Auslande	44.7	13.2	10.4
8a. Zollausgaben polnischer Staatsbürger in Danzig	97.5	102.8	79.6
8b. Anteil Danzigs an den Zolleinnahmen	23.3	—	—
9. Dividenden, Zinsen und Provisionen	410.8	316.1	247.4
10. Andere	28.0	28.4	32.0
B. Kapitalverkehr	1 049 2	786.6	1 030.9
III. Kurzfristiges Kapital	847.2	679.0	935.4
11. Polnische Warenlieferungen an das Ausland	168.1	19.6	—
12. Rückzahlung von Barkrediten der polnischen Unternehmungen	600.8	529.8	310.7
13. Erteilung von Auslandskrediten durch polnische Unternehmungen	46.0	31.5	16.6
14. Einlagen bei Banken im Auslande	—	59.3	561.0
15. Rückgezahlte Bankschulden	—	—	21.8
16. Ankauf von Wertpapieren im Zwischenbankverkehr			
a) Inlandsverkehr	15.1	27.8	19.8
b) Auslandsverkehr	4.6	11.0	5.5
17. Verminderung der Verschuldung aus anderen Positionen	12.6	—	—
IV. Langfristiges Kapital	202.0	107.6	95.5
18. Amortisation von Staats- und Kommunalanleihen	124.0	93.7	94.8
19. Amortisation von Obligationen u. Pfandbriefen	4.7	11.3	—
20. Anteilserhöhung polnisch. Kapitals an Auslandsunternehmungen	40.6	—	—
21. Kapitalverminderung von Filialen ausländ. Unternehmungen in Polen	332.7	2.6	0.7

Die Ausgaben haben sich im Jahre 1929 erhöht. Der laufende Geldverkehr erhöhte sich im Jahre 1928, ging aber im darauffolgenden Jahre zurück. Der Kapitalverkehr verminderte sich im Jahre 1928, erhöhte sich jedoch im Jahre 1929 und überschritt das Niveau vom Jahre 1927; bemerkenswert ist, dass gerade die Abzahlung von langfristigen Schulden und Verbindlichkeiten besonders in den Vordergrund tritt.

Wie bereits erwähnt, betrugen die polnischen Gesamteinnahmen im Jahre 1929 5 338.7 Mill. zł und die Gesamtausgaben 5 345.5 Mill. zł, so dass die polnische Zahlungsbilanz im Jahre 1929 einen Passivsaldo von 6 800 000 zł ergibt.

Um einen rentablen Ausbau unserer Geflügelausfuhr

Deutschland ist ausschliesslicher Abnehmer des polnischen Geflügels Konzentration des Exports in Polen

Es dürfte in der breiten Oeffentlichkeit nicht genügend bekannt sein, dass Polen an dem Geflügelimport nach Deutschland hervorragend beteiligt ist. 70 Prozent der Einfuhr von lebenden Gänsen nach Deutschland entfallen auf Polen. Im Jahre 1930 wurden schätzungsweise 1,2 Millionen Stück Gänse von Polen nach Deutschland eingeführt, deren Wert auf annähernd 7,5 Mill. Rmk. veranschlagt wird. Die Gänsetransporte aus Polen nach Deutschland werden nach Neu-Bentschen gerichtet, auf dem sog. „Gänsebahnhof" wieder umgeladen und auf die verschiedenen Mästereien Deutschlands verteilt. 40 Prozent gehen nach Neu-Trebbin, 25 Prozent nach Dechsel, 25 Prozent nach Plonitz-Blockwinkel und der Rest nach Werbig, Lichterberg, Friedrichsfelde und Sietzing. Die Sortierung nach Qualität und Grösse und die Mästung wird also auf deutschem Boden vorgenommen. Etwas ungünstiger gestaltet sich die Einfuhr von geschlachtetem Geflügel. An dem Gesamtimport von geschlachtetem Geflügel nach Deutschland im Jahre 1929 in der Höhe von 162 240 dz, dessen Wert sich auf 29,7 Mill. Mark bezifferte, partizipierte Russland mit 65 521 dz, die Tschechoslowakei mit 12 335 dz, Polen nur mit 8760 dz.

Für unsere Handelsbilanz ist die jährliche Geflügelausfuhr von nicht unwesentlicher Bedeutung! 98 Prozent unseres Gesamtexportes werden auf den deutschen Binnenmärkten abgesetzt. Der Export lebender Gänse stieg von 1926 bis 1929 von 1,3 Mill. Stück im Werte von 9,6 Mill zł auf 1,47 Mill. Stück, deren Wert sich auf 14 Millionen zł bezifferte. Eine ähnlich aufholende Bewegung nahm die Ausfuhr von geschlachteten Gänsen, nämlich von 2731 dz im Werte von 627 000 zł auf 3459 dz, deren Wert 958 000 zł betrug. Die Ausfuhr von lebenden Hühnern ging in der Zeitspanne von 1926 bis 1928 stark zurück, nämlich von 390 565 Stück im Werte von 1,1 Mill zł auf 228 510 Stück im Werte von 0,9 Mill. zł. Während die für den Export von lebendem Geflügel erzielten Preise starke Senkungen und Schwankungen aufweisen, stiegen die Preise für ausgeführtes geschlachtetes Geflügel ununterbrochen. Vom Jahre 1926 bis 1929 stiegen die Preise für lebende Gänse von 7,30 zł auf 9,76 zł. Von 1929 zu 1930 indes fielen sie auf 7.97 zł zurück. Die Preise für geschlachtete Gänse wuchsen in demselben Zeitabschnitt von 9,18 zł auf 12 zł an.

Da abgesehen von dem Preisrückgang auch die Exportmenge eine sinkende Tendenz aufweist, hegt man in den interessierten Kreisen Befürchtungen, dass die deutschen Binnenmärkte für uns verloren gehen konnen und ist bestrebt, nicht nur neue Märkte ausfindig zu machen, um sich von der einseitigen und fast ausschliesslichen Abhängigkeit von Deutschland zu befreien, sondern auch die ganze Geflügelwirtschaft rationeller zu gestalten.

Für den Export von Geflügel, wie überhaupt für die ganze Landwirtschaft, bedeutet das Jahr 1929/1930 einen bedeutenden Wendepunkt. Es ist das Rekordjahr zur Durchführung von Reformen, die darauf abzielen, die Rentabilität der Landwirtschaft wieder herzustellen. Diese Etappe unserer Wirtschaftspolitik, die in der starken Unterstützung der Agrarwirtschaft zum Ausdruck kommt, steht im Gegensatz zu der vorhergegangenen Etappe, die sich durch eine besondere Förderung der Industrie und eine starke Betonung Polens als eines Industriestaates auszeichnete. In der Oeffentlichkeit wird diese einseitige Wirtschaftspolitik, die von einem Extrem in das andere verfällt und Polen bald zu einem ausgesprochenen Agrarstaat, bald zu einem Industriestaat stempelt, zunehmend angefochten. An dieser Stelle sind die massgeblichen Regierungskreise wiederholt dafür verantwortlich gemacht worden, dass sie durch die allzu starke Förderung der Industrie künstliche Gebilde hochgezüchtet und damit zu einer starken Ueberkapazität der Wirtschaft weit über den Bedarf des eigenen Landes beigetragen haben. Hierdurch wurden die meisten Industriezweige zu reinen Exportindustrien, die den Schwankungen der Weltkonjunktur und der jetzigen Weltdepression in ganz besonderem Masse unterworfen sind. Es ist daher zu befürchten, dass auch für die Landwirtschaft eine besonders starke Einmischung des Staates eher einen negativen als einen positiven Erfolg erwarten lasse. Die Bestrebungen des Staates gehen seit 1929 dahin, den Zwischenhandel durch staatliche Institutionen zu ersetzen und hierdurch die Landwirtschaft rentabler zu gestalten. Man übersieht dabei, dass die Traditionen eingewurzelter Handelsgewohnheiten nicht spontan beseitigt werden können, und dass staatliche Experimente ohne die Sicherheit positiven Erfolges in Zeiten einer absteigenden Konjunktur und allgemeiner wirtschaftlicher Depression mehr zu schaden als zu nützen pflegen. Auch die Agrarkreise sind heute bestrebt, die staatliche Bevormundung, die überall die Lücken des fehlenden Handels ausfüllt, durch ein System schrittweiser Reorganisation und allmählicher Ausschaltung des Handels zu ersetzen.

Die Reformen, die in der Geflügelwirtschaft angestrebt und zum Teil durchgeführt werden, gehen ebenfalls von dem Wunsche aus, den Zwischenhandel zu beschränken und, wenn möglich, zu beseitigen. Man läuft hier gleichfalls die Gefahr, durch eine spontane Reformierung eine Ueberorganisation und anstatt einer Konzentration, eine Zersplitterung des Exports herbeizuführen. Statt die deutschen Binnenmärkte in ihren ursprünglichen Dimensionen wieder zu gewinnen und auszubauen, versucht die Regierung, die deutschen Importeure, die sich grosse Verdienste um die Unterbringung des polnischen Geflügels auf den deutschen Binnenmärkten erworben haben, zu beseitigen, und auf anderen, viel entlegeneren Märkten festen Fuss zu fassen. Es ist mehr als zweifelhaft, ob diese Experimente in der Geflügelwirtschaft positive Erfolge zeitigen werden.

Bis zum Jahre 1929 überliess man den Geflügelhandel sich selbst. Die polnischen Geflügelhändler kauften nach wie vor dem Kriege auf den Dörfern das Geflügel auf und lieferten es an deutsche Exporteure weiter. Das Zentrum des Geflügelhandels und insbesondere des Handels mit Gänsen vor dem Kriege bildete die Stadt Slesin im Kreise Konin der Wojewodschaft Lodz. Die Gänsehändler kauften die Gänse in dem ehemals russischen Okkupationsgebiet auf. Der Handel vollzog sich durch die sog. „party" oder „spółka jawna", eine Art Societät von meist 5 Mitgliedern, welche zu ihrer Hilfe 2 bis 3 Treiber hatten. Jeder der 5 Sozien kaufte wöchentlich ca. 400 Stück Gänse, die dann auf einen Sammelpunkt zusammengetrieben und abtransportiert wurden. Jede Gesellschaft musste mindestens einen Eisenbahnwagen Gänse (ca. 1500 Stück) pro Woche verladen. Infolge der Verschiebung der deutschen Grenze nach dem Kriege gestaltete sich der Handel mit Gänsen viel schwieriger. Doch nahmen unmittelbar nach Beendigung des Krieges die Leiter der früheren „party" in Slesin den Export wieder auf. Da aber die Gesellschaften meist neben- und gegeneinander arbeiteten, wurde der Handel und die Preisgestaltung stark in Mitleidenschaft gezogen. Um eine Preisstabilisierung und eine Rentabilität des Handels herbeizuführen, beschlossen die 35 vorhandenen Gesellschaften am 22. Dezember 1930 eine gemeinsame Exportorganisation unter der Firma „Syndykat Eksportowy Gęsi i Drobiu" zu gründen. Der Verkaufsverband hat es sich zum Ziel gesetzt, durch den gemeinsamen Export die gegenseitige Unterbietung zu beseitigen, und, wenn möglich, eine ständige deutsch-polnische Handelsorganisation zu begründen.

Neben dieser rein privaten Organisation ist die Regierung bestrebt, eine Exportorganisation zu schaffen, deren Bereich sich auf das ganze Land erstreckt. An Stelle von lebendigem soll geschlachtetes Geflügel auf die europäischen Märkte geliefert werden. Diesem Zwecke sollen die bereits errichteten Kühlanlagen in Gdingen und Opatowek, ferner besonders die Metzgereien und Mästereien dienen. Das zu diesem Zwecke gegründete Komitee beschloss in der Konferenz vom 4. Dezember 1930, einen Verband der Geflügelexporteure zu gründen. So sehr die Regelung des Geflügelexportes mit staatlicher Unterstützung zu begrüssen ist, so sehr besteht die Gefahr einer organisatorischen Zersplitterung. Das Entstehen einer Vielzahl von Syndikaten, die neben- anstatt miteinander arbeiten, müsste auf die Dauer von negativem Erfolg begleitet sein.

Die endgültige Entschädigung der polnischen Rentenquoten in Deutschland

Im „Amtl. Preuss. Pressedienst" weden jetzt auch die zusätzlichen Entschädigungen für die beschlagnahmten ehemals preussischen Renten veröffentlicht. Das Ergebnis entspricht ziemlich den Erwartungen.

Für Posen werden 1.02 Mill. RM. 6proz. Schuldbuchforderungen, rückzahlbar wie die frühere Quote in acht Raten von 1941 bis 1948, gewährt, d. h. nominell 6,8 Prozent, so dass die Gesamtentschädigung 31 5 Prozent beträgt. Der Tageswert obiger 1,02 Mill. RM. ist etwa 730 000 RM., während die Anfangsquote von 24,7 Prozent heute ein Objekt von 2,81 Mill. RM. darstellt. Zusammen sind also effektive 3,54 Mill. RM., d. h. 23,6 Prozent, vorhanden. Der gestrige Kurs war 23 Prozent.

Bei Preussen beträgt die Restentschädigung 475 000 Reichsmark in Schuldbuchforderungen der gleichen Ausstellung wie oben, d. h. 3,9 Prozent, die zu den bisherigen 25,5 Prozent kommen, also 29,4 Prozent auf die Anteilscheine ergeben. Der Tageswert beträgt etwa 2,5 Mill. RM. oder reichlich 20 Prozent. Für Schlesien werden noch 100 000 RM. Schuldbuchforderungen, fällig am 15. April 1938, gewährt, also 4,2 Prozent. Insgesamt ergeben sich 28,8 Prozent im Tageswert von ebenfalls reichlich 20 Prozent.

Die Zahlung der Entschädigungen durch Eintragung im Reichschuldbuch kann vorläufig noch nicht erfolgen, da nach Ansicht des Polenschädenkommissars zuvor noch gewisse Zweifelsfragen über die Anwendbarkeit des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens auf die Reallastenablösungsrenten durch weitere Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der polnischen Regierung geklärt werden müssen. Der preussische Finanzminister hat sich jedoch bereit erklärt, der Landesrentenbank den Eingang der obigen Entschädigungen zu gewährleisten und die 6 Prozent Zinsen jener Entschädigungen aus allgemeinen Staatsmitteln vorschussweise zur Verfügung zu stellen; die Landesrentenbank wird hierdurch in die Lage versetzt, eine einmalige Ausschüttung der gesamten Teilungsmassen (einschl. dieser zusätzlichen Entschädigung für die Ablösungsrenten) vorzunehmen. Zur Vorbereitung der Ausschüttung werden durch Verordnung der zuständigen Ministerien, die in den nächsten Tagen in der preussischen Gesetzsammlung veröffentlicht werden wird, für die Anmeldung und gerichtliche Geltendmachung von Aufwertungsansprüchen aus Posener Rentenbriefen auf Grund Vorbehalts der Rechte Ausschlussfristen bis zum 25. März bzw. 15. April 1931 bestimmt. Für die Besitzer Posener Rentenbriefe, welche ihre Rentenbriefe noch in Händen oder im Depot einer Bank haben, gelten diese Fristen nicht. Diese Rentenbriefbesitzer, sowie die Besitzer von schlesischen und ost- und westpreussischen Anteilscheinen werden nach Erlass der zur Zeit in Vorbereitung befindlichen weiteren Verordnung der zuständigen Ministerien über die Art und Weise der Ausschüttung durch eine besondere öffentliche Bekanntmachung der Landesrentenbank aufgefordert werden, ihre Ansprüche anzumelden.

Die Elektrifizierung Wetspolens

Der „Rynek Metalowy i Maszynowy" (Metall- und Maschinenmarkt) berichtet über die Elektrifizierung Westpolens folgendes:

Seit längerer Zeit werden Verhandlungen über die Elektrifizierung Westpolens geführt. U. a. ist der Vorschlag gemacht worden, das Posener Elektrizitätswerk entsprechend auszubauen, um Westpolen zu elektrifizieren. Da die Konzession für dieses Projekt von seiten des zuständigen Ministeriums nicht erteilt worden ist, ist man mit dem bekannten Elektrizitätswerk Grodek wegen der Elektrifizierung in Verbindung getreten. Dieses Elektrizitätswerk hat beim Ministerium für öffentliche Arbeiten eine entsprechende Offerte eingereicht, nachdem vorher die Beteiligung der schweizerischen Gruppe „Motor Columbus" gesichert worden war. Für die Elektrifizierung Posens und Pommerellens ist die Gründung einer gesonderten Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 10 Mill. Złoty geplant, wovon 5 Mill. Złoty die schweizerische Gruppe übernehmen soll. Die Beteiligungsparität soll auch im Aufsichtsrat der zu gründenden Aktiengesellschaft gewahrt werden. Die Verhandlungen mit der Schweizer Gruppe haben sich leider zu sehr in die Länge gezogen, währenddessen eine ganze Anzahl von Gemeinden kleinere Elektrizitätswerke errichtet haben, bzw. die schon bestehenden entsprechend erweitern. Zu diesen Städten zählen z. B. Lissa, Grätz und Samter. Neu errichtet wurde ein Elektrizitätswerk in Znin, einer Gemeinde von 5000 Einwohnern. Demnächst wollen die Gemeinden Rogowo und Grabow die Elektrifizierung auf eigene Rechnung vornehmen.

Nikstat, mit 2000 Einwohnern, errichtet ebenfalls ein kleines Elektrizitätswerk. Das Elektrifizierungsbedürfnis ist also ein äusserst starkes, sonst würden nicht, trotz der schweren Wirtschaftslage, diese verschiedenen Investierungen auf dem Gebiete der Elektrifizierung vorgenommen werden. Die grossen Elektrifizierungsprojekte werden als im Grunde genommen „ziemlich phantastisch" bezeichnet. Deshalb erscheine es auch viel zweckmässiger, die Entscheidung der Elektrifizierungsofferten nicht abzuwarten, sondern die Errichtung von kleineren Werken mit allen Mitteln zu fördern. Auf diese Weise hätten auch die anderen Länder die Elektrifizierung durchgeführt.

Polens Aussenhandel mit Getreide

Starker Rückgang im Jahre 1930 infolge Verminderung der Ausfuhr nach Deutschland

Die polnische Getreide- und Mehlausfuhr war in den letzten Monaten des vergangenen Jahres infolge der schwierigen Absatzverhältnisse auf den ausländischen Märkten und des immer grösseren sowjetrussischen Angebots zu äusserst kleinen Preisen in ständiger Abnahme begriffen. Nach dem Stande vom 15. Januar 1931, der auf Grund der vom Industrie- und Handelsministerium ausgestellten Ausfuhrbescheinigungen errechnet worden ist, gestaltete sich der polnische Getreide- und Mehlexport in der Zeit von **August bis Dezember 1930 wie folgt (in Tonnen):**

Roggen	156 298,7
Gerste	90 538,8
Weizen	24 084.5
Mehl	39 445,7
Malz	727,7
Gerstengrütze	100,0

Die effektiven Ausgaben des Staates für die Getreideexportprämien erreichten in derselben Zeit für die einzelnen Ausfuhrprodukte folgende Höhe (in Złoty):

Roggen	9 377 922
Gerste	3 621 552
Weizen	1 445 070
Mehl	4 542 192
Malz	87 276
Gerstengrütze	12 000
Zusammen	19 086 012

Die Summe von 19 086 012 zł ist als verhältnismässig hoch anzusehen, wenn man berücksichtigt, dass die Ausfuhrprämien in der Zeit vom 16. November 1929 bis 31. Juli 1931 über 23 Mill. Złoty betrugen.

Die Ausfuhr nach den einzelnen Ländern gestaltete sich in der Berichtszeit folgendermassen:

Roggen

Dänemark	72 462,2 t
Schweden	7 350,3 t
Holland	15 580,1 t
Deutschland	11 993,1 t
Belgien	14 165,9 t
Norwegen	9 620,5 t
Palästina	30,0 t
Stettiner Hafen	1 802,7 t
Danzig Freihafen	1 834,4 t
Estland	1 540,0 t
Finnland	12 547,9 t
Lettland	1 541,2 t
Frankreich	4 352,1 t
Tschechoslowakei	434,3 t
Zusammen	156 298,7 t

Der prozentuale Anteil der einzelnen Länder am polnischen Roggenexport ist aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich:

Dänemark	46,4%
Schweden	4,7%
Holland	9,9%
Deutschland	7,7%
Belgien	9,1%
Norwegen	6,1%
Finnland	8,0%
Frankreich	2,8%
Andere Länder	5,3%
	100,0%

Der Roggenexport geht in der Hauptsache über Danzig und Stettin, deren Anteil Schwankungen unterliegt. Ueber Danzig gingen im September 63,6 Proz. der gesamten polnischen Roggenausfuhr, im Oktober **49,6 Prozent, November 42,4 Prozent und Dezember 60 Prozent.** Seit November beginnt auch Gdingen **sich am Roggenexport zu beteiligen, was von den anderen Getreidearten und Mehl nicht gesagt werden kann.**

Gerste

Die Gersteausfuhr ist verschiedenartig. An erster Stelle in der polnischen Gerstenausfuhr steht Belgien, wohin der Export ausschliesslich über Danzig erfolgt.

Belgien	47 485,4 t
Dänemark	9 969,1 t
Deutschland	10 367,9 t
Holland	1 935.6 t
Lettland	1 820,1 t
Finnland	475,0 t
Norwegen	525,0 t
Frankreich	4 494,3 t
Estland	287,0 t
Schweden	60,0 t
Danzig Freihafen	1 972,7 t
Stettin Hafen	4 641,7 t
England	505,0 t
Zusammen	90 538,8 t

Der prozentuale Anteil der einzelnen Länder an der polnischen Gerstenausfuhr war folgender:

Belgien	52,3%
Dänemark	11,0%
Deutschland	11,5%
Frankreich	5,0%
Stettin Hafen	5,2%
Andere Länder	15,0%
	100,0%

Der polnische Gerstenexport geht in der Hauptsache über Danzig, nämlich zu 67—77 Prozent der Gesamtausfuhr.

Weizen

Die Ausfuhr von Weizen aus Polen ist eine neue Erscheinung, die auf die guten Ernten dieser Getreideart zurückzuführen ist. Im vorigen Wirtschaftsjahr war ein Weizenexport aus Polen so gut wie gar nicht zu verzeichnen.

Abnehmer polnischen Weizens waren in der Berichtszeit folgende Länder:

Dänemark	11 975,9 t
Holland	2 013.5 t
Belgien	620,0 t
Lettland	133.1 t
Finnland	60,0 t
Deutschland	1 388.2 t
England	6 270,4 t
Schweden	157.1 t
Danzig Freihafen	225.6 t
Stettin Hafen	845,2 t
Tschechoslowakei	15.0 t
Zusammen	24 084.5 t

Der prozentuale Anteil der einzelnen Länder an der polnischen Weizenausfuhr ergibt sich aus nachstehender Tabelle:

Dänemark	49,8%
England	26,5%
Holland	8,4%
Deutschland	5,8%
Andere Länder	9,5%
	100.0%

Auch Weizen wird zum grössten Teil über den **Hafen von Danzig** ausgeführt.

Mehl

Die grösste Verschiedenartigkeit weist der Mehlexport auf, der sich nach folgenden Ländern richtete:

Holland	1 457,9 t
Dänemark	5 716.6 t
Belgien	1 425,0 t
Schweden	625,0 t
Norwegen	2 870,6 t
Finnland	5 434,9 t
Deutschland	9 086,5 t
Frankreich	2 340,6 t
England	2 448,6 t
Palästina	238,2 t
Danzig Freihafen	5 884,9 t
Tschechoslowakei	215,8 t
Lettland	505,0 t
Stettin Hafen	880,6 t
Saargebiet	120,0 t
Oesterreich	15,0 t
Türkei	30,0 t
Zusammen	39 445,7 t

Der prozentuale Anteil der einzelnen Länder am polnischen Mehlexport war folgender:

Holland	3,7%
Deutschland	23,0%
Dänemark	14,5%
Belgien	3,6%
Norwegen	7,3%
Finnland	14,3%
Frankreich	1,4%
England	6,2%
Danzig Freihafen	14,9%
Andere Länder	11,1%
	100,0%

Die polnische Mehlausfuhr über Danzig macht nicht ganz ein Drittel des gesamten polnischen Mehlexports aus, da der grösste Teil auf dem Landwege ausgeführt wird.

Malz

Der Malzexport hat im laufenden Wirtschaftsjahr eine gewisse Steigerung erfahren und richtete sich im einzelnen nach folgenden Ländern:

Deutschland	210,9 t
Finnland	100,2 t
Belgien	166,2 t
Schweden	60,0 t
Frankreich	105,0 t
Dänemark	5,0 t
Norwegen	40,0 t
Lettland	40,0 t
Zusammen	727,3 t

Der Export von Gerstengrütze war weiterhin gering. Er richtete sich nach Deutschland (25 t) und Dänemark (75 t).

Die Exporttätigkeit der deutsch-polnischen Roggenkommission in Berlin

Die deutsch-polnische Roggenkommission in Berlin hat nach Angaben des „Czas" seit dem Beginn ihrer Tätigkeit am 25. Februar bis zum 1. Dezember 1930 insgesamt 253 390 t polnischen und 61 049 t deutschen Roggens verkauft. Am umfangreichsten waren die von der Roggenkommission vermittelten Lieferungen in den Monaten Juni, Juli, August und September, in denen eine durchschnittliche Monatsmenge von etwa 45 000 t erreicht wurde. Gegen Ende des Jahres haben die Lieferungen erheblich nachgelassen und betrugen im Dezember nur noch etwa 10 000 t. Als einer der Hauptgründe für den Rückgang des Exports wird die russische Konkurrenz angeführt, die gegen Ende 1930 in den nord- und westeuropäischen Häfen Lagerbestände in Höhe von etwa 140 000 t unverkaufter Ware aufgehäuft hat. Die durch die deutsch-polnische Roggenkommission gelieferten Mengen wurden in erster Linie von Dänemark (94 763 t), sodann von Holland (35 564 t), Finnland (33 090 t) und Belgien (29 092 t) aufgenommen.

Märkte

Getreide. Posen, 28. Februar. **Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.**

Transaktionspreise:

Roggen 15 to	18.70
Roggen 45 to.	18.65
Roggen 210 to	18.60
Roggen 60 to.	18.50
Roggen 15 to	18.40
Roggen 120 to	18.45
Roggen 15 to	18.35
Roggen 15 to	18.30
Weizen 40 to	23.30
Weiz 30 to	23.35

Richtpreise:

Weizen	22.50—23.00
Mahlgerste	19.75—20.75
Braugerste	24.00—25.00
Hafer	17.50—18.50
Roggenmehl (65%)	27.00—28.00
Weizenmehl (65%)	36.50—39.50
Weizenkleie	13.75—14.75
Weizenkleie (dick)	15.00—16.00
Roggenkleie	12.75—13.75
Rübsamen	38.00—40.00
Senf	42.00—47.00
Sommerwicke	28.00—31.00
Peluschken	32.00—35.00
Viktoriaerbsen	24.00—28.00
Seradella	62.00—68.00
Blaulupinen	19.00—21.00
Gelblupinen	29.00—32.00
Klee, rot	200.00—300.00
Klee, weiss	270.00—370.00
Klee, schwedisch	180.00—210.00
Klee, gelb, ohne Schalen	110.00—125.00
Klee, gelb, in Schalen	58.00—65.00
Timothyklee	80.00—100.00
Raygras	95.00—110.00
Buchweizen	24.00—27.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedindungen: Roggen 120 to, Weizen 112,5 to, Gerste 15 to, Hafer 15 to.

Getreide. Warschau, 27. Februar. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Złoty, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 18.50 bis 19, Weizen 26—27, Einheitshafer 20—21, Grützgerste 17.50—18.50, Braugerste 24—25, Weizenluxusmehl 52—62, Weizenmehl 4/0 42—52, Roggenmehl nach Vorschrift 33—34, mittlere Weizenkleie 15—16, Roggenkleie 12.50—13, Leinkuchen 28—29, Rapskuchen 19—20, Feld-Speiseerbsen 25—28, Viktoriaerbsen 29—33, Rotklee 270—380, Weissklee 270—380, Wicken 29—34, Seradella 58—62, Peluschken 33—38. Geringe Umsätze bei behaupteter Tendenz.

Danzig, 27. Februar. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. 14.75—15, Weizen 128 Pfd. 14.50, Weizen 121 Pfd. 12.75, Roggen f. Konsum 11.25, Braugerste, feinste über Notiz, 12.75—14, Futtergerste 11.50—12.25, Hafer 12—13, Roggenkleie 8.50—9, Weizenkleie, grobe 10—10.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 12, Roggen 14, Gerste 18, Hülsenfrüchte 4, Kleie und Oelkuchen 7, Saaten 4.

Produktenbericht. Berlin, 27. Februar. Bereits an der gestrigen Produktenbörse hatte sich im Produktenverkehr nach den vorausgegangenen beträchtlichen Preissteigerungen eine Reaktion geltend gemacht, die sich an der heutigen Produktenbörse in voller Schärfe auswirkte. Am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt bestand Realisationsneigung, und da die Käufer zurückhielten, erschienen für Brotgetreide und Hafer zunächst Minus-Minuszeichen bei der amtlichen Notiz. Die ersten Notierungen lagen dann für Weizen 3½ bis 4½ Mark unter gestrigem Schluss. Roggen eröffnete in den vorderen Sichten 5—7 Mk. schwächer, während Juliroggen, der bereits am gestrigen Börsenschluss sehr schwach lag, nur 2 Mark einbüsste. Im Promptgeschäft kamen Abschlüsse kaum zustande, da Forderungen und Gebote zu weit auseinandergingen. Für Weizenmehl waren die Forderungen wenig nachgiebig, während Roggenmehl billiger angeboten wurde. Die Käufer bleiben abwartend. Hafer und Gerste im Anschluss an die Allgemeintendenz schwächer.

Berlin, 27. Februar. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 287—289, Roggen, märk. 163 bis 165, Braugerste 208—216, Futter- und Industriegerste 192—208, Hafer, märk., pomm. 147—153, Weizenmehl 34—40.50, Roggenmehl 24.35—27, Weizenkleie 11.50 bis 11.75, Roggenkleie 10.20—10.70, Kleine Speiseerbsen 22—24, Futtererbsen 19—21, Peluschken 21 bis 24, Ackerbohnen 17—19, Wicken 18—21, blaue Lupinen 13—15.50, gelbe Lupinen 21—24, neue Seradella 50 bis 55, Rapskuchen 9.10—9.60, Leinkuchen 15—15.30, Trockenschnitzel 6.70—6.90, Soya-Schrot 14.10—14.30, Kartoffelflocken 12.60—13. Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen: März 298.50 bis 299.50, Mai 304—305, Juli 303.50—304; Roggen: März 180—181, Mai 188—188.75, Juli 189—190.50; Hafer: März 155—157, Mai 166.50—167, Juli 174 und Geld.

Vieh und Fleisch. Warschau, 27. Februar. Schweinenotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.30—1.60 zł. Aufgetrieben wurden 720 Stück, Rest des Vormarktes 86 Stück. Tendenz: behauptet.

Vieh und Fleisch. Berlin, 27. Februar. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2318, darunter Ochsen 588, Bullen 508, Kühe und Färsen 1222, Kälber 1915, Schafe 3583, ohne Kommission 580, Schweine 10 315. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1120, Auslandsschweine 712. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder. Ochsen: vollfeischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 48—51, sonstige vollfleischige jüngere 45—48, fleischige 40—44, gering genährte 34—38. Bullen: jüngere vollfl. höchst. Schlachtwertes 44—47, sonstige vollfl. oder ausgemästete 41 bis 43, fleischige 39—40, gering genährte 36—38. Kühe: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 35—38, sonstige vollfl. oder ausgemästete 25—31, fleischige 23—24, gering genährte 20—22. Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtw. 42—45, vollfl. 36—41, fleischige 31—35. Freller: mässig genährtes Jungvieh 33—41. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 55 bis 10, mittlere Mast- und Saugkälber 47—56, geringe KHälber 28—40. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 53—56, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 48—52, 2. 40—42, fleischiges Schafvieh 40—46, gering genährtes Schafvieh 32—38. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 50—52, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 50—52, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 49—51, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 46—49, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 43—45, Sauen 48. — Marktverlauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, halbjährige Lämmer über Notiz, bei Kälbern ziemlich glatt.

Warschauer Börse

Warschau, 27. Februar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9085, Goldrubel 4.745, Tscherwonetz 0.60 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.40, Belgrad 15.69, Berlin 212.01, Budapest 155.55, Bukarest 5.30½, Danzig 173.33, Helsingfors 22.44½, Spanien 93.10, Holland 357.85, Kairo 44.45½, Kopenhagen 238.64, Oslo 238.65, Riga 171.80, Sofia 6.47, Stockholm 238.82, Tallinn 237.44, Wien 125.36, Montreal 8.913.

Fest verzinsliche Werte

	27. 2.	26. 2.
5% Dollarprämien-Anleihe (II. Serie (5 Doll.)	—	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	49.50	50.00
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	72.00	72.75
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	—	103.00
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	46.00	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	102 50	95.75
% Stabilisierungsanleihe	—	

Industrieaktien

	27. 2.	26. 2.		27. 2.	26. 2.
Bank Polski	137 00	135.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl.i W	108.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	20.50	—
Puls	—	—	Modrzejów	7.25	7.75
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	45.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F.Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	14.50	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: überwiegend schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	27. 2 Geld	27. 2. Brief	26. 2 Geld	26 2. Brief
Amsterdam	—	—	—	—
Danzig	—	—	—	—
Berlin*)	211.71	212.35	211.73	212.40
Brüssel	—	—	124.09	124.71
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.2250	43.44	43.2350	43.45
New York (Scheck)	8.893	8.933	8.893	8.933
Paris	34.88	35.05	34.88	35.06
Prag	26.36	26.48	26.36	26.49
Rom	46.60	46.83	46.61	46.84
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	—	—	125.02	125.64
Zürich	171.25	172.11	171.44	172.30

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: schwach, ausschl. Europa.

Posener Börse

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %	28. 2.	27. 2.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	
5% Konvertierungsanleihe (100 zł.)	49.50G	49.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	87.25G	87.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	36.00B
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	15.00G	15.10B
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos.Pr.-Obl. m. p.Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	
8% Hypothekenbriefe	—	

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien

	28. 2.	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Bank Polski	133.00G	133.00G	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H.Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Viktor.	—	22.50 +
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk.Ziemian	—	—	Dr.Roman May	27.00 +	27.00 +
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Tri	—	—
Cegielski H.	—	—	Unja	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Centr. Skór	—	—	Płótno	—	—
Cukr. Zduny	—	—	P. Sp.Drzewna	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elektr.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

G = Nachfrage B = Angebot, + = Geschäft, * ohne Umsatz.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 28. Februar. (R.) Nachdem es vormittags stimmungsmässig auf das schwächere New York und die Annahme der Veteranen-Bill allgemein nachzugeben schien, zeigten die ersten Kurse der heutigen Sonnabendbörse schon bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Man sprach von Tauschoperationen Kali gegen Elektrowerte, für die die Dividendenabschläge (heute A. E. G.) anregten. Da sonst kaum Material herauskam, schritt die Spekulation zu Wochenschlussdeckungen. Die Wirtschaftsberichte einiger Grossbanken regten an. Geld heute über Ultimo auf 2 Tage 7—9 Prozent, die übrigen Sätze unverändert. Reichsschuldbuchforderungen bis ½ Prozent höher. Im Verlaufe befestigt, Spezialwerte bis zu 2 Prozent über Anfang.

Terminpapiere

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	28. 2.	27. 2.		28. 2.	27. 2
Dt. R.-Bahn	88.50	88.50	Ges. f. e. Unt.	—	116.75
A.G.f.Verkehr	49.75	50.50	Goldschmidt	38.25	39.00
Hamb. Amer.	62.62	63.12	Hbg. Elkt. W.	169.37	—
Hamb. Südam.	130.00	—	Harpen. Bgw.	—	—
Hansa	102.75	102.62	Hoesch	—	64.50
Nordd. Lloyd	65.50	64.87	Holzmann	80.50	80.75
Al.Dt.Kr.Ants.	95.75	—	Ilse Bergbau	—	—
Barmer Bank	100.75	100.75	Kali Asch.	—	—
Berl. Hls Ges.	123.50	123.75	Klöcknerw.	59.50	57.75
Com.u.Pr Bk	107.75	107.00	Köln-Neuess.	—	70.50
Darmst. Bank	136.00	135.00	Mannesmann	69.50	69.50
Deutsch. Bank	106.00	106.00	Mansf. Bergb.	35.50	35.50
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	—
Dresdner Bank	106.00	106.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch .K.Bk.	—	—	Obschl.Eis.-Bd	—	—
Reichsbk.,Neue	156.00	156.00	Obsch. Koksw.	74.00	74.38
Schulth. Pats.	171.50	172.00	Oreust.u.Kop.	—	47.37
A. E. G.	99.00	103.00	Ostwerke	—	—
Bergmann	—	115.75	Phönix Bgbau	56.75	56.00
Berl.Masch.-F.	35.75	36.00	Rh. Braunkoh.	161.00	162.75
Buderus	—	49.25	Rh. Elktr.-W.	113.00	113.00
Cop. Hisp Am.	—	286.00	Rh. Stahlw.	72.25	72.25
Charl. Wasser	91.50	91.25	Riebeck	—	—
Conti Cautch	—	—	Rütgerswerke	50.50	50.50
Daimler-Benz	24.50	23.87	Salzdetfurth	195.12	201.00
Dessauer Gas	119.00	117.25	Schl. Elek.-W.	114.00	112.00
Dt. Erdöl-Ges.	66.75	69.00	Schuck. u. Co.	127.50	125.75
Dt. Maschinen	—	—	Siem. u.Halske	174.50	172.50
Dynam. Nobel	—	—	Tietz, Leonh.	113.50	113.50
El. Lief.-Ges.	124.00	120.50	Transradio	—	—
El. Licht u.Kr.	118.87	117.00	Ver.Glanzstoff	—	—
Essen Steink.	—		Ver. Stahlw.	58.00	57.75
I. G. Farben	140.37	138.12	Westeregeln	—	138.00
Felten u.Guill.	84.00	82.25	Zellst. Waldh.	95.75	97.50
Gelsenk. Bgw.		76.00	Otavi	35.87	35.00

	28 2	27. 2.
Ablös.-Schuld	53.37	53.37
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	—	5.37

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	28 2	27. 2.		28. 2.	27. 2.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenburg	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	—	64.50	Nordd. Wolle	—	58.50
Berger. Tiefb.	—	—	Pöge,Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelw.	—	—	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	38.75	—	Sarotti	—	—
Feldmühle	—	111.00	Schl.Bgb.u.Zk.	—	—
Körting, Gebr.	—	—	Schl. Textil	—	—
Hohenlohe	—	—	Schub. u. Salz.	150.00	153.50
Humpoldt	—	—	Stollb. Zink	—	—
Lahmeyer	126.00	—			

Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse

	27. 2. Geld	27. 2. Brief	26. 2. Geld	26. 2. Brief
Buenos Aires	1.395	1.399	1.381	1.385
Bukarest	2.498	2.504	2.499	2.505
Canada	4.201	4.209	4.201	4.209
Japan	2.081	2.085	2.079	2.083
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.417	20.457	20.42	20.46
New York	4.2030	4.2110	4.2040	4.2120
Rio de Janeiro	0.351	0.353	0.360	0.362
Uruguay	2.967	2.979	2.937	2.943
Amsterdam	168.58	168.92	168.62	169.96
Athen	5.445	5.455	5.445	5.455
Brüssel	58.585	58.705	58.59	58.71
Danzig	81.65	81.81	81.67	81.83
Helsingfors	10.578	10.598	10.578	10.598
Italien	22.01	22.05	22.005	22.045
Jugoslavien	7.386	7.400	7.394	7.408
Kopenhagen	112.41	112.63	112.44	112.66
Lissabon	18.87	18.91	18.85	18.89
Oslo	112.43	112.65	112.43	112.65
Paris	16.468	16.508	16.469	16.509
Prag	12.451	12.471	12.451	12.471
Schweiz	80.91	81.07	80.98	81.14
Sofia	3.046	3.052	3.047	3.053
Spanien	44.11	44.19	43.16	43.24
Stockholm	112.50	112.72	112.50	112.72
Tallinn	111.94	112.16	111.99	112.21
Budapest	73.29	73.43	73.30	73.44
Wien	59.06	59.18	59.075	59.195
Kairo	20.93	20.97	20.93	20.97
Reykjawik 100 Kronen	92.09	92.27	92.09	92.27
Riga	80.91	81.07	80.95	81.11
Kaunas (Kowno)	41.98	42.06	41.98	42.06
Warschau	—	—	—	—

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Gedanken der Zeit

Im „Dziennik Bydgoski" (Nr. 43) versieht der bekannte Satiriker Stanisław Brandowski die letzten Tagesereignisse mit folgenden Randglossen:

Unsere angeblich in Genf gewonnene Kampagne wird uns mehr Geld kosten, als wenn wir sie verloren hätten.

Curtius hat seinen Namen daher, weil er in Genf einem seiner Nachbarn die Jacke (Kurta) etwas beschnitten hat.

Man kann ein Kreuz mit Schwertern erhalten — und zwar mit den Schwertern, die man dem Vaterland ins Herz gestoßen hat.

Wäre es nicht besser, statt ihm ein Kreuz eins über das Kreuz zu geben.

Brest ist unser politischer Kreuzweg geworden.

Die Diäten werden beschnitten, die Steuerzahler geschoren und die Gefangenen rasiert.

Die Regierung des Herrn Marschalls — so schreibt die „Gazeta Polska" — weckt Bewunderung im Ausland. — Vielleicht nicht so viel Be- wie Verwunderung.

Wer Wind sät, wird ein Kreuz mit Schwertern ernten.

Der Marschall macht sich auf, um nach Rom zu gehen, denn Rom wird sich sicherlich nicht aufmachen, um zu ihm zu gehen.

Die Lüge hat kurze Beine, aber einen großen Mund.

Ueberall ist es gut, aber in Madeira am besten.

So mancher polnische Patriot würde auf Danzig verzichten, wenn er dafür Zoppot bekäme.

Auf Madeira kann man sich vor Protesten, aber nicht vor der Ethik schützen.

Feldmarschall in Oesterreich, Festungsmarschall in Polen.

Man kann den Schnaps im Sejm kassieren, aber die Säufer bleiben.

Der Schnaps ist keine Arzenei, sagte der Herr Finanzminister. Doch, er ist eine Arzenei für den durchlöcherten Staatssäckel.

Die beste Einnahmequelle für den Staat sind die Monopolkübel.

Es ist leichter, dem Volke einen Schnaps als ganze Stiefel zu bieten.

Im Budget fehlt das Geld für 6000 dringend notwendige Lehrerstellen. — Schade, daß sich um diese Posten nicht die Herren Obersten bewerben.

Ich glaube nicht an das Ministerium für öffentliche Fürsorge. Aber ich glaube an das Ministerium der göttlichen Fürsorge über der Sanacja.

Berüchtigter Geldfälscher in Berlin verhaftet

Berlin, 27. Februar. (R.) Bei der Aushebung der Fälscherwerkstatt in der Friedrichstadt, die gestern gemeldet wurde, gelang es der Kriminalpolizei, den Steindrucker Richard Pfister zu verhaften, der überrascht wurde, als er eine Nachahmung polnischer 100 Zloty-Noten entwarf. Durch die Festnahme ist es der Polizeibehörde gelungen, eines der berüchtigtsten Geldfälscher habhaft zu werden, der wegen Münzverbrechen und Fälschungen von Steuerbanderolen bereits eine mehrjährige Zuchthausstrafe hat verbüßen müssen. Pfister steht auch im Verdacht, die Fälschungen der 100 Rentenmarkscheine verübt zu haben, die im Juni v. J. zuerst in Berlin auftauchten. Die Nachahmung war so gut gelungen, daß eine ganze Reihe von Geschäftsleuten betrogen wurde. Der Verdacht richtete sich schon damals gegen Pfister, doch konnten ihm die Fälschungen damals nicht nachgewiesen werden.

Im Norden von Tanganyika (Ostafrika) ist ein deutscher Schulverein gegründet worden, damit die deutschen Kinder in ihrer Erziehung und Ausbildung die Verbindung mit der nie gesehenen Heimat nicht verlieren.

Aus der Republik Polen

Diebstahl

Eine Betrachtung zum vorgestrigen Leitartikel des „Kurjer Poznański", betitelt: „Sträfliches Uebel u. Unsinn"

Literarischen Diebstahl nennt man es, wenn eine Person oder eine Zeitung fremdes geistiges Eigentum als eigene Weisheit verzapft.

In Nr. 504 des **„Kurjer Poznański"** finden wir die folgende wissenschaftliche Notiz über „Das kleinste und das größte Buch in der Welt":

„Das älteste Buch der Welt dürfte der „Prisse Papyrus" (Nationalbibliothek, Paris) sein. Er stammt aus dem Jahre 3350 v. Chr. und wurde von dem Gelehrten, nach dem er seinen Namen führt, in einem Grabe bei Theben gefunden.

Das größte Buch der Welt ist ein anatomischer Atlas, der jetzt in der Bibliothek der Staatsgewerbeschule in Wien aufbewahrt wird. Das Werk hat eine Höhe von 1,90 m und eine Breite von 90 cm. Es wurde von 1823 bis 1830 gedruckt.

Das kleinste Buch mißt 10×6 mm. Es wurde 1897 in Padua gedruckt und enthält auf 208 Seiten u. a. einen noch nicht veröffentlichten Brief Galileis vom Jahre 1615.

Das schwerste Buch der Welt ist die „Geschichte von Ithaka", die ein habsburgischer Erzherzog am Anfang dieses Jahrhunderts unter dem Titel „Parga" veröffentlicht hat. Es wiegt 48 Kilogramm.

Das teuerste Buch ist die 42zeilige Gutenberg-Bibel, für die Dr. Vollbehr rund 1 300 000 Rm. vor einigen Jahren bezahlt hat.

Das umfangreichste Buch der Welt ist der „T'uschu-tschi-tscheng", ein chinesisches Wörterbuch, das 5020 Bände mit je 170 Seiten umfaßt; es wurde zu Anfang des 17. Jahrhunderts auf Befehl des Kaisers von China gedruckt.

Das verbreiteste Buch ist immer noch die Bibel, die in etwa 500 Millionen Exemplaren verbreitet und in 630 Sprachen und Dialekte übersetzt ist.

Das älteste bekannte Leinenpapier in Europa stammt vom Jahre 1239. Es ist ein vom Grafen Adolph von Schaumburg unterschriebenes Dokument, das jetzt in Rinteln a. d. W. aufbewahrt wird.

Das älteste Kochbuch von dem wir Kunde haben, findet sich in einer Würzburger Handschrift des 14. Jahrhunderts.

Die Notiz, als Ergebnis der eigenen wissenschaftlichen Forschungsarbeit, ist sogar mit den Initialen des „Wissenschaftlers" unterzeichnet, und zwar mit **„Dr. L. Rz."**. Eins nur hat der gelehrte Forscher seinen Lesern mitzuteilen vergessen, **daß nämlich die ganze Notiz von A bis Z wörtlich der Nr. 41 der Berliner Illustrierten Zeitung vom 12. 10. 1930 entnommen ist.** Pardon! Nicht ganz wörtlich. Im deutschen Original kommt nämlich zweimal das Wort „Deutschland" vor. Das hat der patriotische „Gelehrte" selbstverständlich nicht gelten lassen können und das Wort „Deutschland" einmal mit „Europa" ersetzt, das andere Mal gänzlich ausgelassen.

Wir haben diese heitere Geschichte, als sie sich begab, unseren Lesern vorenthalten müssen, da sie in der Zeit passierte, wo unsere Druckerei geschlossen war und wir uns daher im Interesse unserer Leser nur auf das allernotwendigste Informationsmaterial beschränken mußten. Auch jetzt würden wir uns mit der Sache nicht befassen, zumal wir derartige Noblesse seitens des „Kurjer Poznański" und seiner „wissenschaftlichen Mitarbeiter" schon gewöhnt sind, wenn uns nicht der genannte „Sträfliches Uebel und Unsinn" betitelte Artikel dieses Blattes neuen Anlaß hierzu gegeben hätte. In dem Artikel fühlt sich der Verfasser wieder einmal bemüßigt, gegen die deutschen Zeitschriften zu wettern, die angeblich ganz Polen überschwemmen und seine, des „Kurjer Poznański", schöne und geistreiche „Ilustracja" verdrängen. Er stellt sentimentale Betrachtungen darüber an, daß der von ihm vor einigen Monaten so schön arrangierte Pogrom der Zeitungsstände und deutschen Buchhandlungen und Mädchenschulen, für den damals der polnische Steuerzahler viele Tausende Zloty an Entschädigungen hat zahlen müssen und der auch sein gut Teil zu dem Sieg in Genf beigetragen hat, so gar keine Wirkung ausgelöst hat, und daß der polnische Leser nach wie vor die deutschen Zeitschriften denen von der Martinstraße vorzieht, wodurch vier Millionen Zloty, anstatt in die Taschen dieses Patent-Patrioten zu fließen, ins Ausland wandern. Am liebsten würde er es sehen, wenn die polnischen Grenzen für diese verruchten deutschen Zeitschriften, mit der „Berliner Illustrierten" an der Spitze, überhaupt hermetisch abgesperrt würden.

Nun, du lieber Gott, das wäre ja sehr schön und höchst kulturell, aber wenn wirklich keine deutschen Zeitschriften ins Land kommen sollen, wo in aller Welt wollen dann Sie, verehrter K. P. und ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter, das Material für die Plagiate hernehmen? Gehet doch in euch und versuchet einmal, anstatt aus Konkurrenzneid gegen das Gute zu wettern, zu erforschen, wo des Pudels Kern zu suchen ist, und warum die polnischen Leser die deutschen Zeitschriften den Hetzblättern vorziehen. Und wenn Ihr's nicht ergründen könnt, dann wollen wir euch das Geheimnis verraten: Die Mehrheit des polnischen Publikums hat eben eure Hetzarbeit satt und sehnt sich nach guter, ruhiger und belehrender Lektüre. Wahrscheinlich findet es auch, daß die deutschen Zeitschriften eben auf einem viel höheren Niveau stehen. Sicher aber weiß der polnische Leser, daß die deutschen Blätter viel zu anständig sind, um ihre Leser nach Art des „Kurjer Poznański" mit Plagiaten zu füttern.

Uebrigens ein Charakterzug: In derselben Nummer, in der der „Kurjer Poznański" gegen die deutschen Zeitschriften auf seiner Rosinante Attacke reitet, scheut er sich nicht, seinen Lesern in großer Aufmachung bekannt zu geben, daß sein Hetzblättchen in Berlin auf allen Bahnhöfen, in allen Zeitungskiosken und in allen großen Hotels zu haben sei.

Wir fragen: Auf welcher Seite liegt die wahre Kultur?

Das Czenstochauer Urteil

Das Urteil im Czenstochauer Mordprozeß war, wie sich herausstellt, nicht einmütig. Der Richter Harasimowicz hat ein „Votum separatum" abgegeben, und seine Unterschrift unter dem Urteil figuriert als passives Mitglied des Tribunals.

Die Verkehrsabnahme

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat das Verkehrsministerium, um größere Reduktionen im Zusammenhang mit der Abnahme des Verkehrs zu vermeiden, beschlossen, die Reduktion der Arbeitstage auf sämtliche Eisenbahnwerkstätten auszudehnen. Bekanntlich war eine Reduktion der Arbeitstage in den Eisenbahnwerkstätten von Warschau und Pruszków und in anderen größeren Städten nicht angewandt worden.

Ausstellung

Im Laufe des April wird in Warschau im großen Saale des Kinos „Colosseum" eine südslawische touristische Ausstellung eröffnet.

Erschossen

Im polnisch-russischen Grenzgebiet sind zwei Personen, die die Grenze überschreiten wollten, von einer Patrouille der sowjetischen Grenzwehr im Dünabezirk erschossen worden. Wie sich später herausstellte, waren beides kommunistische Agitatoren aus Mińsk, namens Kaganowicz und Rowin, die zur Agitation nach Polen entsandt worden waren.

Das Erscheinen eingestellt

Das B. B. S.-Organ, der „Przedświt", hat, wie aus Warschau gemeldet wird, sein Erscheinen eingestellt.

Eingeleitete Untersuchung

Wie Rechtsblätter erfahren, sollen die Militärbehörden im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen den Major Kubala eine Untersuchung gegen den Chef des Flugzeugdepartements, Oberst Rayski, eingeleitet haben.

Urteil im Selrob-Prozeß

Lemberg, 27. Februar. (Pat.) Heute nacht ist vor dem hiesigen Geschworenengericht das Urteil im Prozeß gegen die Selrob-Führer, den früheren Senator Chimczyn und Gen., gefällt worden. Chimczyn wurde auf Grund des Spruchs der Geschworenen zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, der Angeklagte Fijalkowski zu 3 Jahren Gefängnis, der frühere Abgeordnete Putko und Panczyniak zu je einem Jahre, Bukjowany zu 7 Monaten Zuchthaus. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Die Verteidigung hat im Namen von Chimczyn und Fijalkowski Berufung angemeldet.

Aufruf der deutschen Intellektuellen

Paris, 28. Februar. (R.) Die Morgenpresse veröffentlicht einen Auszug aus dem gestern herausgekommenen Aufruf der deutschen Intellektuellen. Die meisten Blätter bringen das Dokument ohne Kommentar. Nur rechtsstehende Zeitungen üben Kritik an dem Inhalt der deutschen Kundgebung, so u. a. „Figaro", „Journal" und „L'Ordre". „Die deutschen Intellektuellen", so schreibt „L'Ordre", „wollen nicht wissen, ob Frankreich am Kriege schuldig sei oder nicht. Das ist eigentlich noch sehr nett von ihnen!"

Posener Tageblatt

Mit den Beilagen:

Sonntag:	Die Welt der Frau. — Kinderland.
Dienstag:	Illustrierte Sportbeilage.
Mittwoch:	Recht und Steuern.
Donnerstag:	Unsere Heimat.
Freitag:	Aus aller Welt.
Sonnabend:	Der Kulturspiegel.

*

Dazu die täglich erscheinende Unterhaltungsbeilage **„In freier Stunde"** und die vierzehntägig erscheinende illustrierte Beilage **„Die Zeit im Bild"**.

Erklärung des kanadischen Finanzministers zu dem Einfuhrverbot für russische Waren

Otava, 28. Februar. (Reuter. R.) Zu dem bereits gemeldeten Einfuhrverbot für gewisse russische Waren nach Kanada veröffentlicht der kanadische Finanzminister Ryckman eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Die Regierung ist überzeugt, daß Bauholz und Kohle in Rußland auf dem Wege der Zwangsarbeit gewonnen werden, und daß der dortige Lebensstandard unter jedem Niveau liege, das hier denkbar wäre. Wir müssen es ablehnen, den Kommunismus durch gegenseitige Handelsbeziehungen zu unterstützen. Der „Reuter"-Korrespondent bemerkt hierzu, daß es offensichtlich sei, daß Kanada bei dieser drastischen Maßnahme mit der Möglichkeit der Unterstützung der Vereinigten Staaten gerechnet hat. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß durch die Einfuhr gewisser russischer Waren mehrere bislang in sich befestigte heimische Industrien erschüttert worden sind.

Deutsches Reich

Die Gemahlin des ehemaligen Kaisers in Potsdam

Potsdam, 27. Februar. (R.) **Die Gemahlin des ehemaligen deutschen Kaisers, die sich zur Zeit in Deutschland aufhält, legte heute aus Anlaß des Goldenen Hochzeitstages des vormaligen Kaiserpaares einen Kranz am Sarkophag der verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria nieder.**

Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker,

es ist die 44., findet in diesem Jahre vom 26. bis 30. Mai in Wien statt. Der Wiener Ortsausschuß steht unter der Leitung von Prof. Dr. W. J. Müller, Technische Hochschule Wien. Unter den Verhandlungsgegenständen wird die Mikrochemie eine besondere Rolle spielen. Dieser Zweig der analytischen Chemie ist gerade in Oesterreich zu hoher Blüte gelangt. Namen wie Emich und Pregl, die dieses Gebiet schufen, haben Weltruf. Prof. Emich, Graz, wird über „Allgemeine Mikrochemie und Mikroanalyse", Prof. Wasicky, Wien, über die „Anwendung der Mikrochemie in der Biologie" sprechen. Die Bedeutung der Mikrochemie liegt darin, daß Bruchteile eines Milligramms genügen, um die Art eines Stoffes oder seine Zusammensetzung zu ermitteln, was von besonderer Bedeutung für die wissenschaftliche Forschung geworden ist, der oft nur kleinste Mengen einer Substanz zur Verfügung stehen. Durch die Mikrochemie sind bereits große Erfolge auf wissenschaftlichem, besonders biologischem Gebiete erzielt worden. Im Anschluß an die Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker tagt auch die Dechema (Deutsche Gesellschaft für chemisches Apparatewesen). Etwa zu gleicher Zeit finden die Hauptversammlungen der Deutschen Bunsen-Gesellschaft und der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie statt.

In Argentinien ist die erste ukrainische orthodoxe Gemeinde entstanden, die sich demnächst eine Kirche bauen will und die hauptsächlich aus galizischen Auswanderern besteht.

*

In Tsingtau, der einstigen deutschen Kolonie auf chinesischem Boden, ist kürzlich ein Ehrenmal für die deutschen Gefallenen von 1914 errichtet worden.

*

Trotz der antireligiösen Propaganda sind in der Sowjetunion im Jahre 1929 88 neue Gotteshäuser verschiedener Glaubensbekenntnisse ausschließlich aus Mitteln von Arbeitern und Bauern gebaut worden.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die letzten Telegramme

Fortsetzung der Flottenverhandlungen in Rom

Rom, 27. Februar. (R.) Die englischen und italienischen Sachverständigen traten heute vormittag um 9.15 Uhr im Palazzo Chigi zu einer Besprechung zusammen. Um 10 Uhr hatte außerdem der italienische Außenminister Grandi mit Henderson eine Unterredung.

Sprengstoff auf „Maria"-Grube

Aachen, 27. Februar. (R.) Ein Bergmann wurde im unterirdischen Betriebe der Grube „Maria" dabei angetroffen, als er beim Besetzen der Bohrlöcher versuchte, Sprengstoff auf die Seite zu schaffen. Der Mann wurde verhaftet. Wie es heißt, soll eine Schachtel mit Sprengstoff gefunden worden sein, die mehrere Tage in einem Versteck gelegen habe. Die Polizei und die Staatsanwaltschaft sind noch mit der Aufklärung des sensationellen Fundes beschäftigt.

Die spanischen Universitäten

Madrid, 28. Februar. (R.) Die spanischen Universitäten Barcelona, Santiago und Valencia werden am Montag wieder geöffnet werden. Die Universitäten waren wegen des Studentenstreiks Anfang Februar geschlossen worden.

Vor den Kommunalwahlen in Braunschweig

Braunschweig, 28. Februar. (R.) Im Freistaat Braunschweig finden am morgigen Sonntag Kommunalwahlen statt. Es handelt sich um die Wahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen, Gemeindeversammlungen und Kreistagen der sechs Verwaltungsbezirke. Die letzten Kommunalwahlen waren im Jahre 1928, während die letzten Landtagswahlen gleichzeitig mit den Reichstagswahlen am 14. September 1930 stattgefunden haben. Bei den Kreistagswahlen handelt es sich meist um 4 oder 5 Wahlvorschläge; neben den Listen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten stehen eine oder zwei bürgerliche Listen. Bei den Stadtverordnetenwahlen ist das Bürgertum in stärkerem Maße geteilt. Der Wahlakt dauert bis 18 Uhr. Auf den Ausgang ist man allgemein sehr gespannt. Die Propaganda ist sehr lebhaft gewesen. Alle Parteien haben besondere Anstrengungen gemacht. Die Prominenten sämtlicher Parteien von Hitler und Hugenberg bis Thälmann haben in den letzten Tagen hier gesprochen.

Kriegsschiff auf Abzahlung verkauft

London, 28. Februar. (R.) **Vom amerikanischen Marineamt wird in Ausführung des auf der Londoner Flottenkonferenz getroffenen Abkommens ein 21 Jahre altes Kriegsschiff zum Verkauf auf Abzahlung angeboten.**

Graham über den Kohlenpreis

London, 28. Februar. (R.) **Der Präsident des Handelsamts, Graham, erklärte gestern abend in Cardiff in einer Rede, daß noch immer in großen Mengen europäische Kohle zu Schleuderpreisen, die teils in gefährlicher Konkurrenz und teils in schlechteren Arbeitsbedingungen im Auslande ihren Grund hätten, auf den Markt gebracht würde. Graham gab der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß die Bemühungen zum Abschluß eines Abkommens unter den europäischen Zechenbesitzern zur Sicherstellung eines gerechten Preises stetige Fortschritte machen würden. Ein solches Abkommen könnte schließlich eine Aufteilung der europäischen Märkte mit sich bringen.**

Unzufriedenheit der spanischen Eisenbahner

Paris, 28. Februar. (R.) **Gestern abend fand im Madrider Volkshaus eine von 4000 Personen besuchte Versammlung der Eisenbahner statt, in der eine Entschließung angenommen wurde, in der die Eisenbahner ihre große Unzufriedenheit mit der Lösung der Lohnfrage zum Ausdruck bringen und diese Lösung als Legalisierung eines Lebens des Elends und der Einschränkung bezeichnen. Die Madrider Eisenbahner sprechen in der Entschließung auch ihren Beitritt zur nationalen Gewerkschaft der Eisenbahner aus, um ihre durch die Eisenbahngesellschaften und die Regierung „mit Füßen getretenen Rechte" durchzusetzen.**

Statt Karten.

Die Geburt eines gesunden Sohnes zeigen in dankbarer Freude an

Ernst Lauffs und Frau Maria geb. Bitter.

Żerniki, p. Gądki, den 25. Februar 1931. z. Zt. Klinik Kantorowicz, Poznań.

Verein Deutscher Sänger

Sonntag, den 1. März ½5 Uhr im grossen Saale des Evangelischen Vereinshauses

Volkstümliches Konzert

Eintrittskarten zu 2 und 1 zł ausschl. Steuer in der Evangl. Vereinsbuchhandlung und an der Abendkasse.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Kirchenkollekte am Sonntag, dem 1. März, nach Wahl der Gemeinde.

Christuskirche. Sonntag, 10½ Uhr: Gottesdienst. Rhode. 12 Uhr: Kindergottesdienst. — Freitag, 6¼ Uhr: Passionsandacht.

St. Matthäikirche. Sonntag, 9: Gottesdienst. Brummack. 10½: Kindergottesdienst. — Montag, 4½: Mitgliederversammlung der Frauenhilfe. — Donnerstag, 8: Aussprachenabend. — Freitag, 8: Wochengottesdienst. Brummack.

Sassenheim. Sonntag, 2: Gottesdienst. 3½: Kindergottesdienst. — Dienstag, 7: Jugendverf.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 7½: Probe. 9½: Abendandacht. — Montag, 8: Posaunenchor. — Mittwoch, 7: Singstunde. 8: Monatsversammlung. — Donnerstag, 8: Posaunenchor. — Sonnabend: Turnen.

Evangel., anständiges Fräulein, welches der poln. Sprache mächtig ist und Lust hat, in einem **Fleischergeschäft** zu arbeiten, kann sich melden. Etwas eingearbeitet nicht ausgeschlossen. Off. und kurzen Lebensl. u. **864** a. d. Geschst. d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Möbliertes Zimmer bei deutscher Familie zu vermieten. Półwiejska 1, III. rechts. Eingang: Strzelecka.

Hebamme Kleinwächter erteilt Rat und Hilfe ul. Romana Szymańskiego 2, 1 Treppe l., früh. Wienerstr. in Poznań im Zentrum, 2. Haus v. Plac — w. Krzyski früher Petriplatz.

Englisch u. Französisch erteilt **M. Dolgow.** Poznań, ul. 3 Maja 5 bei Bernstein.

Ostrowo! Die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft und der Verband für Handel und Gewerbe veranstalten am **Dienstag, dem 3. März d. J. abends 8 Uhr** im oberen Saale des Schützenhauses einen **einzigen heiteren Abend** des **ersten deutschen Vortragsmeisters Emil Kühne** ehemaliges Mitglied der Hoftheater Berlin, Weimar, Meiningen, unter dem Titel: **Frohe Kunst** Klassische und moderne Meister deutschen Humors. **Lieder zur Laute** Preise der Plätze: 1. Platz 2,50, 2. Platz 1,50 zł. Vorverkauf: Kreditverein, Kościarowa 24.